

Die Kirchenpolitik.

Die Erklärung, welche der Cultusminister, Herr von Gopler, am vergangenen Montag in der kirchenpolitischen Commission des Herrenhauses abgegeben, ist als eine besondere Drucksache zur Vertheilung gelangt. Wir wissen für ein solches Verfahren schlechthin keinen Vorgang; die Druckfächer bestehen der Regel nach aus solchen Actenstücken, die dazu bestimmt sind, eine Beschlussfassung des Hauses zu provociren, also aus Regierungsvorlagen, Commissions-Berichten, Anträgen, Interpellationen, Amendements. Der einzelne Minister verkehrt mündlich mit dem Hause und gilt dann als ein Organ, durch welches die gesammte Staatsregierung spricht. Schriftliche Mittheilungen werden aber der Regel nach von der Staatsregierung als solcher, also von dem Staatsministerium oder dessen Präsidenten gemacht. Es mag eine sehr untergeordnete Formfrage sein, die wir hier zum Gegenstande der Besprechung machen; allein der politische Verkehr zwischen Regierung und Volksvertretung ist nun einmal an feste Formen gebunden und jede auffällige Abweichung von den herkömmlichen Formen ist dazu geeignet, Aufmerksamkeit zu erregen.

Dazu kommt nun etwas Weiteres. Die Commissions-Sitzung am Montag war nur zu dem Zweck anberaumt, um dem Unterrichtsminister Gelegenheit zu geben, seine Erklärung zu verlesen. Eigentlich hatte die Commission gar nichts mehr zu verhandeln. Sie war mit ihrer Aufgabe fertig. Das Haus hatte ihr einen bestimmten Auftrag erteilt und diesen Auftrag hatte sie erfüllt. Sie hatte ihren Bericht erstattet, und nun war es die Sache des Hauses, sich mit diesem Berichte zu beschäftigen. Der Präsident der Commission hatte aus der Sachlage heraus gar keinen Anlaß, die Commission zusammenzuberufen. Er that es nur, weil Herr von Gopler es wünschte. Und Herr von Gopler wünschte es nur, weil er diese Erklärung zu verlesen beabsichtigte. Im Uebrigen hatte er der Commission weder etwas zu sagen, noch von ihr zu hören. Die Commissions-Sitzung hat im Ganzen zehn Minuten gedauert, so lange, als Herr v. Gopler zu seiner Verlesung nöthig hatte. Diese Verlesung hatte wiederum nur den Zweck, daß die Erklärung gedruckt und so zur Kenntniß aller Mitglieder des Hauses gebracht werde. Denn am Ende wäre es noch auffälliger gewesen, wenn der Inhalt dieser Erklärung in der Form einer feierlichen Zuschrift der Staatsregierung an das Herrenhaus gelangt wäre.

Was enthält nun diese Erklärung? Man kann den Inhalt derselben in folgender Weise umschreiben: „Die Regierung hat dem Hause einen kirchenpolitischen Gesetzentwurf vorgelegt; die Voraussetzungen, auf denen dieser Entwurf beruht, haben sich in der Zwischenzeit vollständig verändert. Die Regierung will es vermeiden, diesen veränderten Voraussetzungen gegenüber eine neue Entschliebung zu fassen. Sie will vielmehr zunächst abwarten, daß das Herrenhaus, vielleicht auch dann das Abgeordnetenhaus eine Entschliebung fassen, und erst wenn diese gesprochen haben, wird sie sich selbst darüber schlüssig machen, was sie der veränderten Sachlage gegenüber zu thun gedenkt.“ Noch kürzer könnte man denselben Gedanken in die folgende Form zusammenfassen: „Die Regierung will von der ihr zustehenden Initiative zur Zeit keinen Gebrauch machen.“

Das ist in der That doch erstaunlich. Es handelt sich hier um einen Gegenstand von diplomatischem Charakter. Das neue Ereignis, welches eingetreten ist, ist eine Mittheilung, die einer der diplomatischen Agenten der Regierung, der bei der päpstlichen Curie beglaubigte Gesandte Herr von Schöller, über die Stimmung der Curie gemacht hat. Seit sechs Jahren wenigstens behandelt die Regierung die kirchenpolitische Frage als eine rein diplomatische Angelegenheit; sie thut das zu unserem lebhaften Mißvergnügen, denn wir haben von jeher betont, daß unserer Auffassung nach das Verhältniß zwischen Staat und Kirche nach den Bedürfnissen des Volkes als eine innere Angelegenheit geordnet werden sollte. Allein die Regierung hat sie als eine diplomatische Angelegenheit behandelt. Sie hat zu Zeiten einen gewissen Antrag zurückgewiesen, und ihn zu einer anderen Zeit als ihren Vorstoß eingebracht, und diesen Wechsel des Standpunktes mit einem Wechsel der äußeren Verhältnisse gerechtfertigt. Sie hat zu Zeiten ihr Zaudern und zu anderen Zeiten ihr schnelles Vorgehen mit der Lage der äußeren Verhältnisse begründet. Und in dieser Frage von rein diplomatischem Charakter verzichtet die Regierung zur Zeit auf ihre Initiative und erklärt, sie wolle nun erst hören, was ihr das Herrenhaus und was ihr das Abgeordnetenhaus vorzuschlagen haben. Erstaunlicheres hat kaum jemals sich ereignet.

Was bedeutet das nun? Sollten die Dinge wirklich so liegen, daß die Regierung der veränderten Sachlage gegenüber aus sich selbst heraus keinen Rath zu finden weiß, und erst aus den Debatten des Landtages das Für und Wider zu hören und dann gegen einander abzuwägen beabsichtigt? Jemanden, der diesen Glauben hegt, wollen wir darin nicht zu führen versuchen, aber er wird uns zugeben, daß es das erste Mal wäre, in welchem dem Fürsten Bismarck so etwas begegnet. Wenn die Regierung entschlossen wäre, die Forderungen des päpstlichen Stuhls unter allen Umständen abzulehnen, so würde sie nicht zögern das kundzutun. Und wenn sie schon jetzt entschlossen wäre, sie sofort anzunehmen, so wäre es die höchste Zeit, daß sie das auch sofort kundthäte. Der eine wie der andere Fall ist also unmöglich. Daß aber die Regierung unentschieden zwischen diesen beiden Standpunkten stehen sollte, ist das Unmöglichste von allen.

Was denn nun also? Gibt es denn noch irgend einen vierten Fall, den man in den Bereich der Betrachtung ziehen könnte? Gewiß. Die Regierung kann fest entschlossen sein, unter gewissen Bedingungen die römischen Forderungen jedenfalls anzunehmen und unter gewissen anderen Bedingungen diese Forderungen jedenfalls abzulehnen. Und was sie aus den Discussionen der Parteien entnehmen will, ist wohl die Antwort auf die Frage, ob die Bedingungen vorliegen, daß sie sich nach der einen oder nach der anderen Seite entscheidet.

Durch die Erklärung, die Herr v. Gopler abgegeben hat und die dann sofort in einer besonderen nachdrücklichen Form der Öffentlichkeit übergeben worden ist, ist festgestellt, daß die Regierung noch nicht entschlossen ist, die römischen Forderungen abzulehnen. Daraus geht hervor, daß sie dieselben unter gewissen Umständen annehmen wird. Und nun ist an jenen, den es angeht, die Mahnung gerichtet, daß solche Umstände eintreten, unter denen die Annahme erfolgen kann.

Der ultramontanen Partei winkt ein sehr hoher Preis. Wenn

die Regierung sich jetzt auf eine kirchenpolitische Novelle einläßt, wie sie den Anträgen des Bischofs Kopp entspricht und dabei auf jede Gegenleistung über das angebotene Maß hinaus verzichtet, so kann das Centrum auf seine Haltung mit gerechtfertigtem Stolz zurückblicken. Ganz ohne Gegenleistung wird ihm freilich dieser Triumph nicht zufallen. Liegt dieselbe nicht auf dem Gebiete der Kirchenpolitik, so liegt sie auf einem anderen Gebiete. Der Reichstag tritt — es ist so gut wie sicher — nach Ostern wieder zusammen. Aldann wird man erfahren, ob die Vorbedingungen eingetreten sind, um welche es sich handelt.

Deutschland.

— Berlin, 7. April. [Militärpensionsgesetz und Communalbesteuerung der Offiziere.] Gestern Abend ist im Reichstage der Commissionsbericht über den Antrag des Abg. Graf Moltke, betr. die Abänderung des Militärpensionsgesetzes, heute Abend im Abgeordnetenhaus der Gesetzentwurf, betr. die Heranziehung von Militärpersonen zu Abgaben für Gemeindegemeinde, zur Ausgabe gelangt. Der Einbringung des letztgedachten Entwurfes ist bekanntlich das Reichsgesetz vom 28. März 1886 vorhergegangen. Der Entwurf wird im Abgeordnetenhaus wahrscheinlich schon am Freitag zur ersten Lesung gelangen und voraussichtlich so schnell als möglich erledigt werden. Von Verbesserungen, die von unserem Standpunkte aus sehr angezeigt wären, dürften die Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses wohl Abstand nehmen. Ganz so glatt wird vielleicht im Herrenhause die Erledigung nicht vor sich gehen, wenigstens kann man annehmen, daß die dortigen „Intransigenten“, um den Ausdruck einer officiösen Correspondenz zu gebrauchen, versuchen werden, möglichst viel von den bisherigen Privilegien zu retten, oder richtiger, den noch verbleibenden ganz respectablen Rest der Privilegien nach Möglichkeit zu vermehren. Indes wird diese Opposition nicht viel zu bedeuten haben, wenn die Mehrheit des Reichstages fest bleibt und die Erledigung des Militärpensionsgesetzes so lange hinausschiebt, bis das dem Landtage vorliegende Gesetz von beiden Häusern erledigt worden, das Zustandekommen desselben also gesichert ist. Der Senioren-Consent des Reichstages soll beschloffen haben, in dieser Weise zu verfahren. Es werden aber im Reichstage Versuche gemacht, eine schnellere Erledigung des Pensionsgesetzes herbeizuführen, und zwar in der Richtung, daß der Reichstag in die Verathung desselben eintreten solle, wenn im Abgeordnetenhaus durch die erste Lesung festgestellt sein werde, daß dort eine Mehrheit für das Communalsteuergesetz vorhanden sei. Hoffentlich werden diese Versuche nicht verfangen, denn von dem Abgeordnetenhaus ist eine Ablehnung des neuen Gesetzesentwurfes nicht zu befürchten, wohl aber von dem Herrenhause. Was den Entwurf selbst anbetrifft, so entspricht er vollständig den Andeutungen, welche vom Kriegsminister neulich in der Reichstags-Commission gemacht wurden und in die Presse übergingen. In der Begründung finden sich aber einige recht charakteristische Stellen. Es wird mehrfach der Grundsatz betont, daß die Militärpersonen nicht Angehörige der politischen Gemeinde seien, und dieser Grundsatz als ein „werthvoller und festzuhaltender Bestandtheil der preussischen Militärverfassung“ bezeichnet. Einen eigentlichen Anspruch auf Communalabgaben von Militärpersonen haben die Gemeinden hiernach nicht, wenn jene auch die Gemeindevorrichtungen benutzen und alles, was die Gemeinden im Interesse ihrer Angehörigen thun, auch den Militärpersonen und ihren Angehörigen zu Gute kommt. Indes will die Begründung nicht verkennen, daß eine „gewisse Billigkeit“ dafür spricht, daß das aus dem Privatvermögen der Militärpersonen herrührende Einkommen der „Besteuerung zu Gunsten der Gemeinden“ zugänglich gemacht werde. Dieser Ausdruck ist vermutlich gewählt, weil nicht die Gemeinden die Militärpersonen durch ihre Organe einschätzen sollen, sondern die Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens und die Ermittlung der Steuerstufe durch den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission, also einen Staatsbeamten, erfolgen soll. Der Gesetzentwurf erstreckt sich nur auf im Offiziersrang stehende Militärpersonen; weshalb Advokate und Fähnriche mit eigenem Vermögen nicht herangezogen werden sollen, ist unerfindlich.

[Die Abtheilung des Staatsraths für Schulunterrichtswesen.] welche in den letzten Tagen die Vorlage, betreffend die Feststellung und Ausbringung der Leistungen für die Volksschulen, vertheilt, soll sich wesentlich für den Grundgedanken der Vorlage ausgesprochen haben. Die Sitzungen fanden in Gegenwart des Kronprinzen und unter Theilnahme des Reichskanzlers und des Cultusministers statt; auch Bischof Dr. Kopp war an beiden Tagen zugegen. Heute soll die Abtheilung dem Vernehmen nach wiederum zusammentreten.

[Leichenfeier.] Eine militärische Versammlung hatte Mittwoch Vormittag die evangelische Kirche des Invalidenhauses in der Scharnhorststraße gefüllt, um der Trauerfeier für den Lieutenant im 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, Prinz Heinrich XXIII. Neuf, beizuwohnen. Vor dem blumengeschmückten Altar stand der mit den militärischen Insignien bedeckte Sarg. Prachtvolle Widmungskränze hatten der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz und alle übrigen Mitglieder des königlichen Hauses, die Damen der Hofgesellschaft, die Offiziere des Garde-Regimentes und zahlreiche Freunde gesendet. Punkt 10½ Uhr erschien der Kronprinz, der die tiefgebeugte Mutter des Verstorbenen führte. Ihm folgte Prinz Wilhelm, Prinz Friedrich von Hohenzollern, die Commandeure der Garde-Feld-Artillerie-Regimenter mit ihrem gesammten Offizierscorps, Deputationen sämmtlicher Garde-Regimenter und Mitglieder der Hofgesellschaft wie der Berliner Aristokratie. Nachdem der Choral: „Jesus meine Zuversicht“ gesungen war, hielt Hof- und Garnisonprediger Dr. Frommel die Gedächtnisrede, und vollzog die Einsegnung der Leiche. Die reitende Abtheilung des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments stellte die Trauerparade, die den Trauerzug nach dem Göttinger Bahnhof geleitete, von wo die Ueberführung der Leiche nach dem Stammsitz der Familie des Heimgegangenen, nach Neuhof bei Schmiedeberg in Schleisen, erfolgte.

[Gegen den Rechtsanwalt Tollknecht] in Raumburg a. d. S. ist nicht ein Strafverfahren, sondern das Disciplinarverfahren wegen des Artikels in der „Nation“ eröffnet worden. Dasselbe ist, wie ein halle'sches Blatt meldet, bereits beendet und hat zur Bestrafung geführt. Näheres über die Strafe wird nicht mitgetheilt.

[Der Redacteur der „Staatsbürger-Zeitung“, Dr. Bachler,] und der Berichterstatter v. Schlieben waren heute wegen Verleumdung des Amtsgerichtsraths Verge in Nordhausen vor das Schöffengericht, Abtheilung 37, geladen. In der genannten Zeitung vom 23. Juni v. J. war über einen Proceß berichtet, in welchem Verge als Zeuge ge-

sagt haben soll, in einem Flugblatt der conservativen Partei sei der freisinnigen vorgeworfen, sie wirke nur auf die zweijährige Dienstzeit hin, um das Vaterland dem Ausland wehrlos zu überliefern. v. Schlieben, der Verfasser des Berichtes, erklärte später, diese Aussage sei falsch und es sei bereits gegen Verge wegen falschen Zeugnisses ein strafgerichtliches Verfahren eingeleitet. Hierdurch fühlte dieser sich beleidigt und stellte den Strafantrag. Jedoch erst im späteren Verlauf des nun gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ eingeleiteten Verfahrens stellte es sich heraus, daß von Schlieben der Verfasser des incriminirten Berichtes sei. Dadurch wurde das Verfahren gegen ihn als verjährt erachtet, Dr. Bachler aber der Verleumdung für schuldig erklärt und zu einer Geldstrafe von 150 M. verurtheilt.

[Die 101 Kiebitzeier] sind nunmehr aus Jever an den Fürsten Bismarck abgegangen. Der beigegebene Vers lautet:

To dat Schönste van Allen, wat wi an Di eehrt,
Telt de Trä, mit de Du unser Kaiser verehrt.
Mag Gott Dine kostbaren Dage bewahren,
Dat Du oof kummt to de fülwigen Jahren.

Ein Veteran von 1815, ein alter Herr von 88 Jahren, hat die Prämie von 25 Kiebitzeiern erhalten, welche für den ausgesetzt ist, dessen Vers gewählt wird.

[Die Verlegenheit der Cabinetskasse des Königs von Baiern.] Der „Nat.-Ztg.“ wird aus München, 6. April, geschrieben: „In der vielbesprochenen Angelegenheit der Finanzschwierigkeiten der königlichen Cabinetskasse ist noch immer keine Entscheidung erfolgt. Es ist weder gelungen, neue größere Baarmittel zur Fortsetzung der Prachtbauten in dem bisherigen Maßstabe zu beschaffen, noch ist ein neues Arrangement über die Tilgung der bestehenden Verbindlichkeiten getroffen, noch auch ist ein Wechsel im Hofkassen-Secretariat eingetreten. Der König bleibt der Hauptstadt fern: Sogar seine bekannte Neigung zum Theater lockt ihn nicht aus seinen Bergschlößern. Es berührt eigenthümlich, wenn man repräsentative Acte und solche der fürsüßlichen Etikette lange Zeiten hindurch niemals von dem Monarchen, sondern stets nur von anderen Mitgliedern des königlichen Hauses vollzogen sieht. Während Ludwig II. weder für die höchsten Civil- und Militärwürdenträger noch für sein bekanntlich sehr loyales Volk zugänglich und sichtbar ist, inspicirt — die Königin-Mutter ein neues Offizierscasino und nehmen die Prinzen, vom Publikum mit Ovationen empfangen, mitten unter demselben an feierlichen und künstlerischen Veranstaltungen, an Ausstellungen u. s. w. Theil. Es ist nur zu natürlich, daß sich ein Interesse, das der Monarch von sich abwehrt, anderen Gliedern der Dynastie zuwendet. Namentlich gewinnen der königliche Oheim Prinz Luitpold und dessen ältester Sohn, Prinz Ludwig, der nach dem Muster des preussischen Kronprinzen seine Söhne das Gymnasium besuchen läßt, durch ihre stets erkennbare Liebe zu Kunst und Wissenschaft, wie durch ungeschminkte Herzlichkeit die Herzen — selbst bei denjenigen, welche mit der kirchlichen und politischen Richtung derselben weit weniger sympathisiren, als mit derjenigen, die der König bis jetzt noch immer in Staatsacten und persönlich bekundet hat.“

[Zur Wechsel-Katastrophe.] Der „Danz. Ztg.“ wird aus Bohnsack, 7. April, geschrieben: Gestern wurden für die nothleidenden Bewohner des Ueberschwemmungsgebietes der Neuhung Brod, Speck, Rasse, Salz durch den Herrn Kreissecretär in Vertretung des Herrn Landraths vertheilt. Dabei stellte sich heraus, daß, wenn alle diejenigen, welche weiches Lebensmittel haben noch sich beschaffen können — Salz und Brod ist im ganzen Ueberschwemmungsgebiet, welches bereits 5 Tage von Danzig abgeschnitten ist, nicht einmal käuflich zu erhalten — verdrängt werden sollen, in Neufahr ca. 50, in Bohnsack ca. 100 Familien, in Borsel mit Ausnahme der 3 Besitzer die sämmtlichen Einwohner, in Kronenhof außer dem in Substation stehenden Gutsherrn alle Einwohner als hilfsbedürftig anzusehen sind. In Schnakenberg, Schienenhorst, Einlage, Bohnsack der Trost dürfte es ähnlich sein. Dieser Nothstand ist entstanden durch die anhaltende Ueberschwemmung, indem noch heute die Neuhung unter Wasser steht und keinen Ueberblick über den im Lande angerichteten Schaden gewährt, und durch die Arbeiten der Eisbrecher. Diese haben den ganzen Winter hindurch die ganze Neuhung am regelmäßigen, bequemen und billigen Verkehr mit Danzig verhindert. Die Besitzer haben ihre Ernte zum Theil nicht verkaufen wollen und im Ueberschwemmungsgebiet jetzt durch das Wasser ihre Früchte arg schädigen lassen müssen. Die kleinen Leute, viele 1000 Fischer, haben ihren geringen Fischereiertrag nur mit großen Aufkosten über die Weichsel schaffen können. Dabei hat der den ganzen Winter hindurch durch die Eisbrecher künstlich erzeugte Eisgang den Fischfang in der Weichsel vollständig gehindert, den Fischfang in der See durch die treibenden Schollen oft unmöglich gemacht. In Bohnsack haben schon vor dem Unglücksfall z. B. die Schulabgaben nicht eingetrieben werden können. Nun ist in den Unglückstagen überhaupt kein Verdienst gewesen; der Störzang bringt nichts ein, die Fischräuberbuden in Neufahr und Bohnsack sind weggeschwemmt; da müssen selbst Eigenthümer von kleinen Grundstücken um Brod und Salz bitteln. Dabei haben die Leute alle Hände voll damit zu thun, daß sie ihre vom Wasser mehr oder weniger arg beschädigten Häuser, Mobilien, Kleider reinigen. Außerdem reißt das Wasser nun immer mehr und mehr an den Ufern: zwei Häuser in Neufahr und Bohnsack mußten deshalb wieder geräumt werden. Schon kleine und Döfen stürzen ein, noch immer sind Leute gezwungen, unter freiem Himmel zu berbergen, wiewohl viele Familien mit ihren Bodenräumen fürble nehmen. Wie groß die überhandnende Gefahr gewesen, läßt sich kaum beschreiben. Zwei Besitzer in Bohnsack haben Tag und Nacht auf dem vom Wasser überflutheten Damm zubringen müssen; in Bohnsack der Pfarrdorf hatten sich Leute in einen Pappelbaum geflüchtet; in Borsel hat man eine Familie aus dem Dache herausheben müssen; mit Lebensgefahr wurden viele gerettet, mit Lebensgefahr retteten sich die meisten. — Einen großen Schaden hat der Eisgang auch der Provinz zugefügt, indem derselbe die Chaussee Danzig-Stutthof unterpölte. Bei Bohnsack der Trost, bei Schwichtenberg in Weitzken, von Bohnsack bis Kronenhof ist die Chaussee an unzähligen Stellen durchgerissen. Die fahstische Fähre bei Bohnsack wird noch Wochen hindurch nicht in Betrieb gestellt werden können. Die Telegraphenverbindung ist total zertrübt. Am 6. gelang es zum ersten Male, die Post von Bohnsack nach Danzig abzufertigen. Man hofft, daß vorläufig ein königlicher Dampfer die regelmäßige Ueberfahrt bei Bohnsack vermitteln wird.

[Schießversuche.] In der Krupp'schen Fabrik haben neuerdings Schießversuche zur Feststellung der Pulverwirkung und zur Erprobung der Leistungsfähigkeit eines neu konstruirten 35 Kaliber langen 24-Centimetergeschützes stattgefunden. Die von der Fabrik zu Dünaburg gelieferten braunen prismatischen Pulverkörner haben dabei, wie schon bei allen früheren Versuchen seit 1882, den unbedingten Vorzug vor dem Geschützpulver aller anderen in- wie ausländischen Fabriken behauptet, das vorbedachte Geschütz hingegen hat sich als das leistungsfähigste Geschütz dieses Kalibers, das bisher irgendwo konstruirt worden ist, ausgewiesen. In der Nähe würden die Panzergranaten desselben einen Panzer von 63 Centimeter, auf 200 Meter Entfernung aber noch einen solchen von 49 Centimeter, also nahezu einen halben Meter Eisenstärke durchschlagen.

* Berlin, 7. April. [Berliner Neuigkeiten.] Im Herbst vorigen Jahres theilten wir mit, daß Mormonen in Berlin ihr Wesen treiben. Von Befehrungen hat man kaum etwas gehört, die Thätigkeit der Sendboten fiel wenig auf. Jetzt meldet nun das „Volksbl.“, daß zwei

Mitglieder der Gemeinde in voriger Woche Ausweisung-Verfügungen erhalten haben, ein Däne und ein Amerikaner. Ersterer muß das preussische Staatsgebiet innerhalb 14 Tagen, letzterer innerhalb fünf Tagen verlassen. Der Grund für die Ausweisung soll darin bestehen, daß jene beiden Leute Mitglieder der Berliner Mormonen-Gemeinde zum Auswandern verleitet haben.

Dem Vernehmen nach dürfte in Kurzem die Hedwigskirche einem gründlichen Umbau unterzogen werden, der hauptsächlich die Kuppel betreffen wird. Letztere soll, wie es auch ursprünglich im Plane wohl gewesen, einen laternenartigen Aufsatz erhalten, der für die äußere Erscheinung eine ganz wesentliche Verbesserung herbeiführen wird. Nach einer Skizze des Architekten Engelbert Seiber, welcher unlängst seine Entwürfe für den Ausbau der Französischen Kirche (in Gemeinschaft mit Architekt Elsner) veröffentlichte, soll die Kirche in der neuen Gestalt sich bis zu einer Höhe von 59 Metern erheben. Dabei wird über dem Hauptgong eine durchbrochene Geländerbrüstung, mit Eisen geziert, die Kuppel umgeben; diese selbst wird mit Kupfer eingedeckt werden, was ebenfalls dem im vorigen Jahrhundert aufgestellten Plane mehr entsprechend ist.

Österreich - Ungarn.

?? Wien, 7. April. [Die Gemeinderathswahlen. — Das Unfallversicherungsgesetz.] Die alljährlichen Ergänzungswahlen für die Stadtvertretung sind mit dem heutigen Tage zu Ende. Unter den Gewählten befindet sich ein halbes Duzend neuer Männer. Ob unter denselben einige tüchtige Kräfte vorhanden sind, an welchen unsere Communalvertretung ziemlich Mangel leidet, wird natürlich erst die Zukunft lehren. In einer Beziehung kann jedoch das Resultat der Wahlen jetzt schon als ein erfreuliches bezeichnet werden. Wie unter den heutigen Verhältnissen nicht anders zu erwarten war, haben politische Motive beim Wahlkampfe die Hauptrolle gespielt. Fast in allen Bezirken fanden sich deutsch-liberale Candidaten und die unter Führung des Dr. Rueger stehenden Pseudo-Demokraten gegenüber, welche letztere so thun, als ob sie die Deutsch-Liberalen nur wegen ihrer wirtschaftlichen Prinzipien zu bekämpfen, während sie in Wahrheit die Geschäfte der Regierung besorgen und sich auch nicht schämen, zur Erreichung ihrer Ziele mit den Antisemiten zu lübeln, ja mitunter sogar offene und verdeckte Allianzen mit denselben zu schließen. Der Ausgang der Wahlen hat nun gezeigt, daß diese k. k. Regierungs-Demokraten keineswegs an Boden in der Bevölkerung gewonnen haben. Denn trotzdem in diesem Jahre zum ersten Male die sogenannten fünf-Guldenmänner, also ein politisch noch ungeschultes, durch Strafen leicht zu fangendes Element, an den Wahlen Theil genommen haben, vermochten die Ruegerianer nicht einmal, ihren bisherigen Besitzstand intact zu halten, sie mußten sogar ein Mandat an die Deutsch-Liberalen abgeben. Nun werden sie wohl ihre Hoffnungen, im Gemeinderathe zur Herrschaft zu gelangen und ihren Führer Dr. Rueger auf den Bürgermeistersstuhl zu setzen, auf lange Zeit hinaus auslegen müssen. Ein Novum bei den diesjährigen Gemeinderathswahlen war das Auftreten antisemitischer Candidaten. In vier Bezirken hat es solche gegeben, in dreien sind sie nämlich unterlegen, in einem, dem Bezirke Mariabühl, gelang es ihnen, ein Mandat zu erringen. Es ist dies derselbe Bezirk, der im Reichsrathe durch den antisemitischen Dr. Pattai vertreten ist. Aber auch dort wurde ihnen der Sieg nur durch die gerabegte strafwürdige Nachlässigkeit der Deutsch-Liberalen ermöglicht, denn kaum ein Drittel der eingeschriebenen Wähler hat sich an der Wahl betheiligt. Uebrigens erklärt der Gewählte, der „Greisler“ Wessely, daß er zwar ein Anhänger Dr. Pattais, aber kein Antisemit sei. Was das für einen Sinn hat, bleibt freilich Herrn Wesselys Geheimniß. — In unserem Abgeordnetenhaus schleppt sich die Specialdebatte über das Budget mühselig und interesselos weiter. Diese Woche noch soll sie mit Zuspätkommen von Nachsitzungen und ausgiebiger Benützung der Clotüre beendigt werden. Vor Ostern will man dann noch die Landsturmvorlage und das Arbeiterunfallversicherungsgesetz erledigen. Der von dem clericalen Fürsten Alois Pichlerstein verfaßte Ausschussbericht über dieses letztere Gesetz wurde heute im Drucke vertheilt. Die grundsätzlichen Bestimmungen des Gesetzes sind hiernach: Ausschluß der Privat-Versicherung und der staatlichen Hilfe in irgend einer Form; Errichtung von obligatorischen auf Gegenseitigkeit beruhenden territorialen Versicherungsanstalten; Anwendung des Tarifs- und Capitaldeckungs-Verfahrens; Beitragsleistung der Unternehmer und der Arbeiter, sowie Theilnahme beider an der Verwaltung der Versicherungsanstalten; vierwöchentliche Carrenz- und Beschränkung der Versicherungspflicht auf jene Arbeiter, welche in landwirtschaftlichen und industriellen Großbetrieben der aus der Anwendung von Kraftmaschinen erwachenden Gefahr ausgesetzt sind. Nur facultativ wird unter gewissen Voraussetzungen für einzelne Industrien die Bildung von Berufsgenossenschaften zugelassen. Eine aus

deutsch-liberalen Abgeordneten bestehende Ausschussminorität hat zu mehreren Bestimmungen ein Minoritätsvotum angemeldet, dessen wichtigste Punkte sich gegen die territorialen Versicherungsanstalten und gegen die Beitragspflicht der Arbeiter richten. Die Minorität vertritt die territoriale Organisation, welche von der Majorität nur beschlossen wurde, weil sie ihrem föderalistischen Standpunkte entspricht, der Industrie aber nachtheilig ist, während die berufsgenossenschaftliche Organisation die einzige natürliche wäre. Gegenüber den Einwendungen gegen die praktische Ausführbarkeit der berufsgenossenschaftlichen Organisation wird auf deren anstandslose Einführung im Deutschen Reiche hingewiesen. Weiter will die Minorität, daß die Arbeiter wohl an der Verwaltung der Anstalten theilnehmen, aber von jeder Beitragsleistung befreit sein sollen, während die Majorität die Beitragsleistung der Arbeiter mit 10 pCt. der tarismäßigen Versicherungsgebühr bemißt. Endlich beantragt die Minorität in einer Resolution die ethnischste Ausdehnung der Unfallversicherung auf die durch das jetzige Gesetz noch nicht berührten Kreise der Arbeiter in den gewerblichen, sowie in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben. — Von allen Anträgen der Minorität wird wohl bloß diese Resolution angenommen werden. Zur praktischen Durchführung wird jedoch auch sie nicht so bald gelangen, denn unsere großen Latifundienbesitzer, die in der Majorität tonangebend sind, lieben es wohl, über die Nothlage der industriellen Arbeiter Thränen zu vergießen, sobald aber die landwirtschaftlichen Arbeiter in Frage kommen, deren Elend mitunter nicht minder groß ist, dann werden die vornehmen Herren plötzlich schwerhörig und ihre Augen bleiben trocken.

Belgien.

a. Brüssel, 6. April. [Die Arbeiterunruhen in Belgien.] Die Banden streikender Arbeiter, denen sich alles Gefindel anschließt, üben noch immer eine Schreckensherrschaft aus. Selbst das ministerielle „Brüsseler Journal“ schreibt heute, daß die ganzen Gebiete zwischen der Maas und Sambre der Plünderung und Brandstiftung dieser Banden preisgegeben sind. Sobald die Truppen erscheinen, verschwinden die Banden in den Wäldern, und wenn die Truppen weitergezogen, tauchen jene sofort wieder auf, um ihr eintägiges Geschäft fortzusetzen. Das Terrain ist so schwierig, daß die Cavallerie nicht überall folgen kann. Selbst im Bassin Lüttich rauben und brennen diese Banden. In Laroche haben sie die große Meierei von Dawans Orban in Brand gesteckt; am nächsten treten sie aber im Bezirk von Charleroi auf, trotzdem die schärfsten Ordres gegeben sind. Am Sonntag traf in Florennes eine Bande von 30 streikenden Arbeitern aus Charleroi ein, um die Eigentümer rings um Florennes zu brandschägen; sie hatten sogar ihren eigenen Kassirer bei sich. Nun sollte man denken, daß die Bewohner des Dorfes Florennes sich dem widersehten, bewahre, sie fanden das Unternehmen so trefflich, daß sie sich sämtlich — mit alleiniger Ausnahme des Bürgermeisters — der Bande zum löblichen Werke anschlossen. Jetzt ging's von Schloss zu Schloss; man forderte zwischen 25 000 Francs und 100 Francs. Wo man auf Widerstand stieß, wurde Plünderung und Brand angedroht, und so kamen schnell 1100 Francs zusammen. Ein Friedensrichter mußte 300 Francs zahlen! Jetzt sind Truppen dorthin entsandt, denn die drei vorhandenen Gendarmen hatte die Horde schnell kampfunfähig gemacht. Selbst im Bassin Charleroi, wo 12 000 Mann stehen und General van der Smitten ein eiserne Regiment führt, werden noch immer Attentate auf die Truppen verübt. Heute Nacht erfolgte ein Angriff auf die Wachtposten beim Kohlenwerk Mambourg, dicht bei Charleroi selbst. Die Arbeiter feuerten heftig auf die Wachen; ein Sergeant wurde schwer verwundet, aber die Truppen konnten die Angreifer nicht verfolgen, da sie in der Minderzahl waren. Die Arbeiter haben es schon auf dieses Kohlenwerk abgesehen; wiederholt wollten sie es anzünden und den Director de Bal lynchten; in Folge dessen sind heute neue Truppen dahin entsandt worden. General van der Smitten hat den Offizieren jetzt strengste Ordres gegeben, nicht mehr vor dem Feuergeben Warnungen zu ertheilen, sondern lediglich nach der Sachlage zu urtheilen und sich niemals zurückdrängen zu lassen. Es müsse sofort Feuer gegeben werden, gleichviel ob die Meuterer thatsächliche Gewaltthatigkeiten verüben oder nur eine drohende Haltung einnehmen. Bisher sind 350 Personen verhaftet. — In den umfangreichen Steinbrüchen Quenast haben alle Arbeiter, in den Steinbrüchen von Soignies die meisten Arbeiter die Arbeit eingestellt. Schlimm sieht es in den Steinbrüchen von Lessines aus; hier ist die Erregung der Arbeiter auf das höchste Maß gestiegen. Nachdem der Ausbruch des Streikes erfolgt war, suchte die Gendarmerie die Ordnung herzustellen — ohne

Erfolg. Die Arbeiter machten sie durch einen Steinhagel kampfunfähig; erst als ein Jäger-Detachement erschienen war, rückten die Gendarmen abermals vor. Die Truppen feuerten, die Arbeiter warfen Steine; auf beiden Seiten kamen mehrere Verwundungen vor. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten, aber auch das kahlte die Wuth der Arbeiter nicht ab. Die neu ankommenden Truppen fanden natürlich eine sehr schlechte Aufnahme, nicht minder der Gouverneur, der mit dem Rufe „Es lebe die Revolution“ und der Marzillaise empfangen wurde. Als der Gouverneur wieder nach Mons zurückkehren wollte, versperrten ihm die Arbeiter den Bahnhof. Wieder fingen sie die Marzillaise; als der Gouverneur Ruhe gebot, schrien sie: „Lieber mit Gefangenen sterben, als vor Hunger!“ Da rückten auch schon die Truppen heran, um den Bahnhof frei zu machen. Der Offizier rief dreimal: „Gehorcht dem Gesetze“, aber die Arbeiter entlockten die Brust und schrien: „Schießt nur los! Thut Ihr es, so seid Ihr Feiglinge!“ Es wurde nicht geschossen; die Truppen rückten aber vor, säuberten den Bahnhofspatz und verhafteten zahlreiche Arbeiter.

Provincial-Beitung.

Breslau, 8. April.

In Nr. 244 unseres Blattes theilten wir die wichtigsten Bestimmungen eines in Berlin in Aussicht genommenen Regulativs für die Untersuchung des von außerhalb nach Berlin eingeführten frischen Fleisches mit. Jetzt wird von Berliner Blättern betont, daß die Vorlage des Magistrats den Wünschen der Stadtverordneten-Versammlung nicht im ganzen Umfange nachkommt, denn die Stadtverordneten hatten auch noch auf eine Ergänzung des Gemeindebeschlusses vom 15. und 16. Juni v. J. im Sinne des § 2 Nr. 3 des Gesetzes Nachdruck gelegt, wonach in Gast- und Speisewirtschaften frisches, von auswärts bezogenes Fleisch nicht eher zum Genuß zubereitet werden darf, bis es untersucht ist. Diese Untersuchung, welche der Stadtverordneten-Versammlung gleichfalls äußerst erwünscht schien, hält der Magistrat zur Zeit in Berlin für unmöglich, weil es gegenwärtig noch an einer gesetzlichen Grundlage fehlt, die Restaurateure dazu anzuhalten, daß sie das von ihnen zum Genuß in ihren Restaurationen bestimmte Fleisch rechtzeitig in die Untersuchungsstationen bringen. Da die Untersuchung des Fleisches vor der Zubereitung in der Restauration erfolgen, und also die Prüfung in schleunigster Weise ausgeführt werden müßte, so würde ein sehr zahlreiches Personal erforderlich sein, so daß die Kosten mit dem Werthe des Untersuchungsgegenstandes in keinem Verhältnisse stehen würden. Dazu kommt, daß das Gesetz jetzt die Vorlegung von Fleisch in jeder Größe zuläßt, also nicht die Anordnung gestattet, daß das der Untersuchung zu unterziehende Fleisch dem Fleischbeschauser in größeren Stücken und, was Kleinvieh anbetrifft, in ungetheiltem Zustande vorzulegen ist. Bei kleineren Stücken ist der untersuchende Thierarzt nicht in der Lage, zu beurtheilen, ob das Fleisch von einem gesunden oder kranken Thiere herrührt und unter Umständen kann bei der Vorlegung kleiner Stücke selbst ein erfahrener Sachverständiger leicht und oft getäuscht werden. Namentlich ist es unmöglich, Trichinen in kleinen Stücken mit Sicherheit zu ermitteln. Die ganze Untersuchung würde dadurch trügerisch werden. Aus diesen Gründen verzichtet der Berliner Magistrat darauf, die Untersuchung des in Gast- und Speisewirtschaften zum Genuß zubereiteten Fleisches anzuordnen, wird aber in Erwägung darüber treten, ob es sich empfiehlt, eine Aenderung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen anzuregen.

* **Fabrikbesitzer Dittbener** †. Heute starb hierselbst der in den weitesten Kreisen unserer Bevölkerung bekannte und allgemein hochgeachtete Fabrikbesitzer F. Dittbener. Der Dabingefiedene war in Breslau am 20. Mai 1821 geboren; er besuchte das Matthias-Gymnasium, um sich dem theologischen Studium zuzuwenden. Doch gab er diese Absicht später auf und trat in den Postdienst, aus welchem er jedoch im Jahre 1848 seiner freisinnigen politischen Richtung halber entfernt wurde. Seit dem Erwachen des politischen Lebens nahm Dittbener an demselben allezeit den regsten Theil; Jahre lang gehörte er dem Vorstand des Wahlvereins der Fortschrittspartei an, bis ihn sein Gesundheitszustand nöthigte, dieses ihm übertragene Ehrenamt niederzulegen. Als Mitbegründer des „Humboldt-Vereins für Volksbildung“ befandete er für die höchsten Ziele dieses gemeinnützigen Vereins stets das lebhafteste Interesse. Im Jahre 1872 verlor Dittbener seinen rechten Arm, als er ein Mädchen, das in eine Maschine seiner Buntpapierfabrik hineingerathen war, einem schreck-

Die falschen Enthusiasten.*)

Es giebt keine größere Freude, als sich herzlich freuen zu können. Ich weiß nicht, ob ich mit diesen Worten deutlich ausdrücke, was ich mit denke: daß es uns Allen nämlich eine große Genugthuung bereitet, wenn wir uns auf jugendlichen, auf lebhaften Regungen er-tappen, daß eine der angenehmen Empfindungen uns überkommt, wenn wir bei irgend einem Anlasse zu unserem Staunen erfahren, daß wir gar nicht so blasiert sind, wie wir glauben, und daß es nur einer triftigen Ursache bedarf, damit wir Funken sprühen, ja, vielleicht sogar in Flammen gerathen. Wir klopfen dann uns selber vertraulich auf die Schulter und hätscheln das Feuer, das latent in uns gewohnt hat. Wir wissen wieder, daß wir noch ein Echo geben; nur muß etwas in uns hineingerufen werden, sonst bekommt der Widerhall nichts zu thun. Mit der Zunahme des Alters mag unsere Empfänglichkeit abnehmen, und wenn ein ersehnter Genuß sich uns von Jahr zu Jahr entzieht, erwacht in uns vielleicht die Befürchtung, er könne sich verspätet einstellen, bis wir nichts mehr mit ihm zu beginnen wissen, und das wäre ärger, als wenn er gar nicht käme. . . Aber es ist doch nur ein kleines Häuflein Unglücklicher, welches die Fähigkeit gänzlich eingebüßt hat, sich etwas zu wünschen und froh zu sein, wenn das Gewünschte sich erfüllt. . . Aber wenn ich die Wahl habe zwischen den vollkommen Blasierten, den absolut Ausgebrannten, den buddhistischen Regungslosen und ihren Gegenschülern: den falschen Enthusiasten, dann würde die Entscheidung mir schwer fallen, denn Jene sind wenigstens wahr, während diese verlogen sind. Vielleicht üben auch Jene oft ein wenig Koketterie und brüsten sich damit, daß sie immer gleichgültig sind für Freud und Leid, dem Häßlichen und dem Schönen, dem Guten und dem Schlechten gegenüber. Aber im Großen und Ganzen wissen sie, daß sie eine unangenehme Wirkung hervorzubringen, und sie legen trotzdem keine Maske an, sie haben den Muth ihrer Weltmüdigkeit. Die Pseudo-Enthusiasten lügen Tag und Nacht, belügen sich und die Anderen, tragen Gefühle und Stimmungen zur Schau, die sie nicht haben; ihre Wangen sind geschminkt, sie weinen, ohne bewegt, sie lachen, ohne heiter zu sein. Sie sagen nie die Wahrheit und vertragen auch nicht, daß man sie ihnen sagen mag. Man es, Einem von ihnen die Larve vom Gesichte zu reißen und ihm zu erklären: „Das Alles ist eitel Komödie“, dann zeigt er sich tief enttäuscht — natürlich ist auch die Enttäuschung erkünstelt —

und ergeht sich in Declamationen. Niemand versichert öfter, daß er ehrlich sei, als Derjenige, der gestohlen hat. Für einen ehrlichen Menschen versteht es sich von selbst. Lessing meint treffend, man spreche am liebsten von der Tugend, die man nicht hat. Darum drücken die falschen Enthusiasten unaussprechlich ihren Enthusiasmus aus. Sie leben scheinbar in fortwährender Entzückung; man begreift kaum, daß sie davon nicht müde werden. Ich kenne Jemanden, der am liebsten auf seine Visitenkarte setzen würde: „bürgerlicher Idealist“. Enthusiastischer, in thnenden Phrasen sich äußernder Idealismus ist seine Beschäftigung und mitten in der Rede schreit er, mit geballter Faust sich auf die Brust klopfend: „Sie wissen, ich bin Idealist!“ Er begeistert sich für einen Sonnenaufgang auf dem Rigi ebenso stürmisch, wie für einen fastigen Lendenbraten, den man ihm vorsetzt, er kennt keine Abstufungen seiner ewig hochwogenden Gemüthsverfassung, und dem Postboten, der ihm einen Brief bringt, dankt er eben so herzlich, wie dem Freunde, der ihm das Leben gerettet hat. Er beweint tröstlos den Tod von Leuten, die er nicht gekannt hat, und jedweder Satz ist ihm gut genug, um darauf einen Kranz mit einer geräthlichen Inschrift in Goldbuchstaben auf schwarzem Seidenbande niederzulegen. Er condoliert telegraphisch unzähligen Wittwen, die ihn nichts angehen, und obwohl Niemand ihm werth ist, betrachtet er sich doch als dazu bestimmt, der ganzen Menschheit Glück mitzuempfinden, ihren Schmerz mitzutragen. Jeder Zweifel an der Echtheit seiner Expectationen bringt ihn zur Raserei, er ist im Stande, solchen Zweifel faßungslos damit zu erwidern, daß er in eine Art Tobjucht verfällt. Man braucht ihn dann nicht binden zu lassen, denn er beruhigt sich, wenn er bemerkt, daß sein Zustand keinen weiteren Effect macht. Es versteht sich von selbst, daß er ebenso gern bei Hochzeitsfeiern einen Toast auf den wackeren Bräutigam und die anmuthige Braut ausbringt, wie er bei Leichenbegängnissen gebrochen hinter dem Sarge einherstreitet.

Die Welt wimmelt von falschen Enthusiasten dieser und anderer Sorte. Nirgends macht der erpochte Enthusiasmus sich so breit, nirgends feiert er so zügellose Orgien, wie auf dem Gebiete des künstlerischen Genusses. Was da zusammengelogen wird, um den Schein zu retten, um einer Mode zu hulbigen, um nicht gegen den Strom zu schwimmen, das übersteigt alle Begriffe. Wer sich über dieses Capitel klar werden will, der beobachte ruhigen Blickes die Gesehenden, und er wird bald erfahren, wie viel geschliffenes Glas als Edelstein cursirt. Am nachhaltigsten amüßten die falschen Enthu-

siasten mich bei musikalischen Aufführungen. Man muß ein „erzogenes Ohr“ haben (das Wort stammt von Franz Liszt), um gewisse schwere Klassiker der Musik zu verstehen. Ich bekenne offen, daß manche berühmte Compositionen von Bach, Händel, Hummel u. s. w. mir nichts sagen. Ich weiß sehr wohl: das beneißt nichts gegen die Compositionen und sehr viel gegen mich. Aber ich scheue mich nicht, ein offenes Geständniß nach dieser Richtung abzulegen. . . Nun gehe man in ein Concert. Viele Besucher sind in derselben Lage, wie ich — nur wenige besitzen Ehrlichkeit genug, das nicht zu leugnen. Und da sitzen sie nun Alle und nicken wohlgefällig mit den Köpfen, blicken schwärmerisch zu dem Concertanten auf, und Diejenigen, die am Wenigsten verstehen, thun am erfreutesten und thun, als ob eigentlich sie das Alles componirt hätten. Je mehr sie sich langweilen, desto lärmender geben sie ihre Zustimmung kund. Der Mehrzahl imponirt höflich, was ihr unbegreiflich ist. Dabei spielt die menschliche Eitelkeit mit, denn der Einzelne folgert also: „Wie großartig muß das sein, wenn nicht einmal ein so bedeutender Mensch, wie ich, es versteht!“ Heraklit, der Dunkle, findet immer Bewunderer. . . Und wie mit Döhlungen, so ist's auch mit Gemälden, mit Büsten, mit Romanen, mit Theaterstücken. Ward einmal von kompetenter Seite das Schlagwort ausgegeben, irgend eine Schöpfung müsse gefeiert werden, so macht sich der Widerspruch auf geflügelten Füßen aus dem Staube, und opponirt doch Jemand, so gilt er bald als Barbar oder als Sonderling, oder als ein Verständnißloser. Die Anderen gefallen sich in der Rolle der falschen Enthusiasten, sie haben entweder nicht Lust, sich als unbegeistert zu erklären, wo Begeisterung vorgeschrieben ist, oder nicht der Muth, „Nein“ zu rufen, nachdem ein Maßgebender „Ja“ gerufen hat. Es bewahrheitet sich Rabelais' Schilderung der Schafe des Panurge. Springt der Leithammel ins Meer, so springt die ganze Herde ihm nach und ertrinkt. In Wien ist es ein alter, aber stets mit Sicherheit das gewünschte Resultat zu Tage fördernder Spaß, daß ein Gamin verwundet zum Thurne der Stephanskirche emporschaut. Bald gesellen sich ihm einige Passanten zu, die dasselbe thun, nach wenigen Minuten blickt eine dichte Menge hinaus, einer fragt den Anderen vergebens, was es zu sehen gebe. Niemand sagt es, weil Niemand es weiß. Und die Leute gehen erst auseinander, bis Rücksichten auf die Passage sie dazu zwingen. . . In dieser Straßenscene liegt eine Parodie auf den vom Zeitgeschmack dictirten Enthusiasmus. Weil ein Kritiker einen Musiker als Nachfolger Beethovens bezeichnet, verschafft sich diese Bezeichnung über

*) Nachdruck verboten.

ihnen Tode unter Gefahr seines eigenen Lebens mit rascher Entschlossenheit entriß. Sein kühner Charakter, seine humane Gesinnung, sein allseitig bekundeter Wohlthätigkeitsinn, sein freundliches Wesen haben ihm in unserer Stadt und besonders in der Nicolaivorstadt, deren Interessen er sich mit voller Hingebung widmete, eine große Zahl von Freunden verschafft. Ehre seinem Andenken!

† **St. Corpus-Christi-Kirche.** Freitag, den 9. April, Katholisch: Gottesdienst, Nachmittags 5 Uhr Fastenpredigt und Segen: Neopresbyter Klob.

* **Pferdereisen.** Das erste der diesjährigen Pferdereisen des Schlesischen Herren-Reiter-Vereins findet am 30. Mai in Dels, nicht in Ohlau, wie zuerst angekündigt worden, statt.

== **Bestrafungen wegen Hundesteuer-Contravention.** Im vergangenen Etatsjahre 1885/86 sind hieselbst wegen Hundesteuer-Contravention 13 Personen bestraft worden, und zwar zu einer Geldbuße von 63 M. bis zu 1 M.

== **Die ersten Schwalben** sind eingetroffen. Diese Frühlingsboten sind gestern mehrfach in der Nähe der Stadt, munter umherfliegend, beobachtet worden.

== **Vom Unterwasser.** Der Oderstrom beginnt auch im Unterwasser in seine Ufer zurückzutreten. Die von der Grödelbrücke nach Oswitz führende Allee ist bereits wieder passierbar, desgleichen ist die Landungsstelle der Dampfer bei Oswitz wieder zugänglich. Der von dem Böhmerwälder Damm nach der Oswitzer Ueberfährbrücke führende Weg ist bis auf eine kleine Stelle unweit des Damms wasserfrei; die Ueberfährbrücke beginnt wieder zu funktionieren. Da das Wasser im Inundationsgebiet verhältnismäßig schnell zurückgewichen ist, sind die Schäden an der Winterjaht nicht so bedeutend, als man anfangs befürchtet hat. An den vertieften Stellen ist noch Wasser stehen geblieben; in den Brüchen an der Landseite des Damms, wie im Kieflerloch bei Kofel steht das Wasser gegenwärtig höher als zur Zeit des höchsten Wasserstandes im Strome selbst. — Das Verladungsgeheiß an der Hafenstelle der tgl. Eisenbahnverwaltung ist gegenwärtig sehr lebhaft. Eine ganze Flotte von Lastkähnen umlagert die Verladestationen.

△ **Zum Kassendiebstahl in Brieg.** Wie man uns aus Brieg schreibt, wird auf die Einbrecher, welche die Kasse des Füsilierbataillons des 51. Regiments beraubt haben, mit Hilfe eines Geheimpolizisten eifrig gefahndet. Wegen dringenden Verdachts, den Einbruch verübt zu haben, waren ein Maschinenflosser und ein Heizer, welche in einem hiesigen Fabriketablissement beschäftigt gewesen sind, in Haft gesetzt worden. Der Schloffer hatte sich nämlich am Donnerstag, den 1. April, mit seinem Werkführer entfernt und war in Folge dessen nach Hause gegangen, wo er seine rückständige Miethe mit 4 Thalerstücken beglich. Hierdurch hatte er sich verdächtig gemacht, denn bereits am 26. März hatte er seinen Wochenlohn in Höhe von nur 17 Mark erhalten. Hierzu kommt noch, daß er schon wegen Einbruchdiebstahls mit 15 bzw. 6 Jahren Zuchthaus bestraft worden ist. Bei einem mit ihm zusammen wohnenden Kesselfeiger, der ebenfalls bereits eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen erhalten hat, wurden 300 Mark an baarem Gelde gefunden. Das andere Geld soll im Schwarzwald resp. in dem Gartengrundstück der Villa Nova, wo beide wohnten, verborgen sein. Es wurde daher auch der Heizer verhaftet. Jedoch mußte er sowohl wie der Schloffer in Freiheit gesetzt werden, da die Beweise für ihre Thäterschaft zu ungenügend waren. Der Schloffer hat Brieg sofort verlassen.

+ **Anglistenfall.** Am 7. April cr., Mittags 12 Uhr, betrat der mit dem Abzug eines Hauses auf der Friedrich-Carlstraße beschäftigte Arbeiter Paul Torke eine Leiter, welche auf einem Baugerüst vom ersten zum zweiten Stockwerk führte, und stürzte in Folge eines Fehltritts zur Erde herab. Der Verunglückte, der hierbei innere Verletzungen erlitten hatte, wurde mittels Droßke nach dem Allerheiligsten-Hospital geschafft.

+ **Lebensrettung.** Der Kabinenführer Ernst Feder aus Radibitz rettete vor einigen Tagen einen in den hoch angeschwellenen Oderstrom gestürzten Kahnarbeiter mit eigener Lebensgefahr aus den Fluthen.

+ **Vermisst** wird seit dem 6. April cr. der Schuhmacherlehrling Paul Richter, bisher Schickwerderstraße Nr. 53 wohnhaft. Der Genannte ist 18 Jahre alt, von mittelgroßer, untersehter Statur und hat blonde Haare; bekleidet war derselbe mit einem gelben Stoffanzug.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde einem in der Kirchstraße wohnhaften Dienstmädchen aus seinem Hofraume ein vierradriges Handwagen mit der Aufschrift „Carl Galtisch, Kirchstraße Nr. 27“, einem Baunternehmer von der Laurentiusstraße ein vierradriges Kastenwagen mit der Aufschrift „Robert Schwieler, Freiburgerstraße Nr. 32“. — Abhanden gekommen ist einem Leichstraße wohnhaften Kaufmann ein werthvoller goldener Brillantring. — Gefunden wurde ein schwarzleibener Regenschirm, sowie ein schwarzlackirtes Wagenprügblech. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums anvertraut.

△ **Schweidnitz, 7. April.** [Begründung neuer Kirchspiele. — Wahlen zur Kreissynode.] Die hiesige evangelische Pfarrei der Friedenskirche zur heil. Dreifaltigkeit ist eine der bedeutendsten in der Provinz, da zu derselben 39 Dorfschaften gehören. Bereits vor 18 Jahren wurde das Project in Anregung gebracht, durch Begründung neuer Kirchspiele einen Theil der gedachten Dorfschaften von unserer Pfarrei abzuweihen. Nachdem eine längere Reihe von Jahren hindurch von der weiteren Verfolgung dieses Planes Abstand genommen worden ist, derselbe seitens der kirchlichen Verwaltung in jüngster Zeit wieder aufgenommen worden. Es liegt in der Absicht, zwei neue Kirchspiele zu begründen,

Nacht Geltung, und unbewußt warum? gassen eines Tages unzählige Leute zu dem musikalischen Stephansthorne empor.

Auch bei Vorlesungen kommt der falsche Enthusiasmus in oft frappanter Weise zur Geltung. Die moderne Manie, welche jeden zweiten Zeitgenossen verführt, irgendwo irgend Jemandem irgend etwas öffentlich vorzulesen, hat zur Folge, daß man oft Entschlossenheit zu hören bekommt. Aber das thut nichts zur Sache. Ist eine Vorlesung auch noch so langweilig, entsteht in dem Auditorium auch nur der eine Wunsch, rasch zu sterben, so glosen ihn doch soundsovieler Herren und Damen enthusiastisch an, behaupten nachträglich, sich „göttlich“ amüsiert zu haben, und ist es unmöglich, etwas Anderes zu räumen, so heben die Damen zum Mindesten hervor, der Vorleser sei ein „so interessanter Mann“. Der Bildungspolitiker getraut sich nicht, etwas, das sich einen gelehrten Anspruch giebt, ungenießbar zu finden, und so lauscht er wie einer Offenbarung, wenn ihm eine Auseinandersetzung des Einflusses der chinesischen Literatur auf die Vermehrung der Heuschrecken angeschlossen wird. Der falsche Enthusiasmus langweilt sich überhaupt nie, während der echte sehr leicht die Geduld verliert, wenn er mitterleibt, wie dem Publikum Sand in die Augen gestreut wird. Ich glaube nicht an die Liebe, die immer auf der Zunge wohnt, nicht an den Enthusiasmus, der zu jeder Stunde bereit ist, sich wie ein Lavaström zu ergießen. Jede tiefe, innerliche Regung hat etwas Keusches, schreckt davor zurück, sich zu zeigen. Echte Liebe und echter Enthusiasmus mögen die Stunde finden, sich in überströmender Machtfülle zu äußern, aber sie haben nicht das Bedürfnis, unausgesetzt auf offenem Markte Lärm zu schlagen.

Wie selten ist einer unserer Zeitgenossen so ehrlich, z. B. vor einem Werke von Lucas Cranach die Beichte abzulegen, daß es ihm nicht gefalle. Und ich bin überzeugt, es mißfällt der Majorität. Was würde die Welt sagen, wenn ich etwas unheimlich fände, was in jedem Handbuche der Kunstgeschichte gelobt und gepriesen wird! Da beziehe ich lieber falschen Enthusiasmus und schreie außer mir vor Seligkeit: „Welch ein Meister, dieser Lucas Cranach!“ In der neuesten Literatur hat sich ein Einziger so beherzt erwiesen, sich gegen die Terrorisirung des Geschmackes aufzulehnen. Dieser Eine ist Amerikaner, ein Sohn jenes Landes, das von keinem „unnützen Grinsen“ gekostet wird. Mark Twain, der berühmte Humorist, bezieht in seinem köstlichen Buche (daß ja Niemand sage, es sei nicht köstlich): „Die Arglosen auf Reisen“ das leibhaftige Verbrechen der Gassenlärmung.

und zwar das eine im Nordosten der Stadt jenseits der Weistritz, dessen Mittelpunkt die Ortshaus Seiferdau sein würde, das andere im Nordwesten der Stadt jenseits der Weistritz mit dem Centralpunkt Wiedendorf. Zu der letztgedachten Pfarrei würde auch Königszell gehören. Der Pastor in Wiedendorf würde gleichzeitig den Gottesdienst in Wärbchen abzuhalten haben, wo schon seit mehreren Jahren von dem Grundbesitzer, dem Herrn von Waldborn, ein Bethaus für den sonntäglichen Gottesdienst erbaut ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, ehe noch die Reueinrichtung dieser Pfarrei zu Stande kommt, seitens des königlichen Consistoriums ein Pfarradministrator nach Wärbchen geschickt wird. In diesem Falle würden die Ortshausen Wärbchen, Bantendorf und Bunzelwitz in der nächsten Zeit von dem hiesigen Kirchspiele abgetrennt werden. — In der letzten gemeinsamen Sitzung des Gemeindefürsorgeausschusses und der Gemeindevertretung wurden die bisherigen Mitglieder der Kreissynode für die nächsten drei Jahre wiedergewählt, und zwar aus der Zahl der Aeltesten Stadtrath Caspari, Oberbürgermeister Glubrecht, Professor Dr. Schmidt, Stadtrath Sölter aus Schweidnitz und Geheimrath Regierungsrath von Gellhorn aus Jabsdorf; aus der Gesamtzahl der Gemeindevorstände Landgerichtsrath Bedau, Stadtrath Schmidt, Lehrer Kupp und Rentand Simon, sämtlich aus Schweidnitz, Fabrik- und Gutsbesitzer Kopisch-Wesnerdau und Rittergutsbesitzer Hirt-Kammerau.

Leobisch, 7. April. [Dom-Kasernenbau.] Wie das „Leobisch. W.“ aus bestunterrichteter Quelle erfahren haben will, liegt es in der Absicht des Kriegsministeriums, aus dem ihm zur Disposition stehenden Fonds 370000 Mark für die Kasernierung einer zweiten Schwabron 2. Schles. Husaren-Regiments Nr. 6 in Leobisch zu bewilligen. Die Angelegenheit soll bereits soweit gediehen sein, daß der praktischen Verwirklichung des seitens der Militärverwaltung schon lange ins Auge gefaßten Projectes nichts mehr entgegensteht. Der Reichstag hatte bekanntlich die Forderung für den Kasernenbau abgelehnt, so daß vorläufig die endgültige Lösung der Garnisonfrage verlagert schien. Daß nun das Kriegsministerium aus seinem eigenen Dispositionsfonds die Kosten für den Kasernenbau und die Verlegung der 2. Schwabron nach hier befreiten will, zeugt am besten von der Wichtigkeit, der man der allmählichen Concentration des 2. Schles. Husaren-Regiments Nr. 6 in maßgebenden militärischen Kreisen beizieht. Sobald die Verlegung einer zweiten Schwabron nach unserer Stadt perfect geworden ist, dürfte voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit auch der Regimentsstab hierher übersiedeln.

* **Ziegenhals, 6. April.** [Zigeuner.] Die hiesige Gegend wird, wie die „N. Htg.“ schreibt, gegenwärtig von Zigeunern unsicher gemacht. Vergangenen Sonntag, Vormittags gegen 7 1/2 Uhr, zeigte sich in Waldhof ein Trupp Zigeunerweiber mit Kindern, ungefähr 16 Personen stark. In zwei Gruppen getheilt, eilte derselbe fast im Sturmschritt frechdurchdringend bettelnd von Haus zu Haus. Bei einem Besitzer hatten die unsauberen Fremdlinge bereits den auf dem Hausflur stehenden Kleiderschrank geöffnet, um den Inhalt desselben an sich zu nehmen. Hierbei wurden sie aber noch rechtzeitig betroffen und gehörig bestraft. Ganz besondere Aufmerksamkeit schenken sie auch den Hühnern der einzelnen Gehöfte zuwenden. Um die Thiere möglichst geräuschlos einzufangen, warfen die Diebe denselben lasstocherähnliche Schlingen um den Hals. Dem Restaurateur des Ferdinandsbades wurden auf diese Weise mehrere Hühner weggenommen. Beim Aderbitterer G. trat ein Zigeunerweib mit ihrem Kinde auf dem Rücken in die Stube, als dieser seinen Frühstückstisch traf. Die Eintretende bat um Kaffee für ihr Kind. Da die Erfüllung der Bitte jedoch nicht bald erfolgte, nahm die Freche dem Frühstückstisch die mit Kaffee gefüllte Tasse aus der Hand und reichte sie ihrem Kinde, über welche zigeunerische Unverschämtheit die gutmüthigen Bewohner des Zimmers in schallendes Lachen ausbrachen. Da diesen Intrigenzosen entsetzt sich der vereinigte Trupp und bezog ein Lager am Waldbesäune an Dür-Kunzendorfer Feldern, in der Nähe der Rebhachquelle. Die Bande zählt mit Einschluß der im Walde sich aufhaltenden Männer ungefähr 30 Köpfe.

Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Die Bluttat im Mischof'schen Hotel vor dem Schwurgericht.

8 Breslau, 8. April.
Ueber die Vorgänge in der Mordnacht theilen wir noch Folgendes mit: Das Mischof'sche Hotel gehörte zur Zeit des Mordes der vermittelnden Frau Pauline Mischof. Die Portierdienste in demselben versah Herrmann Herbst aus Breslau. Letzterer hatte den Fremden die Zimmer anzuweisen und die Zimmermiete sofort in Empfang zu nehmen. Das Zimmer, welches Herbst dem Böhmen und der Verlethe angewiesen hat, liegt im ersten Stockwerk nach der Schuhbrücke hinaus. Böhmen wurde ungefähr um 2 Uhr im Hotel erschienen sein. Gegen 5 Uhr Morgens wurde Verlethe von dem Fremden, in welchem später Böhmen ermittelt wurde, geweckt. Böhmen gab an, er müsse fort, seine Braut (die Verlethe) wolle aber noch schlafen. Herbst ließ den Böhmen hinaus, legte sich dann wieder schlafen und trat erst gegen 8 Uhr in das Zimmer Nr. 6 ein, um nach etwaigen Wünschen der Logisinsabnehmer zu fragen. Er fand die Verlethe, nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, in der Nähe der Thüre in einer großen Blutlache entleert am Boden liegen. Die sofort benachrichtigte Criminalpolizei und der Untersuchungsrichter stellten an Ort und Stelle genaue Ermittlungen an. Das Zimmer ist durch ein Glasentree von dem Schlafraum des Portiers getrennt, es hat eine Länge von 12 und eine Breite von 18 Fuß. Die Thüre befindet sich links neben dem Eingange zum Entree. Der Thüre gegenüber sind zwei Fenster. Herbst fand die Leiche in der Nähe der Thüre mit dem Kopf nach dem linken Fenster zu. Vielfache Blutspuren fanden sich nicht bloß um die Leiche, sondern auch am Unterlapp des Spiegels und an der Innenseite und Außenseite der Thüre. Das Waschbecken enthielt blutgetränktes Wasser, an dem Handtuch hatte

sich der Thäter offenbar die Hände abgetrocknet, dasselbe lag, zum Theil mit Blut besudelt, auf einem Stuhl. Auch einzelne Bettdecken wiesen Blutspuren auf. Der Tisch hatte eine andere Stellung. Die auf demselben befindliche gewesene Wasserflasche lag zerbrochen am Boden, auch die Wassergläser waren zur Erde gefallen. Vor dem Spiegel lag ein mit Schieberflosch versehenes Portemonnaie, in welchem sich eine Visitenkarte mit dem Namen Paul Kunzendorf befand. Außerdem enthielt es circa 3 Mark an Markstücken und kleineren Münzen und einen preussischen Thaler aus dem Jahre 1814. Dieser Thaler war mit einer Dose versehen. Es ist festgestellt worden, daß Böhmen den Thaler auch an jenem Abend als Schutzhaut an der Uhrkette getragen hat. In dem Zimmer wurde noch ein dünnes, mit einem Neusilberbeschlage versehenes Ständchen vorgefunden. Das letztere führte bekanntlich zur definitiven Entdeckung resp. Ueberführung des Böhmen.

Ein Halskragen und ein Vorhemdchen, letzteres in rothem Garn mit dem Buchstaben B. gestickt, hat Böhmen gleichfalls als sein Eigenthum anerkannt; er hat diese Gegenstände bei der Eile, mit welcher er das Hotel verließ, mitzunehmen vergessen. Kragen und Vorhemd waren mit Blut besudelt. Die Section der Leiche fand am 23. September statt, sie ergab 7 Schnitt- und Stichwunden am Halse, im Gesicht und an den Händen. Außerdem zeigten die Stirn und andere Gesichtstheile Hautabschürfungen, welche augenscheinlich vom Aufschlag auf die Diele herrührten. Die Hauptwunde befand sich oberhalb der linken Brust, sie hatte eine Breite von 27 mm und klappte 8 mm auseinander, ihre Tiefe betrug 3 1/2 cm. Das Gutachten der Aerzte lautete dahin, der Tod sei in Folge einer Durchtrennung der Weichtheile am Halse durch Verblutung erfolgt. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die Wunden durch ein scharfes Taschenmesser verursacht worden. Nach dem vorerwähnten Geständnis des Angeklagten, welches er am 15. December noch erweiterte und auch in heutiger Verhandlung in vollem Umfange wiederholte, will er gleich bei seinem Eintritt in das Hotel vor Müdigkeit und theilweiser Angetrunkenheit eingeschlafen sein.

Als er wieder erwachte, stand angeblich die Verlethe, nur mit dem Hemd bekleidet, vor seinem Bett. Er fühlte bereits am Kopfe einen heftigen Schmerz. In diesem Augenblick verlor er die Verlethe einen Schlag — wahrscheinlich den zweiten — mit einem Stiefelnacht. Böhmen, der an jenem Abend noch im Besitz von etwa 15 Mark gewesen sein will, vermuthete, daß die Verlethe ihn betäuben und berauben wollte. Er sprang nun aus dem Bett heraus, griff nach seinem zugeklappt auf dem Tische liegenden Brotmesser, öffnete dasselbe schnell und stieß, während er mit der linken Hand die Verlethe an der Schulter festhielt, das Messer mit großer Gewalt in ihren Nacken. Die Verlethe soll in Folge des Stoßes sofort zur Erde gestürzt sein. Böhmen will sich nur noch auf einen zweiten Stich erinnern, sonst vermag er keine Erklärung zu geben, in welcher Weise die Verlethe zu den vielen Stich- und Schnittwunden gekommen ist. Obgleich die Verlethe heftig blutete, sollen die Kleidungsstücke des Böhmen wenig mit Blut besudelt gewesen sein, er will die That ausgeführt haben, während er nur mit Hemd und Beinkleidern bekleidet war. Als ihm später vorgehalten wurde, daß der ganze Befund des Zimmers und der Leiche seine Angaben höchst unwahrscheinlich mache, fügte er noch hinzu, er habe mit der Verlethe, welche eine große, starke Person gewesen sei, um den Besitz des Messers kämpfen müssen, dabei sei der Tisch mit Wasserflasche und Gläsern zur Erde gefallen. Hierbei fiel das Vorhemdchen in das Wasser auf der Diele, dieses Wasser vermischte sich später mit Blut und trankte das Vorhemdchen. Der Herr Vorsitzende machte den Angeklagten mehrfach darauf aufmerksam, daß besonders die Geschichte mit dem Stiefelnacht sehr unwahrscheinlich klinge. Dieser versicherte aber immer aufs Neue, die Sache habe sich wirklich so verhalten. Er will auf der Höhe des Kopfes von den Schlägen eine Beule gehabt haben, hat dieselbe aber angeblich nur seiner Schwester, der Frau Kellner Martin, gezeigt.

Die Anklagebehörde hat, weil in keiner Weise erwiesen werden konnte, daß Böhmen die Verlethe vor jenem Abend jemals gesehen habe, angenommen, daß die That nur im Affect, also ohne Ueberlegung ausgeführt worden sei, demzufolge lautete die Anklage nicht auf Mord, sondern nur auf Todtschlag. — Die Vernehmung der Zeugen bezweckte im Allgemeinen, Verläge für den Charakter des Angeklagten und die Lebensverhältnisse und Gemüthsart der Ermordeten den Geschworenen beizubringen. Nur der Portier Herbst, Polizei-Commissarius Huzmann, Criminal-Polizei-Commissarius Stein und Czuchmann Seidel wurden über die Befunde am Thortor vernommen. Herr Stein machte die Localität dadurch sehr anschaulich, daß er eine von ihm in Farben ausgeführte Skizze des Zimmers den Geschworenen vorlegte. — Böhmen wurde von einzelnen seiner früheren Principale als ein sehr ordentlicher und fleißiger Mensch, von Anderen dagegen zwar als sehr fleißig im Geschäft, im Uebrigen aber als lächerlich bezeichnet. — Mehrere Wochen vor ihrer Ermordung war die Verlethe andauernd obdachlos und ohne Geldmittel. Specieell am Sonntag, den 20. September, besaß sie Abends nur 1 Pf. Das Geld, welches also nach ihrem Tode in ihrem Portemonnaie gefunden worden ist, muß ihr demnach von Böhmen gegeben worden sein. Nebezu vernichtet für den Angeklagten wirkt das ärztliche Gutachten des jetzt nach Berlin berufenen Physicus Sanitätsraths Dr. Long. Dieser hat zusammen mit dem Kreiswundarzt Dr. Stern die Section der Leiche vorgenommen. Er erklärt, daß ihm ein derartiges Abschlachten, wie er es an dem Körper der Verlethe gefunden hat, nicht einmal auf den Schlachtfeldern, wo die „Turkos“ haften, vorgekommen sei. Die Leiche war nahezu blutleer. Die größere Halswunde ging bis auf die Wirbelsäule, man vermochte ganz bequem einen Finger hineinzulegen. Selbst wenn es richtig ist, was der Angeklagte zugiebt, daß er mit dem sehr scharfen Messer über den Hals der Verlethe gefahren sei, so gehört doch zu einem derartigen Schnitt die Anwendung großer Gewalt.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Im Verlaufe einer prächtigen, allerdings cum grano salis hinzunehmenden Darlegung erklärt er, daß auf ihn die Copien von Gemälden oft mehr Eindruck hervorbringen, als die Originale. „Mag sein“, heißt es bei ihm, „daß die Originale, als sie noch neu, hübscher waren, aber jetzt sind sie nicht.“ Er fragt, ob die „inspirirten Beschauer“ sich gewisse Wunder nicht bloß einbilden. „Nachdem ich“, fährt er fort, „so viel über das „Abendmahl“ gelesen, bin ich überzeugt, daß es einmal ein Wunder der Kunst gewesen ist. Aber das war vor dreihundert Jahren. . .“ Ein Mensch, der sich so freimüthig ausdrückt — er mag in der Sache Unrecht haben — ist gewiß fähig, wo etwas ihn thatsächlich entzückt, den höchsten Grad von Enthusiasmus zu erreichen. Wer aller Welt Freund ist, der ist Niemandes Freund. Wer Alles lobt, dem gefällt innerlich gar nichts. Gerade wenn wir nicht mitthun, bei dem Herensabbath des falschen Enthusiasmus, bei diesem Tanze, den das goldene Kalb ausführt, vermögen wir uns für die Sache, die es werth ist, desto ernstlicher zu begeistern. Nicht jedes Gedicht und nicht jedes Gemälde kann unseren Beifall haben; aber gerne werden wir Goethe's Rath befolgen: man sollte täglich ein gutes Gedicht lesen, ein gutes Gemälde sehen. Und wenn sie einen nachhaltigen, über den Staub des Alltagslebens und emporhebenden Genuß gewähren, dann haben wir eine der Feiersstunden, welche das Leben zu bieten vermag. An solche Stunden denke ich bei den Worten: „Es giebt keine größere Freude, als sich herzlich freuen zu können.“ F. Groß.

Stadt-Theater.

Die Production an erträglichen Schau- oder Lustspielen war in der zu Ende gehenden Winteraison eine außergewöhnlich spärliche, so daß unsere Bühnen mehr als sonst darauf angewiesen waren, aus dem dramatischen Schatz zu schöpfen, den eine frühere Zeit uns hinterlassen. Mit der Ankündigung einer Aufführung des nun schon 51 Jahre alten Bauernfeld'schen Lustspiels „Bürgerlich und romantisch“, das von der überwiegenden Mehrzahl der Beurtheiler des österreichischen Dichters für sein bestes Werk gehalten wird, hatte die Direction ein recht gut besuchtes Haus zu erzielen vermocht, und die Darstellung des im besseren Sinne des Wortes anständigen Stücks war eine solche, daß die liebenswürdigen Vorzüge desselben zu angemessener Geltung gelangten. Die vier in erster Reihe in Betracht kommenden Rollen des Barons Ringelstern, Katharina's von Rosen, Cäcilie's und des Bade-Commissärs Sittig waren bei Herrn

Refemann, Frä. Schwarzenberg, Frä. Jenke und Herrn Rémond in guten Händen. Des Letzteren ausgesprochene Begabung für die feinere Komik trat, wie gelegentlich in anderen Rollen, so auch am Mittwoch wieder in einem Umfange zu Tage, daß man dem talentvollen jugendlichen Künstler beinahe rathen möchte, vornehmlich auf die Cultivirung dieses Gebiets seine Aufmerksamkeit und seinen Fleiß zu verwenden. Herrn Rémond's Sittig bewies eine Achtung gebietende Komik, ja zuweilen sogar humoristische Gestaltungskraft, die nur in wenigen Momenten sich durch den stimulirenden Beifall des Hauses zu Extravaganzen hinreißen ließ. Besonders gut gelang dem Darsteller die große, mit Cäcilie zu spielende Bankette des zweiten Actes, welche auch durch das vortreffliche Spiel unserer geschätzten Naiven, des Fräulein Jenke, zu durchschlagender Wirkung gebracht wurde. Die junge Dame, welche in dieser Saison mehr als man hätte wünschen mögen durch die Gestaltung des Repertoires in den Hintergrund gedrängt wurde, erfreute uns wieder, wie schon so oft, durch Anmuth und schalkische Laune. Frä. Schwarzenberg und Herr Refemann wurden besonders den dialektischen Feinheiten des Dialogs gerecht, zugleich aber wußten sie durch eine wohlthuende Noblesse und gewinnende Wärme des Spiels für die „freien, souveränen“ Charaktere Katharina's und Ringelstern's die Sympathie des Publikums in hohem Grade lebendig zu erhalten. Rath Zabern wurde von Herrn von Fischer mit der diesem Künstler eigenen verständnißvollen Auffassung derartiger typischer Figuren dargestellt. Das Zusammenpiel sämtlicher Mitwirkenden ließ nichts zu wünschen übrig. Der lebhafteste Beifall, mit welchem die Vorstellung aufgenommen wurde, scheint ein beider Beweis dafür, daß die Direction gut thun würde, den Bauernfeld'schen Schöpfungen auch dann, wenn der Novitätenmarkt in den nächsten Saisons eine größere Zufuhr aufweisen sollte, nicht aus dem Wege zu gehen.

K. V.

G. **Universitätsnachrichten.** Aus Erlangen wird uns geschrieben: Der Repetent an der hiesigen Universität, Herr Dr. Hilprecht, hat einen Ruf als Lehrer der semitischen Sprachen an die Universität Philadelphia erhalten und wird demselben unverzüglich Folge leisten. — Ein japanischer Augenarzt, Herr Snoupe aus Tokio, befindet sich seit gestern in unserer Stadt, um Studien in der Universitäts-Augenklinik des Herrn Professors Dr. Lattler zu machen. Herr Snoupe, welcher in Tokio eine eigene große Augenklinik besitzt, befindet sich seit acht Monaten in Europa, um sich in seinem Fache weiter auszubilden. Von hier aus wird er erst München, dann Wien besuchen. Interessant ist, daß Herr Snoupe außer seiner Muttersprache nur des Deutschen mächtig ist.

Alfred Ruhemann,
Kasza Ruhemann,
geb. Kurzzeßka-Wunich,
Vermählte. [2273]
Berlin.

Die Geburt eines kräftigen Jungen
zeigen hierdurch hoch erfreut an
Septimius Dietrich und Frau.
Leipzig, den 7. April 1886. [2274]

Durch die glückliche Geburt eines
Knaben wurden hoch erfreut [2275]
Benno Rehag und Frau,
geb. Salomon.

Heute empfangen wir die traurige
Nachricht, daß unser im 19. Lebens-
jahre stehender Sohn und Bruder
Paul

am 26. März cr. während der Rück-
reise von Philadelphia nach Ant-
werpen bei Ausübung der ihm ob-
liegenden Dienstpflichten seinen Tod
gefunden hat. [5962]
Freunden und Bekannten zeigen
wir dies tiefbetrübt an mit der Bitte
um stille Theilnahme.
Im Namen der Hinterbliebenen
Branddirector Herzog.
Breslau, den 8. April 1886.

Letzte Woche.
Paul Scholtz's Etablissement.
Margarethenstraße 17.
Freitag, den 9. April:
Vorlesung Concert
der Tiroler Gesellschaft
Ludwig Rainer sen.
aus Achensee in Tirol.
4 Damen und 4 Herren.
Entrée 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr. [4924]
Täglich neues Programm.

Liebig's Etablissement.
Freitag, den 9. April. [4933]
Gastspiel der internationalen
Damen-Sänger-Gesellschaft. Tac-
ana u. d. 6-jährigen Wunder-
kinder Rosa. Großes Ballet.
Ein ungeschliffener Diamant.
Mauschaft an Bord.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

Humboldt-Verein
für Volksbildung.
Sonnabend, den 10. April. Abends
8 Uhr, im kleinen Liebig'schen
Saale, Gartenstrasse 19, I.
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1) Vertheilung
des Jahresberichts. 2) Neuwahl des
Ausschusses. 3) Kassen-Bericht.
4) Vortrag des Herrn Oberlehrer
Dr. Gaertner: „Schule und Lehrer in
vergangenen Tagen.“ [2267]

Adolf Landsberg,
Rechtsanwalt,
Posen, Breitenstraße 25.

Neumann,
Rechtsanwalt, [1955]
Königsberg i. Pr.
Für die Saison. [4318]

Tricotagen, Strumpf-
und Wollwaren
für Damen, Herren und Kinder,
empfehlen in größter Auswahl billigst
Adolph Adam,
Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Echtes Linoleum
(Korkteppich),
praktischster Zimmerbelag, auch in
Läusern und abgepassten Vorlagen.
zu enorm billigen und herabgesetzten
Preisen. [4209]
Korte & Co., Ring 45,
1. Et.

Größte Auswahl,
billigste Preise.
Strümpfe u. Socken,
Strumpfstangen
mit passendem Anstrichgarn,
Handschuhe, [4712]
à Paar 20, 30, 40, 50 Pf. b. 2 M.,
Camisols u. Beinkleider
für Damen, Herren u. Kinder,
auch Normal auch
System Prof. Dr. Jäger.
M. Charig, Straße 2.

Haupt-Niederlage
von [4716]
Linoleum
(Korkteppiche)
in allen Breiten, engl. und
deutsches Fabrikat,
empfehlen das Haupt-Depot
L. Freund jr.,
Junkerstraße 4.

M. Liebrecht,
Strohhut-Fabrik,
Ohlauerstraße 40,
nahe der Taschenstraße.
Strohüte garnirt und
ungarnirt
in größter Auswahl zu billigen
Preisen. [5955]

Alte Münzen, einzeln,
ganze Sammlungen und Tausch
kauft die Specialhandlung alter
Münzen [4462]
Eduard Guttentag,
Rathhaus 20/21.
50 Stück Buckskin
werden für die Hälfte des Kosten-
preises verkauft, weil es vorjährige
Muster sind. Reelles Fabrikat, die
Hälfte davon sind gewirnt, selbige
eignen sich zu Knabenanzügen. [5574]
Blücherplatz, Ecke Reischestraße.

Kalk, dieses wichtige Material zum
Aufbau des Knochengerüsts, an und
für sich schwer löslich, wird in Liebs's
Kalkmalzextrakt in wohlgeschmeckter,
vollkommen gelöster Form bargeboten.
Schwierige Zahnung, Knochenschwäche
Stropheln der Kinder, erfahrungsgem.
auch beginnende Zehrunge werden durch
dieses wirksame Präparat der Firma
J. Paul Liebs-Dresden mit Erfolg beh.
Dasselbe ist aus den Apotheken zu bez.

Möbelstoffe
von den einfachsten bis zu
den elegantesten Genres.

Abgepaßte Teppiche,
Salon-Teppiche,
Roller-Teppiche.

Abgepaßte Kellins,
Chenille-Portièren,
Chaiselongue-Decken.

Hermann Leipziger,

Schweidnitzerstraße 7, Ecke Königsstraße,
Special-Geschäft

für

Möbelstoffe und Teppiche.

Die Lager sind mit sämmtlichen auf diesem Gebiete erschienenen Neuheiten reichhaltig versehen
und biete ich vermöge des großen Umsatzes und langjährigen Verbindungen hinsichtlich billiger Preise
bei ausschließlich Prima-Qualitäten die weitgehendsten Vortheile. [4925]

Linoleum-Korkteppiche,
englisch und deutsch,
nur Prima-Qualitäten.

Crème-Gardinen,
weiße Gardinen,
bunte Stores.

Smyrna-Teppiche,
Schmiedberger Fabrikat,
eigene engagierte Dessins.

Echte Wiener und Lissac
empf. zu billigen Preisen
Wytrzyk u. Wiener,
Graupenstraße 19. [5930]

Salomonowitz, Bildh., Antonienstr. 18.

Zauber-Apparate.

Interessant u.
unterhaltend in
Gesellschaft und
Familienkreise,
z. B.: Zauber-
Karten 30 Pf.,
Zauberstab,
um Münzen er-
scheinen u. ver-
schwinden zu
lassen, 50 Pf.,
Zanzkarten
1 M. Die bezaub. Zähne u. Augen
1 M. u. f. w. Auswahl üb. 500 Nr.
Preis! gr., nur während d. Marktes
Ring, Markthalle Nr. 1.
Wilhelm Bethge aus Magdeburg.

Stammseidel,
Jubilarseidel, Fisch.
Angießen und Gravieren von Dedeln.
Photographie auf Seidel-Deckel.
Carl Stahn, Kloster-1 B,
zweites Haus vom Stadtgraben.

Marienburg
Loose à 3 1/2 M. Porto u. Liste 30 Pf.
Ulmer Geld-Lotterie
Loose à 3 1/2 Mark.
Stanislaus
Schlesinger,
Schweidnitzerstr. 43, n. d. Apoth.

Hauptgewinne: 90.000,
30.000, 15.000 M.
375.000 Mk.
Gesamt-
Gewinne.
Ziehung
19. April 1886.
Original-
Loose à Mk. 3,30
D. Lewin,
Berlin C Sp. n. d. Brücke 16.

Erste Marienburger
Geld-Potterie.
Ziehung vom 19. bis 22. April 1886
Hauptgewinne: 90.000,
30.000, 15.000 M. bares
Geld ohne jeden Abzug.
Original-Loose à 3 1/2 M.
Ferner [4760]

Ulmer Dombau-
Geld-Lotterie.
Ziehung am 27., 28. und
29. April 1886.
Hauptgem. 75.000, 30.000,
10.000 M. bares Geld ohne
jeden Abzug.
Original-Loose à 3 1/2 M.
empfehlen und versenden gegen
Einsendung oder Nachnahme
des Betrages

Robert Weidner,
Lotterie-Geschäft,
Hirschberg i. Schles.,
Bahnhofstraße 10.
Für Gewinnliste und
Porto bitte jeder Bestellung
30 Pf. beizufügen.

Heirat
Sie sofort im verschlossenen Cou-
vert (discret). Porto 20 Pf. Ge-
neral-Anzeiger, Berlin SW. 61. F. Damen frei

Martin Blaschke, Carlsstrasse 36.
Credit-Erkundigungs-Bureau.
Specielle Auskunft (nicht Vermittlung)
in Heirathsangelegenheiten. [4938]

„München. Spatenbräu“
von
Gabriel Sedlmayr in München,
eingeführt in Schlesien im December 1876,
zu beziehen in 1/1, 1/2, 1/4 Hectoliter Original-Gebinden,
sowie in Flaschen durch das für die Provinz Schlesien
autorisierte Hauptdepôt von [2090]
M. Karfunkelstein & Co.,
Hoflieferanten.
Breslau, Schmiedebrücke 50.
Stadtfernsprechstelle Nr. 87.

Familienanzeigen,

sowie Visitenkarten, moderne Briefpapiere und Cou-
verts mit Verzierungen oder Monogrammen empfiehlt
N. Raschkow jr., Ohlauerstrasse 4,
Papierhandlung und Druckerei. [4926]

Auffallend billig für Restaurateure u. Private N. Brann,
im Ausverkauf, 25.
1000 Dgd. Messer, Gabeln, Löffeln, Tablette, Waagen, Lampen, Klapp-
bettstellen, Waschtische etc., ganze Kucheneinrichtungen von 30 Mk. an.

Sonnenschirme mit eleganten Stöcken,



nur reelle selbstgefertigte Waare, stets Neuheiten, empf. zu billigsten Preisen
4940] Franz Nitschke, Schirmfabrikant
Ring 33 und Schweidnitzerstraße 51 (etabliert 1847).

Ziehung: 19.-22. April cr.
Marienburger Geld-
Original-Loose à 3 1/2 Mark
(Porto und Liste 30 Pf.) versendet
Breslau,
S. Münzer, Riemerzeile 14.
Ziehung: 27.-29. April cr.
Ulmer Münsterbau-
Original-Loose à 3 1/2 Mark
(Porto und Liste 30 Pf.) versendet
Breslau,
S. Münzer, Riemerzeile 14.

Sonntags- und Abendschule für Handwerker.

Die Ausstellung der von den Schülern der Unter- und Oberstufe ge-
fertigten Zeichnungen findet
Sonntag am 11. d. und Montag am 12. d.,
in dem Gebäude der Ober-Realschule (Lehndamm 3) statt.
Zum Besuche ladet ergebenst ein
Das Kuratorium.

Theoretisch-praktische Ackerbauschule Nied.-Briesnitz bei Sagan.

Das neue Schuljahr beginnt am 29. April. [4919]

Der General-Verein der Schles. Bienenzüchter offerirt Meinen Honig.

Haupt-Verkaufsstelle: Julius Hutstein, Schubbrücke 54.
Filialen: Joh. Gottl. Berger, Ohlauerstr. 54. J. Filke, Schweidnitzer-
straße 51, Eingang Junkernstraße, und Moltkestraße 15. Traug. Geppert,
Kaiser Wilhelmstraße 13. B. Hipauf, Oberstraße 28 u. Schweidnitzerstr. 27.
Oscar Giesser, Junkernstraße 33. Carl Schampel, Schubbrücke 76. C. L.
Sonnenberg, Tauentzienstr. 63. C. L. Sonnenberg, Königsplatz 5. [1685]

Streichfertige Oelfarben,
in allen Modelfarben bei
Umbach & Kahl, Taschenstr. 20.
Mit zwei Beilagen.

Stadt-Theater.
Freitag. 98. Bous-Vorstellung.
(Kleine Preise.) „Ultimo.“ Lust-
spiel in 5 Acten von G. von
Mosler.
Sonnabend. 99. Bous-Vorstellung.
„Der Rattenfänger von Hameln.“ Große Oper in 5 Acten
von K. E. Neßler.

Lobe-Theater.
Freitag. 3. 13. M.: Das lachende
Breslau.
Sonnabend. 3. 1. M.: „
Theorie und Praxis.“ Lust-
spiel in 3 Acten von Hans Arnold.
Sonntag. 3. 2. M.: „Theorie
und Praxis.“ Vorber: „Sym-
phonie.“ Lustspiel in 1 Act von
Fr. Duitland.
Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen:
„Die Herrin ihrer Hand.“

Thalia-Theater.
Sonntag. Das lachende Breslau.
Weiteres aus der Breslauer Theater-
geschichte mit Gesang und Tanz
in 1 Vorspiel und 3 Acten von
Ed. Jacobson und H. Wilken.
Musik von G. Grace. [4930]
Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen:
„Die Fiebermans.“ Operette
in 3 Acten von Joh. Strauß.

Saison-Theater.
Freitag. Abschieds-Benefiz
für Fräul. Ottilie Buchwald.
„Kabale und Liebe.“

Zeltgarten.
Concert
von der Capelle des 2. Schles.
Gren.-Regts. Nr. 11,
Capellmeister Herr Reindel.
Auftreten der großartigen
Parterre-Acrobaten

Troupe Conradi,
der jugendl. Luftkünstlerin
Mss. Zephora Budewoll
in ihren sensationellen Leistungen
am Rotations-Trapez,
der Athletin Miss Fatima,
der Operetten-Sängerin Fräulein
Henny v. Stahlfeld,
der deutsch-ungarischen Sängerin
Fräulein Margit
und des humoristischen
Wolfs-Trio.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.
Nur noch kurze Zeit
Künstler-Vorstellung.

Simmenauer
Victoria-Theater.
Täglich: Grosse
Künstler-Vorstellung.
Auftreten neuer, grossartiger
Specialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

(Fortsetzung.)

Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Hauptfrage aus § 212 des Strafgesetzbuchs gestellt war; als Eventualfragen hatten die Geschworenen gemäß des § 213 zu beurtheilen, ob der Todtschläger ohne eigene Schuld durch eine ihm zugefügte Mißhandlung oder schwere Beleidigung von der Getödteten zum Zorne gereizt und dadurch auf der Stelle zur That hin beigeworfen worden sei, oder ob dem Angeklagten andere mildernde Umstände zur Seite ständen. Endlich war noch die Frage auf vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge gleichfalls mit dem Zusatz der mildernden Umstände gestellt worden.

Staatsanwalt und Vertheidiger gebrauchten für ihre Plaidoyers, Repliken und Dupliken circa 1½ Stunde.

Herr Staatsanwalt Rentwig legte dar, daß die Rechtsfrage seitens der Herren Geschworenen nur dahin entschieden werden könne, daß vorsätzliche Tödtung vorliege.

Wohl möge der Angeklagte nicht von vornherein die Absicht der Tödtung gehabt haben, nachdem er aber aus irgend einem Grunde mit der Lerche in Streit gerathen war und dieselbe im Zorn mit dem Messer verlegt hatte, suchte er augenblicklich deren späteres belästigendes Zeugniß dadurch zu beseitigen, daß er sie tödtete, das heißt ganz kunstgerecht abschloß. Nach den Blutspuren zu urtheilen, muß die Lerche den ersten Stich im oder unmittelbar neben dem Bett erhalten haben, sie hat sich dann durch die Flucht zu retten gesucht, ist aber vom Angeklagten nunmehr zurückgerissen worden und jetzt erst hat sie den allein tödtlichen Schnitt erhalten. Die Geschichte mit dem Stiefelknecht sei völlig unglaubhaft, es könne also von Verübung der That in Nothwehr oder aus Furcht oder Schrecken nicht die Rede sein. — Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Schreiber, schenkt den Angaben des Angeklagten gleichfalls nicht vollen Glauben. Auch er nimmt an, daß zwischen Böhm und der Lerche ein Streit entstanden sei. Dieser Streit hat aber nicht, wie der Herr Staatsanwalt annimmt, sofort nach dem Eintritt in das Zimmer stattgefunden, sondern erst nachdem Böhm einige Zeit geschlafen hatte. Die Lerche wollte ihn augenscheinlich heraußen, hierbei wird Böhm erwacht sein und zum Messer gegriffen haben. Der eigentümlich tödtliche Schnitt weist weniger auf seine Absicht, als vielmehr auf einen unglücklichen Zufall hin. Man habe doch in dem Angeklagten keinen von Natur rohen Menschen vor sich, nur einem solchen wäre aber der Vorwurf der Tödtung mit gleichzeitiger Ausführung derartiger Bestialität zuzutragen. Er (der Vertheidiger) gebe nicht zu weit, den Angeklagten als in Nothwehr befindlich darzustellen, seine innere Ueberzeugung sei aber die, Böhm wollte die mit ihm in Streit gerathene Lerche nur verlegen, aber nicht tödten. Welche Ansicht die Herren Geschworenen aber auch haben mögen, jedenfalls bitte er, dem Angeklagten mit Rücksicht auf sein bisheriges strafloses Vorleben und mit Rücksicht darauf, daß er sich im vorliegenden Falle jedenfalls in größter Aufregung befunden habe, die That selbst sich wohl auch innerhalb weniger Minuten abspielte, mildernde Umstände zuzubilligen.

Nach der durch den Herrn Vorsitzenden, Landgerichtsrath Franzki, gegebenen Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen um 4¼ Uhr in das Verhandlungszimmer zurück. Sie mußten, als ihr Obmann nach ¼stündiger Beratung das Verdict verkündete, wegen eines Fehlers in der Beantwortung nochmals in die Beratung treten. Ihr Ausspruch lautete dann auf Schuldig der vorsätzlichen Tödtung (§ 212); es wurden aber dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt.

Der Staatsanwalt führte nunmehr bei seinem Antrage bezüglich der Strafabmessung Folgendes aus: Nach dem Ausspruch der Herren Geschworenen ist es nur möglich, Gefängnißstrafe in Antrag zu bringen. Hierbei bitte ich zu erwägen, daß der Angeklagte den Todtschlag mit unerbörter, geradezu viehischer Bestialität ausgeführt hat. Wir haben von dem Herrn Sachverständigen, der die Kugel mitgemacht und schon mehrere Jahre als Arzt fungirt hat, gehört, daß ihm eine solche Art von Verwundung noch nie vorgekommen ist. Demzufolge kann ich nur das höchste zulässige Strafmaß von 5 Jahren Gefängniß in Antrag bringen.

Der Vertheidiger bittet, dieselben Gründe, welche er den Geschworenen für die Annahme mildernder Umstände an das Herz gelegt hat, jetzt auch bei der Strafabmessung durch den Gerichtshof in Betracht zu ziehen und demgemäß nicht auf das höchste Strafmaß zu erkennen. Der Angeklagte bittet gleichfalls um recht milde Strafe.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende das Urtheil dahin, daß mit Rücksicht auf die bestialische Handlungsweise des Angeklagten nur das höchste zulässige Strafmaß hier am Platze sei, demzufolge hat der Gerichtshof die Strafe auf 5 Jahre Gefängniß bemessen, auch fallen dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens zur Last.

Glab. 7. April. [Strafkammer. — Vergehen wider das Nahrungsmittelgesetz.] In der gestrigen Sitzung war der 36 Jahre alte Gutsputcher Franz Grobpietich aus Volpersdorf, Kreis Neurode, angeklagt, im November bezw. December v. J. wissentlich das Fleisch eines in der Nacht zum 23. November v. J. crepirten Schweines, dessen Genuß die menschliche Gesundheit zu beschädigen geeignet ist, als Nahrungsmittel in Verkehr gebracht zu haben. Das fragliche Schwein ist nach Aussage des Angeklagten und der Zeugen nur 24 Stunden krank gewesen und dann plötzlich verendet. Beim Definieren durch den Fleischer zeigte sich, daß Lungen und Eingeweide stark entzündet und angegriffen waren, weshalb Gr. diese Theile vergraben ließ. Trotzdem hatten Gefinde und Arbeiter sich Fleisch erbeten und durch die Mutter des Gr. braten lassen, auch zweimal davon gegessen, das übrige Fleisch aber sich einpöfeln lassen. Es sollen fünf Personen von dem Fleisch gegessen haben, doch ist keine derselben krank geworden. Bald darauf hatte die Amtsverwaltung Kenntniß von der Sache erhalten und den königl. Kreisbierarzt Spengler in Neurode mit der Untersuchung des noch vorhandenen Fleisches beauftragt. Inzwischen war dem Angeklagten ein zweites Schwein erkrankt und ebenio plötzlich verendet. Da Gr. erfahren, daß er wegen des ersten Schweines angezeigt worden, ließ er das Fleisch des zweiten Schweines sofort vergraben. Am 12. December unterzeichnete der genannte Bierarzt das noch eingepöfelte Fleisch des ersten Schweines, fand, daß dasselbe an Lungen- und Brust- resp. Rippenfell-Entzündung gelitten hatte und an dieser Krankheit verendet sei, erklärte den Genuß des Fleisches für gesundheitsgefährlich und untersagte daher denselben. Der Angeklagte versicherte, seinem Dienst- und Arbeiterpersonal das Fleisch nicht vorgelegt, sondern nur nach zweimaligem Verlangen den Genuß desselben gestattet zu haben. Die Krankheit des Schweines habe er jedoch nicht gekannt, damals auch nicht gewußt, daß der Genuß des Fleisches geeignet wäre, die menschliche Gesundheit zu schädigen. — Kreisbierarzt Spengler wiederholte als Gutachten seine am 12. December gegenüber dem Angeklagten abgegebene Erklärung, während der königl. Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Cohn von hier, in seinem Gutachten ausführte, daß es nicht gut möglich sei, nach Verlauf von 20 Tagen am eingepöfelten Fleisch leben zu können, daß das Thier an Lungen- und Rippenfellentzündung gestorben sei. Da das Thier nur 24 Stunden krank gewesen und eine so rasche Verwesung stattgefunden hätte, müßte es an einer weit gefährlicheren Krankheit, als an der bloßen Rippenfellentzündung, gelitten haben; mithin müßte auch der Genuß eines solchen Fleisches höchst gefährlich sein. Die Krankheit selbst könne der Sachverständige nicht bestimmen, da er das Fleisch nicht gesehen, der Bierarzt aber nur das eingepöfelte Fleisch untersucht hätte. — Die königliche Staatsanwaltschaft hielt die Anklage für erwiesen und beantragte auf Grund der §§ 12 und 16 des Nahrungsmittelgesetzes 3 Monate Gefängniß und Publication des Urtheils. Der Gerichtshof dagegen erachtete nicht für erwiesen, daß der Angeklagte Kenntniß von der Gesundheitsgefährlichkeit des Fleisches gehabt habe, verurtheilte ihn daher nicht wegen wissentlichen, sondern nur wegen fahrlässigen Vergehens wider genanntes Gesetz gemäß § 14 desselben zu 50 Mark Geld- eventuell fünfjähriger Gefängnißstrafe.

a. **Natibor.** 8. April. [Wichtige Rechtsentscheidung.] Im October vorigen Jahres wurde der Rentier Julius Mannaberg von hier wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängniß und 1000 Mark Geldstrafe von der I. Strafkammer verurtheilt. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde. Die Porwollischen Eheleute aus Belschnitz fanden mit Mannaberg im beständigen Wechselverkehr; sie empfingen von ihm Darlehen auf Wechsel, zahlten wieder ab und stellten dann neue Wechsel aus. Nachdem sie wieder einmal 300 Mark abgezahlt hatten, wollten sie 1500 Mark neu aufnehmen. Das Geschäft machte Mannaberg derartig, daß er sich von den Porwollischen Eheleuten einen Wechsel auf 1500 Mark und außerdem einen Hypothekenschein auf ihr Grundstück Nr. 49 Belschnitz ausstellen ließ. Letzteren empfang er eigenhändig. Drei Wochen hierauf kam der Chemann Porwollitz zu Mannaberg und verlangte das Geld auf die Hypothek, erhielt es jedoch nicht, indem Mannaberg geltend machte, daß der Hypothekenschein ihm gerade die Summe der Gesamt-

schuld repräsentire, und die Grundstücke keinen höheren Werth hätten. Die Porwollischen Eheleute strengten, da sie also auf ihren Hypothekenschein keine Valuta erhalten hatten, gegen Mannaberg die Klage an. Der Gerichtshof erblickte in der Handlungsweise des M. eine Schädigung des Vermögens der Porwollischen Eheleute, und erkannte gegen M. auf 6 Monate Gefängniß und 1000 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Erkenntniß legte Mannaberg beim Reichsgericht Revision ein. Dasselbe hielt dieselbe begründet, indem es von dem Rechtsprincip ausging, daß ein Gläubiger, welcher von seinem Schuldner einen Wechsel oder Hypothekenschein erworben hat, sich seiner Rechtsverletzung schuldig mache, wenn er die Valuta nicht zahle, falls er nur den Nachweis liefern könne, daß ihm die Aussteller des Wechsels oder des Hypothekenscheins zu derselben Zeit mit einer Schuld in gleicher Höhe verpflichtet waren. In Folge dessen wurde die Sache an das hiesige Landgericht zurückgewiesen und kam gestern vor der I. Strafkammer noch einmal zur Verhandlung. Die Entscheidung hing natürlich davon ab, ob die Porwollischen Eheleute nachweisen konnten, daß sie zur Zeit, wo sie den Wechsel und den Hypothekenschein ausstellten, die von Mannaberg geltend gemachte Schuld thatsächlich nicht mehr zu zahlen hatten, also zum Empfang der 1500 M. berechtigt waren. Beide versuchten den Nachweis zu liefern, vermittelten sich aber hierbei in Widerspruch. Die Ehefrau wollte eine ihr durch den Postboten zugestellte Annahmeerklärung über Wechselverbindlichkeit nicht anerkennen, der Chemann glaube sich zu erinnern, daß ein vor 2 Jahren verstorbenen Porwollitz dem Mannaberg mehrere Hundert Mark geschuldet habe. Es war also dadurch nicht festgestellt, daß die Porwollischen Eheleute zur Zeit der Ausstellung des Wechsels und des Hypothekenscheins dem Mannaberg nicht verpflichtet waren. Unter Vertritt zu dem vom Reichsgericht geltend gemachten Rechtsprincip beantragte demnach die Staatsanwaltschaft, vertreten durch Herrn Staatsanwalt Benedix, die Freisprechung. Der Gerichtshof schloß sich diesem Antrage an.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 8. April. Das Militärpensionsgesetz des Grafen Moltke wurde heute in der Specialberatung nach den Anträgen der Commission gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten angenommen. Die ersteren stimmten dagegen, weil das Gesetz, welches die Offiziere zu der Communalsteuer heranziehen soll, in seiner jetzigen Fassung nicht genügt. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um die Anträge Vollmar, welche auch eine Erhöhung der Pension der Unterklassen in das Gesetz aufgenommen haben wollten. Darüber, daß eine solche Erhöhung wünschenswerth ist, war man fast auf allen Seiten einig — das Bedürfnis einer solchen bestritten direct nur der Kriegsminister und Herr von Koller —, aber man hält die Angelegenheit zur Zeit für aussichtslos. Schließlich wurden noch der Antrag Junggren, die dänische als Gerichtssprache in Nordschleswig zuzulassen, in zweiter Lesung abgelehnt und einige Petitionen erledigt. Morgen wird neben kleinen Vorlagen die landwirthschaftliche Unfallversicherung in dritter Lesung beraten.

85. Sitzung vom 8. April.

12 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bronsart und von Bötticher. Eingegangen sind die mit dem Häuptlinge des rothen Volkes zu Hoachanas, mit den Bastards zu Kelsoboth und mit den Hereros abgeschlossenen drei Schutz- und Freundschaftsverträge vom 2. Septbr., 15ten September und 21. October 1885, sowie die am 3. November 1885 erfolgte Beitrittserklärung des Häuptlings Omaruro zu den letzteren Verträgen.

Das Haus tritt in die zweite Beratung des vom Grafen Moltke eingebrachten Gesetz-Entwurfes, betreffend die Abänderung des Militär-Pensions-Gesetzes nach den Beschlüssen der Commission. (Referent v. Mantuffel.)

Ohne Debatte werden die §§ 9 und 21 genehmigt, nach welchen die Pension der Offiziere oder im Offiziersrang stehenden Militärs um 1/100 (statt bisher um 1/1000) für die nach dem 1. April 1882 erfüllten Dienstjahre steigen soll. (Dieser Termin für die rückwirkende Kraft des Gesetzes hat die Commission eingelegt.)

Abg. von Vollmar beantragt eine Erhöhung auch bei den Pensionen der Unterklassen vom Feldwebel abwärts. Die Aufbesserung an dieser Stelle sei nothwendig, viel nothwendiger, als bei den ohnehin besser gestellten Offizieren dies der Fall sei. Wenn man für die unteren Klassen etwas erreichen wolle, so sei dies gegenwärtig ein günstiger Moment, der niemals wiederkehren werde.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff führt dagegen aus, daß die Berücksichtigung der unteren Klassen schon in früheren Jahren eine solche gewesen wäre, daß sie weit über das hinausgehe, was den Offizieren jetzt gewährt werden solle; 1871 seien die Pensionen der Unterklassen erhöht worden, die der Offiziere aber auf der Höhe stehen geblieben, daß sie jährlich um 1/100 stiegen. Jetzt werde den Offizieren erst das gewährt, was 1871 den Unterklassen schon gewährt worden. Wenn man die Steigerung um 1/100 jährlich, wie sie jetzt vorgeschlagen werde, bei den Unterklassen als Maßstab anlege, so seien die Pensionen der Unterklassen bedeutend höher, als bei den Offizieren nach Einführung dieses Gesetzes. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß die Unteroffiziere den Civilversorgungsschein erhalten, der auch einen bedeutenden Vortheil enthalte auf Kosten anderer Berufsklassen, denen der Zutritt zu manchen staatlichen und kommunalen Stellen dadurch verschlossen oder beschränkt werde. Der Kriegsminister leugnete jedes Bedürfnis einer Pensionserhöhung für die unteren Klassen. Wünsche würden natürlich immer bestehen bleiben, aber darauf könne man nicht immer Rücksicht nehmen, wenn sie nicht genügend begründet seien.

Abg. v. Schalscha: Meine Partei hat schon in der Commission gegen den Antrag v. Vollmar Stellung genommen. Obwohl Gegner aller Monopole, bin ich dem Kriegsministerium doch sehr dankbar, daß es in der Unterstützung und Fürsorge für das Heer ein Monopol ausgeübt und nicht gewartet hat, bis ihm Herr v. Vollmar Hilfe leistete. Was der Antrag von Vollmar bezweckt, ist durch diese Fürsorge für die Invaliden längst überschlüssig worden. Die Pensionäre hätten verbürgen müssen, wenn sie auf den Antrag zu warten gehabt hätten. Nach meiner Kenntniß erwarten die unteren Klassen der Armee die lebhafteste Fürsorge von dem Wohlwollen der Offiziere, und darin täuschen sie sich nicht. Ich acceptire dankbar die Versicherung des Herrn v. Vollmar, daß er der Vorlage keineswegs negativ gegenüberstehe. Mit dieser Versicherung contrairt aber sein Antrag, der das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet. Für dieses Interesse ich mich aber schon deshalb, weil ich mich der Erkenntniß nicht verschließe, daß unsere Armee anfängt, alt zu werden. Dieses Pensionsgesetz wird zu ihrer Verlängerung führen, und es ist nur zu bedauern, daß es nicht schon vor vier Jahren beschlossen worden ist. Es hat mich verblüfft, daß Herr von Vollmar sich auf eine Autorität berufen hat. Consequenter hätte er, der unbefristeten Autorität des Grafen v. Moltke folgend, seinen Antrag fallen lassen und für die Vorlage stimmen müssen. Sein Antrag ist überflüssig und für das Zustandekommen des Gesetzes schädlich.

Abg. Baumbach: Ich muß den Grundgedanken des Vollmarschen Antrages als einen berechtigten anerkennen. Der große Apparat von Gründen, welchen der Kriegsminister heute ins Treffen führte, spricht ganz dafür, daß dieser Antrag so ganz und gar jeder thatsächlichen Unterlage nicht entbehrt. Wir haben der Commission eine Sub-Commission zur Prüfung der Bedürfnisfrage vorgeschlagen, leider ohne Erfolg. Der Kriegsminister hat sehr entschieden erklärt, es sei absolut unnöthig, mit einem solchen Antrage zu kommen. Es ist gewiß nicht leicht, einer solchen Autorität zu widersprechen, aber ich kann doch nicht zugeben, daß dem Kriegsminister ein durchschlagender Beweis dieser Behauptung gelungen ist. In meiner Berufstätigkeit habe ich mich davon überzeugt, daß eine Verbesserung der Pensionen der unteren Klassen nothwendig ist, namentlich wäre den früheren Gemeinen eine Aufbesserung wohl zu gönnen. Daß die Lage der Invaliden sich gegen früher sehr verbessert hat, ist gewiß sehr erfreulich, es war ja auch beschämend für die Nation, diejenigen, welche auf dem Felde geblutet, auf die Drehscheibe hinzuweisen. Der Kriegsminister hätte aber beweisen müssen, daß der jetzige Zustand ein wirklich guter und zufriedenstellender sei; dieser Beweis ist nicht geführt. Wir stimmen gegen dieses Gesetz und damit gegen den Antrag des hochver-

ehrten Grafen von Moltke, hauptsächlich deshalb, weil die Frage der kommunalen Besteuerung der Offiziere in einer für uns ungenügenden Weise und auf einem Wege geregelt wird, den wir mitzugeben nicht gewillt sind. Nach der gestern dem preussischen Abgeordnetenhaus zugewandenen Communalsteuervorlage soll das Dienstverkommen der Offiziere von der Communalsteuer absolut freibleiben. Darüber ließe sich ja eine Verständigung erzielen, es soll aber auch das Privatverkommen, das sog. Heirathsgut der Offiziere, steuerfrei freibleiben und nur eine Art und Weise der Heranziehung stattfinden, die nach unserem Dafürhalten vollständig unzureichend ist. Wir sind auch deshalb gegen dieses Prozedere, weil wir eine Reichsliste nicht zur Landesache machen wollen, was des Reiches ist, soll des Reiches bleiben.

Abg. Meyer (Jena): Es ist unrichtig, wenn von den nationalliberalen Vertretern behauptet worden ist, daß sie einer etwaigen durch eine Pensionserhöhung der unteren Klassen der Armee nothwendig werdenden Steuervermehrung nicht zustimmen würden. (Abg. v. Vollmar: v. Benda!) Ich meine, ich habe ja auch meine Resolution zu Gunsten der unteren Klassen, nur weil sie aussichtslos war, zurückgezogen. Der Antrag Vollmar ist aber im Einzelnen und in Bezug auf die Durcharbeitung des Materials nicht hinreichend vorbereitet, um damit eine Aenderung des Gesetzes vornehmen zu können. Nach der Zusage des Kriegsministers habe ich das Vertrauen, daß die Kriegsverwaltung die Initiative nach dieser Richtung ergreifen wird, sobald sich das Bedürfnis herausstellen sollte.

Abg. v. Koller: Auch meine Partei wird gegen den Antrag Vollmar stimmen. Die freisinnige Partei scheint der Regelung dieser Angelegenheit jede nur mögliche Schwierigkeit in den Weg legen zu wollen. Erst war es die communale Besteuerung der Offiziere, jetzt ist es der Antrag Vollmar, welcher diesem Zwecke dient. Herr Baumbach beruft sich auf seine Berufstätigkeit, es handelt sich hier doch nur um Kriegsinvaliden, und da haben wir seit 1870/71 ganz andere Erfahrungen gemacht. Die Fälle, wo trotz der Pension noch Bedürftigkeit vorhanden ist, sind außerordentlich selten. Durch den Civilversorgungsschein haben die unteren Klassen einen Vorzug, den die Offiziere entbehren. Für diese sind höchstens 132 Stellen in der Postverwaltung zu vergeben möglich, und wenn die Offiziere auch in anderen Branchen unterkommen, so haben sie doch nie ein Recht zur Anstellung in denselben. Deshalb möchte ich den Herrn Kriegsminister aufsuchen, möglichst dafür zu sorgen, daß den pensionirten Offizieren Lotteriescolleoten gegeben werden. (Zustimmung rechts.)

Abg. Richter: Der Vorwurf, wir wollten das Gesetz unter keinen Umständen, ist unrichtig. Wir wollen es aber deshalb nicht, weil unsere Voraussetzungen nicht erfüllt werden. Seitdem die Frage zuerst auftauchte, ist unsere Stellung durchaus consequent gewesen. Ich selbst habe bereits 1883 den Antrag des Abg. v. Vollmar hier vertreten, denn wenn das Pensionsgesetz von 1871 revidirt wird, so sollen nicht nur die oberen Chargen davon Vortheil haben. Nach wie vor ist für uns die Communalbesteuerung entscheidend, sie ist in der preussischen Vorlage nicht unseren Wünschen entsprechend geregelt. Was mich veranlaßt, schon vor 3 Jahren die Pensionsaufbesserung der Unterklassen zu beantragen, war nicht etwa die Meinung, das Kriegsministerium sei gegenüber den Ober- und Unterklassen tendenziös verfahren oder das Pensionssystem der Unterklassen sei falsch, sondern es war das praktische Bedürfnis, das mir aus unheimlich zahlreichen Zuschriften aus den unteren Militärklassen als mindestens ebenso groß und dringend wie für die Offiziere erkennbar wurde. Daß von solchen Zuschriften wenig in die oberen Instanzen gelangt, will ich wohl glauben. Das Petition der Leute richtet sich hier nur auf einzelne Fälle, sie nehmen gar nicht an, daß immer Eingabe der Anträge zu einer Aenderung der Gesetzgebung werden könne. Das System der Pension für die Unterklassen hat den Grundfehler, daß es von der Fiction ausgeht, die Pensionäre wären Berufssoldaten. In den meisten Fällen sind die Leute als Gemeine Invalide geworden, häufig vielleicht rein zufällig, nicht als Unteroffizier. Wären sie vielleicht früher eingetreten oder später Invalide geworden, so würden sie vielleicht höhere Pensionssätze genießen. Der Staat hat die Pflicht, den entlassenen Soldaten zu ersetzen, aber nicht nach der Stellung des betreffenden im Militär. Die Hauptsache ist doch bei Kriegsinvaliden, daß die bürgerliche Erwerbsfähigkeit geschädigt ist und daher auch entscheidend sein muß. Mit Herrn v. Koller kann ich in einer Hinsicht einverstanden sein, nämlich bezüglich der Vergütung von Lotteriescolleoten. Hier hätte das preussische Finanzministerium alle Veranlassung, der jetzigen Art der Vergütung, die geradezu ein öffentliches Vergehn bildet, ein Ende zu machen. Niemand begreift, warum Colleeten an Leute vergeben werden, die keine Spur eines Anspruches nachweisen können. Man müßte vor allen Dingen die Prämien beschneiden, doch dies gehört nicht hierher. Wir sind gegen die Verdoppelung der preussischen Lotterieloose gewesen, da dieselbe aber beschlössen ist, so könnte man in der That nur einer gewissen Anzahl von verdienten Personen aus dem Kriege, oberer oder unterer Chargen, um ihnen eine gewisse Versorgung zu gewähren, ihnen Colleeten geben. (Beifall.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Der Abg. Baumbach will aus dem großen Apparat von Gründen, den ich gegen den Antrag von Vollmar vorgebracht haben soll, erkannt haben, daß ein Kern von Wahrheit in dem Antrage enthalten sei. Ich glaube doch, nichts vorgebracht zu haben, was für den Antrag spricht. Er hat mich auch mißverstanden, wenn er meinte, ich hätte die Bedürfnisfrage damit aus der Welt schaffen wollen, daß ich erklärt hätte, es sei in der letzten Zeit sehr viel für die Unterklassen geschehen. Ich habe nur gesagt, daß 1871 in ganz auskömmlicher und reichlicher Weise für die Unterklassen gesorgt worden ist, während die Anforderung der Regierung, auch für die Offiziere etwas zu thun, damals abgelehnt und zurückgestellt wurde. Jetzt geschieht also für die Offiziere etwas nachträglich. Das Bedürfnis habe ich ganz einfach dadurch verneint, daß ich darauf hinwies, daß an das Kriegs-Ministerium in irgend wie nennenswerther Weise Gesuche nicht gerichtet worden sind, und daß nicht Gemeindeorgane und Civilbehörden gekommen sind, um zu sagen, die Gesetze sind nicht ausreichend, die Leute fallen der Gemeinde zur Last. In einer Allgemeinheit besteht das Bedürfnis nicht. Nun ist gesagt worden, gerade die Gemeinden würden betroffen. Wenn Sie sich aber das Gesetz vergegenwärtigen, namentlich in Rücksicht auf die verschiedenen Gründe der Invalidität bezw. der größeren oder geringeren Erwerbsfähigkeit, so ist der geringe Unterschied gar nicht bedenklich. Bei Entscheidungen im Falle von Kriegsinvalidität verwinden überhaupt die Unterschiede immer mehr, je größer die Beschränkung der Erwerbsfähigkeit ist. Der Abg. Meyer-Jena hat mich aufgefordert, die Sache im Auge zu behalten. Wenn jetzt die Petitionen spärlich eingegangen sind, so zweifle ich nicht, daß dieselben in Folge dieser Debatte reichlich fließen werden. (Weiterkeit.) Dann werde ich dieselben mit aller Gemessenheit prüfen und nicht antworten, ihnen eventuell eine Rechnung aufzuweisen. (Beifall und Heiterkeit rechts.)

Abg. Windthorst: Die Fürsorge für die Unterklassen liegt uns genau sowie die für die oberen am Herzen. Die Regierung hat selbst gar keine Anträge in dieser Richtung gestellt. Wir sind also gar nicht in der Lage, die Angelegenheit zu prüfen, um so mehr, als die Regierung auch das Bedürfnis verneint und angibt, es sei für die Militärklassen, welche im Antrage v. Vollmar in Frage kommen, die nöthige Fürsorge getroffen, für Offiziere dagegen nicht. Dann kann doch der Reichstag nicht ohne Weiteres einen solchen Beschluß fassen, das ist gegen parlamentarischen Brauch. Hier ist das nur beantragt, was die Regierung schon lange als Ziel verfolgt, aber wegen Regelung der kommunalen Steuerpflicht der Offiziere nicht erledigt worden ist. Die Sache ist ein dringendes Bedürfnis und wir haben daher Alles zu thun, um das Gesetz zu Stande zu bringen. In der Frage der Communalbesteuerung ist jetzt der Weg beschritten, der nach meiner Ansicht allein zum Ziele führen konnte, durch die Landesgesetzgebung zum Ausdruck zu bringen, was wir wollten. Wir werden den Entwurf in nächster Zeit beraten, und ich hoffe, daß die Verabschiedung des Gesetzes erfolgen wird, es fehlt uns jedes Bild über die finanzielle Bedeutung des Antrages, deshalb ist eine Annahme des Antrages ganz unmöglich. Was nöthig ist, soll geschehen, aber wir haben auch das Interesse der Steuerzahler zu berücksichtigen, die werden nicht pensionirt. (Beifall im Centrum, Heiterkeit.)

Die Discussion wird geschlossen und der Antrag v. Vollmar gegen die Stimmen der Socialdemokraten abgelehnt, Art. 1 gegen die Stimmen der Socialdemokraten und Freisinnigen unverändert nach den Commissions-Vorschlägen angenommen, desgl. Art. 2, welcher für die seit dem 1. April 1882 in den Genuß der Pension getretenen Offiziere die Erhöhung derselben nach Art. 1 anordnet.

Nach Art. 3 soll dem Gesetz rückwirkende Kraft mit Beziehung auf diejenigen Offiziere gegeben werden, welchen für die Theilnahme am Kriege von 1870/71 mindestens ein Kriegsjahr in Anrechnung gebracht worden ist.

Abg. Windthorst: Ich halte den Gedanken des Art. 3 für billig und richtig, möchte aber auch meinerseits darauf hinweisen, daß es noch zahl-

reiche Kategorien von Offizieren giebt, deren Wünschen auch ein hohes Maß von Billigkeit zur Seite steht. Da sind einmal die Offiziere, welche 1870/71 im Depot bleiben und für den Nachschub sorgen mußten, jetzt aber bei der Erhöhung der Pensionen unberücksichtigt bleiben sollen. Ferner kommen die hannoverschen Offiziere in Betracht, die durch die Ereignisse von 1866 zum Abschied veranlaßt wurden und jetzt noch auf den Sägen von 1866 stehen. Auch die Offiziere der früheren Feldzüge sollen keine Berücksichtigung erfahren. Offenbar hat aber die von der Commission vorgeschlagene Reorganisation diese Kategorien im Auge gehabt, und ich halte deren Annahme für das Mindeste, was geschehen muß, hätte freilich gewünscht, daß man den Nachweis des Bedürfnisses weniger scharf accentuirt hätte. Es widerspricht mir stets, einen deutschen Offizier auf den Weg der Gnade zu verweisen. Man sollte sein Ehrgefühl überall, und so auch in dieser Beziehung, aufs Aeufserste schonen.

Staatsminister v. Bismarck: Wird der Entwurf mit der von der Commission empfohlenen rückwirkenden Kraft Gesetz, so ist das Verdienst dafür jedenfalls dem Reichstage zuzurechnen. Ungemein schwierig ist es indes, das stielte sich schon in der Commission heraus, die Grenze zu ziehen; wir haben uns überzeugt, daß es einfach unmöglich ist, hinter 1870/71 zurückzugehen. Die Prüfung der weiter entstandenen Fragen, die sich an besondere Einzelverhältnisse knüpfen, muß Angelegenheit des Dispositionsfonds bleiben; der letztere wird ja ohnehin nach Annahme des Antrages Moltke, und noch mehr, wenn endlich auch das Militärrechenschaftgesetz zu Stande gekommen sein wird, eine wesentliche Erleichterung erfahren. Auch den hannoverschen Offizieren sind schon bisher aus dem Fonds Zuwendungen gemacht worden und werden ferner gemacht werden. Was den Nachweis des Bedürfnisses anlangt, so hat es niemals für etwas Unbilliges oder der Würde der Stellung des Offiziers nicht entprechendes gegolten, die kaiserliche Gnade anzurufen und dem obersten Kriegsherrn die in Betracht kommenden besonderen Verhältnisse offen und ehrlich darzulegen. Im Uebrigen wird hierin stets mit äußerster Delicatesse und Discretion verfahren. Aus allen diesen Gründen bitte ich, an den Commissionsbeschluß festzuhalten.

Das Haus stimmt ohne weitere Debatte dem Art. 3 zu. Die übrigen Artikel des Gesetzes incl. der Bestimmung, daß das Gesetz mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft treten soll, werden ohne Discussion nach den Commissionsvorschlüssen angenommen. Auch an die von der Commission proponirte Resolution: „Der Reichstag spricht das Vertrauen aus, daß die nach dem Reichshaushaltsetat zur allerhöchsten Verfügung stehenden Mittel dazu dienen werden, auch eine dem Bedürfnisse entsprechende Verbesserung der Lage derjenigen bereits ausgeschiedenen Offiziere zu herbeizuführen, welche nicht unter den Artikel 3 des Gesetzes fallen“, knüpft sich eine Debatte nicht; die Abstimmung über dieselbe wird in der dritten Lesung erfolgen.

Eine Reihe von Petitionen, welche als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet erachtet worden sind, erklärt das Haus ohne Debatte für erledigt.

Hierauf kommt der vom Abg. Junggreen eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Gleichberechtigung der dänischen und der deutschen Sprache als Gerichtssprache, zur zweiten Verhandlung.

Nach § 1 des Entwurfs sollen in denjenigen Districten des Herzogthums Schleswig, wo die dänische Sprache die Kirchensprache, oder wo die Kirchensprache gemischt ist, die dänische und die deutsche Sprache bei den Amtsgerichten, den Schwurgerichten und Landgerichten gleichberechtigt sein.

Nach kurzer Debatte wird der § 1 gegen die Stimmen der Socialdemokraten, Polen und des Antragstellers abgelehnt; der Abg. Junggreen verzichtet hierauf auf die weitere Verhandlung seines Antrages.

Es folgt die Verhandlung von Petitionen. Eine große Anzahl von Mitgliedern von Eisenbahn-Krankenkassen bittet darum, daß bei Krankheiten, welche sechs Tage- und länger dauern, für die ersten drei Tage und für die Sonntage das Krankengeld gezahlt wird. Nach der Vorchrift des Gesetzes beginnt die Zahlung des Krankengeldes erst mit dem vierten Tage. Auf den Antrag der Commission werden diese Petitionen dem Reichstanzler zur Erwägung überwiesen.

Hierauf wird ein Verlagsantrag angenommen.

Schluß 4½ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr; zweite Verhandlung des Gesetzes-Entwurfs, betr. die Ungleichheit der Pflanzung von Eisenbahnbetriebsmitteln; dritte Verhandlung der Unfall- und Krankenversicherung für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter; erste und event. zweite Verhandlung des Gesetzes-Entwurfs, betr. den Anspruch des Statthalters von Elsaß-Lothringen auf Pension und Wartegeld; Wahlprüfungen.

Landtag.

Berlin, 8. April. Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute in dritter Verhandlung wiederum zwei Polenvorlagen, und zwar diejenige über die Errichtung und Förderung von Fortbildungsschulen und die, betreffend die Schulverschärfung. Die letztere veranlaßte eine längere und zum Theil recht heftige Discussion über die Frage, ob der Unterricht auch an Sonn- und Festtagen erteilt werden dürfe. Herr v. Hammerstein und Herr Windthorst verneinten energisch diese Frage, während vom Regierungstische aus, sowie von den Herren Rickert, v. Rauchhaupt und v. Jellisch ein entsprechender Antrag Hammerstein lebhaft bekämpft wurde. Herr Rickert ersuchte, wiewohl vergeblich, mit dem Beschluß des Gesetzes noch ein Jahr zu warten, um unterdessen auszuprobieren, ob die in den Etat für den Zweck des Gesetzes eingestellten Mittel auch ohne dieses besondere Gesetz genügen, und protestirte gegen die Taktik des Unterstaatssecretärs Möller, dieses Gesetz seines rein sachlichen Charakters zu entkleiden und es als Kampfmittel gegen die Polen zu behandeln. Die zweite Vorlage rief keine Discussion hervor. Morgen Communalsteuer der Offiziere.

Abgeordnetenhaus. 59. Sitzung vom 8. April.

11 Uhr.

Am Ministertische: v. Bötticher und Commissarien. Eingegangen ist eine Interpellation der Abg. v. Minnigerode und Graf Kanitz, betr. Maßregeln gegen den Preisniedergang der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Herbeiführung einer weiteren Steuererleichterung der Kommunen und kommunalen Verbände.

Bei der dritten Verhandlung des Gesetzesentwurfs, betr. die Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in den Provinzen Westpreußen und Posen, findet eine Generaldiscussion nicht statt.

In der Specialdiscussion bemerkt zu § 1:

Abg. v. Haugwitz: Es wäre nach den Aeußerungen des Vertreters der Regierung in der Commission in Aussicht genommen, von denjenigen Städten, welche bis jetzt aus eigenen Mitteln Fortbildungsschulen unterhalten haben, den freiwilligen Beitrag weiter zu fordern. Er erblickt darin, namentlich im Hinblick darauf, daß jetzt leicht von den Schulen mehr gefordert werden könne, für die kleinen und weniger leistungsfähigen Kommunen ein privilegium odiosum und daher eine Gefahr für die Sache, auf die er die Aufmerksamkeit des Ministers zu lenken wünsche.

Unterstaatssecretär Dr. v. Möller erwidert, daß eine derartige Gefahr nach dem Wortlaut des Gesetzes nicht bestehen könne, vielmehr werde die Gewerbesteuerverwaltung sich für berechtigt erachten, in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob eine Kommune in der Lage sei, einen Beitrag zur Unterhaltung der Fortbildungsschulen fortzuführen, oder ob es sich empfehle, die Kosten ganz auf den Staat zu übernehmen.

Abg. Hartmann (Lübben) wünscht eine bessere Fassung des § 1 und hofft, das Gesetz werde die entsprechende Aenderung durch die Verhandlung im Herrenhause erhalten.

Abg. Spahn wollte denselben Wünschen Ausdruck geben, wie der erste Redner, ist aber durch die Erklärungen vom Regierungstische aus beruhigt.

§ 1 wird hierauf angenommen.

§ 2 handelt von der Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschulen an Orten, wo dieselbe nicht durch Ortsstatut begründet ist; an Sonntagen sollen die Stunden des Hauptgottesdienstes vom Unterricht frei bleiben.

Abg. Frhr. v. Hammerstein beantragt, unterstützt von Mitgliedern der conservativen Partei und des Centrums, zu beschließen, daß der Unterricht überhaupt an Sonntagen nicht erzwungen werden dürfe. Kasse man für Sonntage die Möglichkeit eines Zwanges bestehen, so schaffe man ein neues religiöses Agitationsmittel, einen neuen Zwischpunkt unter den Confectionen. Wie strenge seien die Juden in ihrer Sabbatsheiligung, da dürfe in Gymnasien ein Jude nicht gezwungen werden, zu schreiben; und hier wolle man Sonntags den Arbeitszwang einführen. (Hört! rechts.) Das Rechnen, Schreiben und Deutsch lernen gehöre doch nicht zum religiösen Ausbau des sittlichen Menschen. Er warne dringend vor jedem Zwange,

der nur geeignet sei, die Widerständigkeit und Neigung zur Disciplinlosigkeit der heranwachsenden Jugend zu steigern.

Unterstaatssecretär Dr. v. Möller ist gerade der Ansicht, daß durch Annahme des Antrages der wirksamen Handhabung des Gesetzes jeder Grund und Boden entzogen werde, es könne dies vielleicht in Frage kommen, wenn es sich um die ganze Monarchie handle. (Hört! rechts und im Centrum.) Hier ständen aber nur zwei Provinzen in Frage, beiseite man die Möglichkeit, den Besuch zu erzwingen, so nehme man dem Gesetz seine eigentliche Tendenz, dem Polonismus entgegenzutreten zu können.

Abg. v. Rauchhaupt ist nach reiflicher Ueberlegung zum gegenseitigen Entschlusse gekommen. Seiner Meinung nach liege in der inneren Ausbildung ein Theil der Erfüllung des dritten Gebotes. Der innere sittliche Werth der Schule bewege ihn, dem Staate das Recht zu geben, an Sonntags Nachmittagen den Unterricht anzuordnen. (Beifall.)

Abg. Windthorst sieht im Gegentheil die größte Gefahr darin, wenn man die Sonntagsheiligung beschränke. Dieselbe sei voll und schön zum Ausdruck gebracht in einem protestantischen Kirchenliede, wo es heiße: „Du sollst von Arbeit stehen ab, damit Gott Arbeit in Dir hab!“ der Sonntag gehöre allein Gott und dem Gottesdienste, damit die Arbeit an anderen Tagen gedeihe. Je mehr man von der Religion abkomme, desto näher komme man socialistischen Lehren und führe denselben die Jugend entgegen. Auch die durch den Zwang des Staates zum Ausdruck gelangende Staatsomnipotenz steuere in derselben Richtung zum socialistischen Staat. Um eine puritanische Sonntagsheiligung handle es sich nicht, sondern darum, gerade die ärmeren Leute ihrem Familienleben zu erhalten; thue man dies nicht, so schaffe man mürrische, unzufriedene Leute. Zu diesem Ende beantrage er, im Antrage Hammerstein hinter Sonntagen noch zu sagen „und Festtagen“, er bitte die Regierung, von ihren materialistischen Anschauungen abzulassen, und die conservative Partei, getreu ihren alten Principien, dem Collegen v. Hammerstein aber nicht dem Collegen v. Rauchhaupt zu folgen. (Beifall im Centrum.)

Staatsminister v. Bötticher: Die Anschauung des Abg. v. Windthorst ist im Grunde ganz dieselbe, wie die der Regierung, sie hält die Heiligung des Sabbaths für geboten und die religiöse Erziehung für die sicherste Grundlage eines gedeihlichen Staatslebens. Aber der Vorwurf ist ungerecht, fertigt, daß die Regierung bewußt materialistische, socialistische Ziele verfolge, ungerechtfertigt namentlich in einem Augenblicke, wo die Staatsregierung und besonders die Kultusverwaltung bestrebt ist, dem Willen des Monarchen entsprechend, alles zu thun, um dem Volke die Religion zu erhalten. (Beifall rechts.) Hier handelt es sich darum, ob durch den Unterricht an Sonntags-Nachmittagen die sittlich religiöse Erziehung leidet. Diese Frage beantwortet sich mit faßlicher Ueberlegung durch „Nein“. Daß die Stunden des Hauptgottesdienstes nach den Beschlüssen der Commission frei bleiben sollen, ist eine dankenswerthe Aenderung; aber beweisen Sie uns, daß durch Unterricht des Sonntags-Nachmittags die sittliche Erziehung leidet. Das können Sie nicht. Sie sollten uns eher dankbar sein, daß wir die Jugend durch nützliche Thätigkeit von der Ausartung zu Rohheiten abhalten. (Sehr gut! links.) Die Regierung ist der Ueberzeugung, daß die Fortbildung des Geistes auch ein Gottesdienst ist. (Sehr gut! links.) Deshalb bitte ich Sie, den Antrag von Hammerstein abzulehnen.

Abg. Frhr. v. Jellisch spricht sich gegen den Antrag v. Hammerstein aus. Wenn der Abg. Windthorst das Haus habe schrecken wollen durch Hinweis auf den wachsenden Anarchismus, und gesagt habe, nur die Kirche könne da helfen, so frage er, wie dies mit den Erlebnissen in unserm Nachbarlande Belgien, wo ein clericales Regiment bestiehe, stimme (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen und den Freiconservativen, stürmischer Widerspruch im Centrum.) Er bittet, den Antrag abzulehnen, denn durch denselben würde eine Art Privilegium auf Nichtbezug der Fortbildungsschulen erteilt.

Abg. Rickert protestirt gegen Exemplification auf Belgien. Die Ausführungen des Ministers von Puttkamer im Reichstage hätten gezeigt, wie wenig man darüber unterrichtet und berechtigt war, dieselben heranzuziehen. In gleicher Weise müsse er den Unterstaatssecretär Dr. v. Möller doch bitten, nicht immer davon zu reden, daß das Gesetz zum Kampfe gegen den Polonismus nötig sei. Darum handle es sich gar nicht, aber das System werde überall herausgeholt. Der Abg. von Hammerstein sei jetzt allerdings etwas spät zu der Erkenntnis gekommen, daß das Gesetz confessionell und agitatorisch wirken werde. Hoffentlich werde er nun auch das ganze Gesetz ablehnen, das wäre das Beste.

Abg. Pfaff (Osterrhein — nationallib.) spricht sich im Sinne der Beschlüsse der zweiten Lesung aus. Wenn in den Ausführungen des Abgeordneten Windthorst Angriffe gegen ihn geübt hätten, so beruhe ihn der Gedanke, daß je heftiger ihn Windthorst angreife, desto fester sei er überzeugt, auf dem richtigen Wege zu sein. Er möchte wohl wünschen, daß dieser Gedanke auch bei der Staatsregierung immer mehr Platz greife, daß je heftiger sie vom Centrum angefeindet werde, desto sicherer könne sie sein, richtig zu handeln. (Beifall und Heiterkeit.)

Abg. Frhr. v. Hammerstein bestätigt dem Abg. Rickert, daß er allerdings durch die Ablehnung seines Antrages in die Lage verlegt sein würde, gegen das ganze Gesetz zu stimmen. Mit der Annahme der Vorlage oder der Commissionsbeschlüsse zu § 2 lege man der ganzen Action gegen die Polen den Geisteszwang zu Grunde, und daran werde sie scheitern.

Nach Schluß der Discussion werden zunächst die Anträge Windthorst und v. Hammerstein, letzterer gegen die Stimmen des Centrums, der Polen und etwa 25 Conservativen, abgelehnt, und sodann in namentlicher Abstimmung § 2 mit 184 gegen 107 Stimmen angenommen. In der Widerheit befinden sich Centrum, Polen, die Mehrheit der Freisinnigen, die Conservativen v. Gerlach (Gardelegen), v. Hammerstein, Jacobs (Bentheim), v. Meyer-Arnswalde, Meyer zu Selhausen, v. Puttkamer (Blau), Frhr. v. d. Red, Sack, Schnatzmeier, Südmeyer, v. Wedell-Waldow, Wolff, ferner der Däne Lassen und Abg. Greiner (Teltow). Mit der Majorität stimmen die Liberalen Wilden Berger, Lottichius, Sommer, Spielberg und die Freisinnigen Baseler, Flinsch, Simon (Frankfurt), Uhlendorf und Wismann.

Das Gesetz im Ganzen gelangt ebenfalls mit großer Mehrheit zur Annahme.

Es folgt die dritte Verhandlung des Schulverschärfungsgesetzes.

In der Generaldiscussion bemerkt Abg. Dr. Wehr (Deutsch-Krone), daß er für die Vorlage stimmen werde, obwohl er mit dem Abg. v. Puttkamer (Blau) die Befürchtung theile, daß sie bei den mangelhaften Schulverhältnissen auf dem platten Lande in der Provinz Westpreußen zu großen Härten führen werde. So lange man nicht in ausreichendem Maße neue Schulen einrichte, sei Abhilfe nicht zu erhoffen. Die Mittel, welche der in Aussicht gestellte Nachtragsetat für diesen Zweck darbiete, dürften nicht in gar zu homöopathischen Dosen zugewiesen werden, auch wisse man gar nicht, ob der Nachtragsetat überhaupt noch an den Landtag kommen werde.

Gef. Rath Kögler: Voraussichtlich wird der Nachtragsetat schon in den nächsten Tagen an das Haus gelangen.

Das Gesetz wird darauf mit großer Mehrheit definitiv genehmigt.

Ohne Debatte paßirt der Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes, betreffend die Landes-Creditkassen in Kassel, die erste und zweite Lesung.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Schluß 1½ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr; Gesetzentwurf, betreffend die Herausziehung der Militärpersonen zu den Communalabgaben, Bericht der Staatschulden-Commission, Redenschaftsberichte.

Berlin, 8. April. Der Reichstag wird sich nächsten Sonnabend bis zum 10. Mai vertagen, so wenigstens lauten die Dispositionen des Präsidiums. Davon, daß, wie einige Blätter melden, die Vertagung auf dem ungewöhnlichen Wege einer kaiserlichen Verordnung erfolgen solle, ist im Reichstage noch nichts bekannt. (Wolff's Telegr. Bureau meldet: Die „National-Zeitung“ verzeichnet das Gerücht, daß die für Sonnabend bevorstehende Vertagung des Reichstages nicht durch Beschluß desselben, sondern durch kaiserliche Verordnung erfolgen werde, so daß in dieser der Tag des Wiederbeginnes der Verhandlungen bestimmt werden würde.) Der Reichstag wird jedenfalls, wenn er nach Ostern zusammentritt, die neue Brantweinsteuer-Vorlage bereits vorfinden. Auch weiteres Material wird nicht fehlen. Außer dem Gesetz, betreffend die Beschränkung der Öffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen, die heute vom Bundesrath angenommen worden ist, wird den Reichstag aller Wahrscheinlichkeit nach noch einmal die Frage der Zuckersteuer beschäftigen. Der Bundesrath ist zwar in seiner heutigen Sitzung noch zu keinem Beschluß gekommen. Es verlautet aber mit großer Bestimmtheit, daß er das vom Reichstage beschlossene Gesetz ablehnen und eine neue Vorlage machen werde, die eine Erhöhung der Rübensteuer enthält.

Berlin, 8. April. Der Bundesrath hat heute die neulich bereits erwähnte Beratung über die Beschlüsse zweiter Lesung des Reichstages zu dem Gesetz über die Rechtsprechung in den überfischten Schutzgebieten fortgesetzt, ist aber, dem Vernehmen nach, auch noch zu keinem Resultat gelangt.

Berlin, 8. April. Bei der Prüfung der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben im Etatsjahre 1884/85 hat die Rechnungscommission des Reichstages anlässlich einer Staatsüberschreibung von 2211587 M. im Marineetat Aufschluß darüber verlangt, welche Kosten speciell durch die Colonialpolitik verursacht worden seien. In Folge dessen hat die Marineverwaltung eine schriftliche Erklärung abgegeben, in der es heißt: „Der wiederholt angestellte Versuch hat dargethan, daß die Wirkungen jener Politik zu tief in das Leben der Marine eindringen, um überall ausgesondert, fargelegt werden zu können. Jene Politik wirkt bis in die anscheinend entlegensten Theile der Marine-Verwaltung zurück; fordert personelle und materielle Mehr-Ausgaben und organisatorische Veränderungen, deren pecuniäre Wirkung an Stellen zu Tage tritt, welche den inneren Zusammenhang mit der Colonialpolitik auf den ersten Blick nicht erkennen lassen. Es können allerdings einzelne Ausgaben als solche bezeichnet werden, welche lediglich für Zwecke der Colonialpolitik erwachsen sind, z. B. die Ausgaben für die Indienststellung der Schiffe „Bismarck“ und „Grafenau“ im Herbst 1884 und für den zu derselben Zeit ermietheten Render, oder die Kosten der Fahrzeuge des Gouverneurs von Kamerun. Andererseits lassen sich ganze Kapitel des Etats und der Rechnung als solche bezeichnen, welche bisher von der Colonialpolitik gänzlich unberührt geblieben sind, zwischen diesen beiden Arten von Ausgaben liegt aber die breite Fülle solcher Kosten, welche zum Theil jedoch in anderer Weise und in unterschiedener Höhe auch ohne die Mitwirkung der Marine für Zwecke der Colonialpolitik entstanden sein würden, zum Theil — aber in unbestimmbarem Umfang — auf die Rechnung der Colonialpolitik gesetzt werden müssen. Für die Grenzlinie zwischen den Ausgaben für die bisherigen Marinezwecke und den Ausgaben für Colonialzwecke fehlt es an festen Anhaltspunkten. Die nochmalige Wiederholung eines Versuches, die durch die Colonialpolitik hervorgerufenen Ausgaben auszufordern, bezw. nach den einzelnen colonialen Niederlassungen getrennt ziffermäßig anzugeben, würde hiernach ebenso ohne befriedigenden Erfolg bleiben, wie die bereits angestellten Versuche.“

Berlin, 8. April. Nicht ein päpstlicher Courier, wie die „Germania“ gemeldet, ist hier angekommen, sondern ein preussischer, welcher eine Note des Papstes überbrachte. Sonntag werden die Besprechungen zwischen den Mitgliedern aller Fractionen des Herrenhauses stattfinden.

Berlin, 8. April. In einer nochmaligen Besprechung der Versuche gewisser katholischer Magnaten, in den kirchenpolitischen Verhandlungen auf die Curie Einfluß zu gewinnen, präcisirt heute die „Germania“ die zu befolgende Taktik dahin: Wir Katholiken haben festzuhalten an der vollen Restitution der kirchlichen Zustände vor dem Culturkampf. Was nachgegeben werden soll und kann, haben Papst und Bischöfe zu bestimmen, niemand anders. Wer sonst noch den gouvernementalen Kreisen auf Nachgiebigkeit in diesem oder jenem Punkte zu rechnen, ein Recht giebt, schädigt die Position der Kirche, von welcher Fürst Bismarck schon selbst wahrlich genug fordert. Papst und Bischöfe müssen sich auf ein festes, ihrer Führung folgendes Volk verlassen können!

Berlin, 8. April. Die Kreuzzeitung dementirt entschieden die Nachricht, daß an die Stelle des Generals von Schachtmeyer, des commandirenden Generals des 13. Armeecorps, der übrigens noch kein Abschiedsgesuch eingereicht habe, der General-Quartiermeister Graf Waldersee treten solle.

Minister Maybach ist wieder nach San Remo abgereist.

Berlin, 8. April. Die Abg. Frhr. v. Minnigerode und Graf v. Kanitz haben, unterstützt von sämtlichen Mitgliedern der deutschconservativen Fraction, im Abgeordnetenhaus eine Interpellation eingebracht, worin sie an die königliche Staatsregierung die Anfrage richten, ob die königliche Staatsregierung innerhalb des Bundesrathes weitere gesetzgeberische Maßregeln anzuregen beabsichtigt, welche darauf gerichtet sind, dem bedrohlichen Preisniedergange der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu begegnen und eine weitere Steuererleichterung der Kommunen und kommunalen Verbände herbeizuführen. Die Interpellation hat allgemein überaus viel Aufsehen erregt. Es ist auffallend, daß die Conservativen sich zum Zweck dieses agrarpolitischen Vorstoßes nicht mit den Gesinnungsgenossen im Centrum in Verbindung gesetzt haben. Die Vermuthung liegt nahe, daß sie nicht ohne vorheriges Einvernehmen mit der Regierung handeln. Wahrscheinlich soll wieder einmal der preussische Landtag gegen den Reichstag ausgespielt werden.

Berlin, 8. April. Bei der heute beendeten Ziehung der 1. Klasse der 174. k. preussischen Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 71297, 1 Gewinn von 9000 M. auf Nr. 63487, 1 Gewinn von 3600 M. auf Nr. 31602.

Wien, 8. April. Im Parlament warf heute der Jungghe Gregor den Deutschen Nordböhmern vor, daß bei ihnen keine andere Decoration als Kornblumen und preussische Farben, keine anderen Bildnisse als die des Deutschen Kaisers und Bismarcks zu sehen wären. Er beschuldigte sie ferner, sich als Wassen des Betruges und der Lüge zu bedienen. Straube und Knos erklärten dafür Gregor als Denuncianten und Beschimpfer des deutschen Volkes, der das Spitzthum ins Parlament verpflanze. Es kam wiederholt zu den stürmischsten Scenen. Alle drei wurden vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Knos wurde das Wort entzogen.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 8. April. Der Kaiser empfing Nachmittags 4 Uhr den Kultusminister zum Vortrag. — Den Abendzeitungen zufolge giebt das Befinden des erkrankten commandirenden Generals des Gardecorps, General von Pape, zu Beförznissen Anlaß. Derselbe wird durch Generalleutnant von Winterfeld vertreten.

Berlin, 8. April. Die Generalversammlung der Berliner Handels-Gesellschaft genehmigte die Bilanz, Gewinnvertheilung, Erhöhung des Commanditcapitals um zehn Millionen Mark, nebst Durchführung der die Erhöhung sichernden Offerte und damit zusammenhängenden Statutenänderungen einstimmig und wählte die auscheidenden Verwaltungsrathmitglieder wieder. Die achtprocentige Dividende wird von morgen ab ausgeschüttet.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Darmstadt, 8. April. Prinz Alexander erhielt ein vom 7. April datirtes Telegramm aus Sofia, worin der Fürst meldet, daß er am 5. April ein in Constantinopel von sämtlichen Mächten unterzeichnetes Document erhalten habe. Da sich dasselbe nicht als türkisch-bulgarisches Abkommen, sondern als Machtspruch Europas bezeichne, habe er beschlossen, dasselbe anzuerkennen, unter Wahrung seiner Rechte in Bezug auf § 1.

München, 8. April. Die Kammer erörterte die staatliche Mobilienversicherung weiter. Frankfurter weist darauf hin, der Ausschuß-Entwurf führe schließlich ein Staatsversicherungsmonopol herbei.

Daller verteidigt die clericalen Auffassung. Der conservative Abgeordnete Luthardt, ist für den Suden'schen Antrag. Der Minister des Innern erbittet wiederholt die Ablehnung. Morgen Specialdebatte.

Freiburg i. Br., 8. April. Der Erzbischof Drbin ist heute gestorben.

Bern, 8. April. Der Bundesrath ladet Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Italien und Frankreich auf den 10. Mai zu einer Conferenz, betreffend die technische Einheit im Eisenbahnwesen, ein.

Rom, 8. April. Heute fand unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrath statt, welcher sich, wie es heißt, mit der gegenwärtigen parlamentarischen Lage beschäftigte.

Petersburg, 8. April. Das heute veröffentlichte Gesetz setzt eine temporäre Regierungskommission ein, welche bisher die unerledigten Abrechnungen der Privatbahnen ebenso wie die künftigen Abrechnungen solcher Eisenbahnen revidiren soll, wo keine besondere Regierungskontrolle eingeführt wird.

Petersburg, 8. April. Der „Neuzet“ zufolge wird die Einberufung der Generalversammlung des Russischen gegenseitigen Bodencreditvereins sich mit der Frage beschäftigen, wie die Lage der Personen, welche Darlehen in Metallovaluta erhalten haben, Angesichts der vom Vereine und vom Finanzminister gemachten Vorschläge aufzubessern ist. — Die große Bahngesellschaft macht bekannt, daß vom 15. April ab die Frühlings-Bahzüge Petersburg-Ordnungen eingeführt werden. — Tolstoi ist gestern aus Moskau zurückgekehrt.

Belgrad, 8. April. Es heißt, die Russisch-Partei und die radicale Partei beschloßen, bei der am 8. Mai stattfindenden Stupskina-Wahlen den ministeriellen Candidaten gegenüber sich gegenseitig zu unterstützen.

Athen, 8. April. Die Vertreter der Mächte sind beauftragt, der hiesigen Regierung das bulgarische Abkommen zu notificiren und auch die Regierung zu ersuchen, dem Wunsche Europas nach Friedenserhaltung zu willfahren.

Handels-Zeitung.

Breslau, 8. April.

Moskauer Stadtanleihe. Wir bringen in unserm Inseratentheil den Prospect der am 10. d. Mts. zur Subscription kommenden 5procent. Moskauer Stadtanleihe von drei Millionen Rubel, und entnehmen aus demselben folgende Daten. Die Anleihe ist 5procentig. Die Zinsen werden alljährlich am 1. März und 1. Septbr. a. St. gezahlt. Die Emission der Anleihe erfolgt auf Grund des Allerhöchst unter dem 29. April 1883 bestätigten Reglements. Auf Grund des letzteren haften für die Anleihe die Einnahmen der Stadt Moskau und ihre Immobilien, deren Werth sich nach neuester Schätzung auf nahezu 70 Millionen Rubel beläuft. Die Anleihe ist in Höhe von 90 Procent ihres Courswerthes bei kaiserlich russischen Kassen als Caution verwendbar und lombardfähig. Alljährlich wird 1/2 Procent des Nominalbetrages der Anleihe plus der von schon amortisirten Stücken verbleibenden Zinsen zur Amortisation der Anleihe verwendet. Das erste Mal geschieht dies am 2./14. Januar 1887. Selbstverständlich unterliegt die Anleihe der 5procentigen russischen Couponsteuer. Die Anleihe ist als eine Sicherheit ersten Ranges zu betrachten, und ist hierbei insbesondere die minimale Schuldenlast der Stadt Moskau in Betracht zu ziehen, wie sie bei einer so grossen Einwohnerzahl wohl selten zu finden ist. Der Emissionscours ist auf 62 1/2 festgesetzt, also billiger als momentan die III. Orientanleihe notirt, wobei noch zu beachten ist, dass bei letzterer am 1. Mai ein Couponszuschlag von circa 1 1/2 stattfindet.

Ueber die Finanzlage der Stadt Moskau. deren ersten Anleihe soeben durch die Nationalbank für Deutschland im Verein mit der Norddeutschen Bank in Hamburg an den Berliner und Hamburger Markt gebracht wird, erfahren wir Folgendes: Moskau hat nach den neuesten Ermittlungen mehr als 800 000 Einwohner und ist, abgesehen von seiner politischen Bedeutung, ein Brennpunkt des russischen Handels, der hauptsächlich für gewisse Massenprodukte von Süden und Osten her vermittelt. Trotz dessen hat Moskau bisher noch keine öffentliche Anleihe emittirt. Die Schulden der Stadt bestehen in einzelnen, theils bei der Reichsbank, theils bei anderen Instituten aufgenommenen Crediten, welche immer nur zu ausserordentlichen Ausgaben, meistens zu solchen, welche der Staat der Stadt aufzuerlegen, gebraucht wurden. Es hat sich dabei in der Mehrzahl der Fälle um Casernenbauten, zuletzt um eine Quai-Anlage gehandelt, welche im Interesse der neu errichteten Erbkirche ausgeführt werden musste. Die Stadt Moskau, deren Budget im letzten Jahre die Ziffer von 5 000 000 Rubel überschritten hat, war bisher immer im Stande, die Zinsen und Amortisationsraten dieser ausserordentlichen Ausgaben aus ihren ordentlichen Einnahmen zu leisten. Die gegenwärtig für die letztere zu zahlende Zins- und Amortisationsrate beträgt noch für die nächsten fünf Jahre etwas mehr als 400 000 Rubel; von da an vermindert sie sich auf jährlich ca. 100 000 Rubel, was dann zu ihrer Tilgung ausreicht. Eben so geringfügig wie die Schulden der Stadt ist auch die Anspannung der Steuerkraft der Einwohner, obwohl gerade Moskau wegen des grossartigen Reichtums seines Handelsstandes zu bedeutenden Steuerleistungen so wie irgend eine grosse Stadt des Westens qualificirt wäre. Die Einnahmen der Stadt resultiren zum Theil aus ihrem Baarvermögen und aus den Erträgen der ihr gehörigen Grundstücke, welche nach neuester Schätzung einen Werth von zusammen nahezu 17 000 000 Rubel repräsentiren, ferner aus einer Reihe kleinerer Steuern, Abgaben, Sporteln, Strafgeldern etc., hauptsächlich aber aus zwei Steuern, nämlich einer Steuer von dem Ertrage der bebauten Grundstücke und aus einer Gewerbesteuer, welche die Inhaber von heizbaren Verkaufslocalitäten zu zahlen haben. Die modernen städtischen Steuern des Westens, wie Einkommensteuer, Miethsteuer u. s. w., sind in Moskau bisher nicht bekannt. Die gegenwärtig aufgenommene Anleihe von 3 000 000 Rubel wird übrigens das Budget der Stadt nicht dauernd belasten. Es sollen mit diesem Capital hauptsächlich Schlachthäuser und ein Viehhof gebaut werden; Anlagen, die bei den besonderen Verhältnissen der Stadt Moskau, welche auch eine Abgabe für durchziehendes Schlachtvieh zu erheben beabsichtigt, ganz besonders rentabel zu werden versprechen. Man nimmt an, dass die Anleihe sich aus den Erträgen der dafür zu errichtenden Anlagen selbst verzinsen wird.

Erhebung der Consulsgebühren in Spanien von Waarenladungen, deren Manifeste von dem consularischen Visa befreit sind. Inhalts einer an die spanischen Consulate im Auslande gerichteten Circular-Verfügung vom 4. Januar d. J. hat das Königlich Spanische Staatsministerium die Bestimmung getroffen, dass in Zukunft keine Gebühren für Documente erhoben werden dürfen, deren Vorlage nach den veränderten, in der „Gazeta de Madrid“ vom 20. November 1884 veröffentlichten Zollvorschriften überhaupt nicht mehr erforderlich ist, es sei denn, dass die Schiffsapitäne aus besonderen Gründen die Ausstellung solcher an sich nicht mehr erforderlichen Documente besonders beantragen. In letzterem Falle sollen dem erwähnten Circular-erlasse zufolge auch fernerhin Gebühren für Ausstellung des Manifestes gemäss Artikel 54 des Tarifs und in Gemässheit des Circulars vom 18. October 1876 erhoben werden.

Ermässigung russischer Eisenbahnfrachten. Nach den neuesten russischen Eisenbahntarifen ist eine sehr bedeutende Frachtermässigung für Getreide in vollen Wagenladungen eingetreten. Beispielsweise beträgt die Frachtermässigung pro Waggon aus dem Czarat via Brest nach Warschau 4 Rubel, nach Alexandrowo 8,31 Rubel, nach Granica 9,90 Rubel, nach Sosnowice 10,08 Rubel. Diese Frachtermässigung hat in den letzten Tagen eine bedeutende Belebung des Getreidehandels nach den deutschen Gebieten zur Folge gehabt.

Schwedische 10 Thaler Loose. Die nächste Ziehung findet 1. Mai statt. Das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Strasse 13, übernimmt die Versicherung für eine Prämie von M. 1,80 pro Stück.

Ausweise.

Paris, 8. April. [Bankausweis.] Baarvorrath Gold Zunahme 6 900 000, Silber Zunahme 4 500 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 24 500 000, Gesamt-Vorschüsse Zun. 3 900 000, Noten-

Umlauf unverändert, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 39 100 000, Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 37 600 000 Francs.

London, 8. April. [Bankausweis.] Totalreserve 12 769 000, Notenumlauf 24 903 000, Baarvorrath 21 922 000, Portefeuille 21 688 000, Guthaben der Privaten 23 551 000, Guthaben des Staatsschatzes 7 620 000, Notenreserve 11 502 000 Pfd. Sterling.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 8. April. Neueste Handels-Nachrichten. Die Liquidation der Deutsch-belgischen La Plata-Bank ist jetzt beendet. Das Ergebniss derselben ist ein so günstiges, dass auf die Actien, die ursprünglich auf 600 Mark lauteten, wovon 210 Mark bereits zurückbezahlt worden sind, noch 577 Mark 95 Pf. per Actie zur Ausschüttung gelangen. Das in hohem Grade zufriedenstellende Resultat ist namentlich dadurch erzielt worden, dass der Verkauf der Uruguay-Obli-gationen, welche sich im Besitze der Deutsch-belgischen La Plata-Bank befanden, seiner Zeit zu einem sehr günstigen Course erfolgt ist. Wie bekannt, befindet sich das Gros der Actien der Deutsch-belgischen La Plata-Bank im Besitze der Deutschen Bank. Der aus diesem Besitze resultirende ziemlich bedeutende Gewinn wird dem laufenden Jahre zugute kommen. — Hier eingelaufene Pariser Privattelegramme haben die Annahme ausgesprochen, die Banque ottomane werde pro 1885 eine Dividende von 12 1/2 Francs zur Vertheilung bringen. In hiesigen unterrichteten Kreisen glaubt man dagegen, dass die Bank, wenn dieselbe die durch ihre mannigfachen türkischen Engagements und namentlich bei der türkischen Tabaksregie-Gesellschaft erlittenen Verluste in vollem Umfange abschreibt, überhaupt nicht in der Lage sein werde, pro 1885 eine Dividende zu Vertheilung zu bringen. — Die Direction der Deutschen Grundcreditbank zu Gotha versendet über die vorgestern stattgehabte Sitzung des Aufsichtsraths das folgende Communiqué vom 7. d. Mts.: „In der gestern hier stattgehabten Sitzung des Aufsichtsraths der Deutschen Grundcreditbank wurde der Jahresabschluss pro 1885 festgestellt und die Berufung der ordentlichen Generalversammlung auf den 22. Mai er. beschlossen. Um den aus dem Jahresabschluss sich ergebenden Gewinn von 287 833,45 Mark vermindert sich die Unterbilanz.“ Die Direction fügt dieser Mittheilung folgende Erklärung zu: „Wir nehmen hierbei Veranlassung, zu bemerken, dass die Verwaltungs-Organen der Bank zu den von Herrn Jonas Hirschel in Breslau in Form einer Broschüre veröffentlichten Consolidations-Vorschlägen in keinerlei Beziehung stehen, übrigens davon absehen, in eine Kritik derselben einzutreten und bezüglich des Status der Bank lediglich auf den demnächst auszugebenden Verwaltungsbericht verweisen.“ — Die Dresdener Bank hat heute den Prospect für die Actien der Leykam-Josef-thaler Papierfabrik beim Börsencommissariat eingereicht. Die Einführung der Actien erfolgt in den ersten Tagen der nächsten Woche. — Der Abschluss der städtischen Electricitätswerke ergibt einen Gewinn von einigen Procenten des Actien Capitals, die aber nicht zur Vertheilung gelangen dürften. — Wie den hiesigen Blättern von dort gemeldet wird, sind zwischen der Breslauer Wechselbank und der alten Bankfirma Oppenheim & Schweitzer Verhandlungen über den Abschluss nahe, wonach die Wechselbank an die Stelle eines ausschliessenden Firmeninhabers tritt, oder sich commo-ditairisch betheiligt.

Berlin, 8. April. Fondsbörse. Auf die Nachricht der „Agence Havas“, dass Fürst Alexander geneigt sei, sich dem internationalen Uebereinkommen zu unterwerfen, entwickelte sich nach schwachem Anfang eine kräftige Reprise auf speculativem Gebiete, bis der Rückgang der Montanwerthe und die flauere Tendenz des Eisenbahnmarktes einen Umschwung auf dem Gesamtmarkt herbeiführte. Der Schluss war matt. Commandit 218 1/2 nach 221 1/2, Credit 479 1/2 nach 482. Unter den übrigen Bankwerthen haben Actien der Bank für Spirit- und Productenhandel 1 1/2 Ct., Norddeutsche Bankactien 1 pCt., Norddeutsche Grund-Creditbankactien 1 1/4 pCt. und Pommersche Hypothekbank-Actien 1/4 pCt. gewonnen, während alte Gothaer Grundcreditbankactien 1 1/2 pCt. und Junge 0,65 pCt. einbüßten. Auf dem österreichischen Bahnenmarkt waren Staatsbahnactien auf starke süddeutsche Verkäufe anfangs von 410 1/2—407 1/2 M. weichend und schliessen nach vorübergehender Erholung 407 M., Elbthalbahnactien lagen ebenfalls matt. Auch Dux-Bodenbacher Eisenbahn- und Galizische Carl-Ludwigsbahnactien konnten sich nur mühsam behaupten. In Mittelmeerbahnactien fand auch heute ein bewegtes Geschäft statt, doch war im Allgemeinen die Stimmung etwas beruhigter. Der Cours schwankte zwischen 112 1/2—113 1/2 pCt. und schliesst 112 1/4 pCt. Ein lebhaftes Geschäft entwickelte sich ferner wieder in Warschau-Wiener Eisenbahn-Actien, welche von 253 bis 254 1/2 M. in grossen Posten gehandelt wurden. Der heimische Bahnenmarkt liegt anhaltend matt, es haben sowohl Mecklenburgische Friedrich-Franz-Bahn-Actien, als auch Ostpreussische Südbahn-Actien und Marienburger-Mlawkaer Eisenbahn-Actien wieder erhebliche Rückgänge erlitten. Ferner verloren Ostpreussische Südbahn-Stamm-Prioritäten 1 pCt. Der Rentenmarkt verkehrte anfänglich in sehr fester Tendenz, besonders für Ungarische Goldrente und Russische Anleihe, war indessen später abgeschwächt. Privatdiscont 1 1/2 pCt. Die Stimmung auf dem speculativen Montan-Actienmarkt wird von Tag zu Tag eine trübere. Das Angebot war heute ein dringenderes und unter dem Drucke desselben wichen Dortmunder Union-Stamm-Prioritäten bis 47 1/2 pCt., Laurahütte-Actien bis 71 3/8 pCt. und Bochumer Gasstahl-fabrik-Actien bis 118 1/4 pCt. Ebenso waren Cassawerthe theilweise erheblich niedriger. Es verloren Aplerbecker 2,90 pCt., Niederlausitzer Kohlenwerke 1 pCt. Höher waren dagegen Mecklenburger 1 pCt. und Rheinische Stahlwerke 2 1/2 pCt. Ferner haben Niederlausitzer Kohlenwerke 1 pCt., Breslauer Oelfabriken 0,80 pCt., Oppelner Cementfabrik 1 pCt. verloren, dagegen Breslauer Strassenbahn 1 pCt., Görlitzer Eisenbahnbedarf 1/2 pCt. und Linke in Breslau 1/2 pCt. gewonnen.

Berlin, 8. April. Productenbörse. An dem Productenmarkt war auf weiteren Rückgang der Preise von rothem Winterweizen in Newyork und Chicago Weizen 0,5 M. für alle Termine niedriger, ohne dass es zu grösseren Umsätzen hätte kommen können. Dagegen blieb die Stimmung für Roggen sehr fest und zogen Preise für April-Mai 1/2 M. gegen gestrigen Schluss an, während Sommer-Herbstsichten 1/4 M. unter gestrigem Schluss eröffneten und 1/2 Mark demnächst wieder anzogen. Bahnware verkaufte sich fortgesetzt leicht zu festen Preisen und ist auch ein Theil der abgenommenen Kündigungen an Mühlen abgegangen. — Gerste ist in Futterwerten etwas beachteter. — Hafer in loco unverändert fest; Termine fast geschäftlos, aber behauptet. — Mais fester gehalten, per April-Mai 108 1/2, Mai-Juni 108, September-October 108 1/2. — Mehl gut behauptet. — Rüböl bei ruhigem Handel etwas matter. — Petroleum unverändert loco 23 1/2. — Spiritus bei stillem Handel gegen gestern kaum verändert. — Die Sperre der Hohen-saatenzer Schleiße dürfte noch 5—6 Tage dauern.

Paris, 8. April. Zuckerbörse. Rohzucker. 88 pCt. behauptet, 33,50, weisser Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kgr per April 39,00—39,30, per Mai-Juni 39,80, per October-Januar 40,50.

London, 8. April. Zuckerbörse. Havannazucker No. 1: 13 1/2 nom., Rüben-Rohzucker 12 1/2, fest. Centrifugal-Cuba —.

Telegramme des Wolffschen Bureau.

Berlin, 8. April. [Schlussbericht.]

Cours vom 8.	7.	Cours vom 8.	7.
Weizen. Fester.		Rüböl. Träge.	
April-Mai	155 — 155 25	April-Mai	43 30 43 40
Septbr.-October ..	164 — 164 25	Septbr.-October ..	45 50 45 40
Roggen. Befestigt.			
April-Mai	136 50 136 25	Spiritus. Ruhig.	
Juni-Juli	138 — 137 75	loco	23 70 33 70
Septbr.-October ..	139 25 139 25	April-Mai	35 50 35 50
Hafer.		Juni-Juli	36 30 36 40
April-Mai	127 — 127 50	August-Septbr. ..	37 90 38 —
Mai-Juni	129 25 129 75		

Stettin, 8. April. — Uhr — Min.

Cours vom 8.	7.	Cours vom 8.	7.
Weizen. Matt.		Rüböl. Matt.	
April-Mai	157 50 158 50	April-Mai	44 — 44 20
Septbr.-October ..	164 — 165 —	Septbr.-October ..	47 50 46 —
Roggen. Matt.		Spiritus.	
April-Mai	132 50 132 50	loco	23 30 33 40
Septbr.-October ..	136 — 136 50	April-Mai	34 40 34 60
		Juni-Juli	35 90 36 10
Petroleum.		August-Septbr. ..	37 40 37 60
loco	12 — 12 —		

Berlin, 8. April. [Amtliche Schluss-Course.] Abgeschwächt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.	Cours vom 8.	7.
Mainz-Ludwigshaf. .	93 50	93 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	85 20	85 20
Gotthard-Bahn	—	111 60
Warschau-Wien	254 50	253 40
Lübeck-Büchen	157 —	157 40

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.	Cours vom 8.	7.
Breslau-Warschau ..	66 —	66 20
Ostpreuss. Südbahn	122 50	122 50

Bank-Actien.	Cours vom 8.	7.
Bresl. Discontobank	90 70	91 —
do. Wechselbank	101 10	101 20
Deutsche Bank	156 —	156 20
Disc.-Command. ult.	220 —	220 20
Oest. Credit-Anstalt	480 50	481 —
Schles. Bankverein	103 50	103 20

Industrie-Gesellschaften.	Cours vom 8.	7.
Bresl. Bierbr. Wiesner	90 —	90 —
do. Eisen-Wagenb.	109 50	109 —
do. vereinf. Oelfabr.	59 40	60 —
Hofm. Waggonfabrik	—	—
Oppeln. Portl.-Cem.	88 90	90 —
Schlesischer Cement	122 75	123 —
Bresl. Pferdebahn ..	136 50	135 50
Erdmannsdorf. Spinn.	75 —	75 20
Kramsta Leinen-Ind.	127 70	128 —
Schles. Feuerversich.	—	—
Bismarckhütte	106 20	105 50
Donnersmarkhütte	32 70	32 80
Dortm. Union St.-Pr.	48 50	50 20
Laurahütte	72 10	73 62
do. 4 1/2 % Oblig.	97 20	—
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	108 —	107 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	31 —	31 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	117 —	117 15
do. St.-Pr.-A.	120 —	120 —
Inowrazl. Steinsalz	36 20	36 —
Vorwärtschütte	—	—

Ausländische Fonds.	Cours vom 8.	7.
Italienische Rente ..	97 70	97 70
Oest. 4 % Goldrente	92 80	92 90
do. 4 1/2 % Papierr.	68 50	68 50
do. 4 1/2 % Silberr.	69 40	69 20
do. 1860er Loose	118 —	117 90
Poln. 5 % Pfandb.	62 90	63 —
do. Liq.-Pfandb.	56 80	56 60
Rum. 5 % Staats-Obl.	96 —	96 —
do. 6 % do. do.	106 40	106 70
Russ. 1880er Anleihe	88 10	88 20
do. 1884er do.	99 70	99 80
do. Orient-Anl. II.	62 70	62 70
do. Bod.-Cr.-Pfdb.	97 90	98 30
do. 1883er Goldr.	113 40	113 20
Türk. Consols conv.	15 10	15 20
do. Tabaks-Actien	77 70	78 —
do. Loose	34 70	34 20
Ung. 4 % Goldrente	84 10	84 20
do. Papierrente ..	77 20	77 40
Serbische Rente ..	80 50	80 80

Banknoten.	Cours vom 8.	7.
Oest. Bankn. 100 Fl.	162 —	162 —
Russ. Bankn. 100 SR.	202 30	202 15
do. per ult. 202 60	202 50	—

Wechsel.	Cours vom 8.	7.
Amsterdam 8 T.	169 40	—
London 1 Lstr. 8 T.	20 40 1/2	—
do. 1 M.	20 34 —	—
Paris 100 Frs. 8 T.	81 20 —	—
Wien 100 Fl. 8 T.	161 90	161 95
do. 100 Fl. 2 M.	161 25	161 30
Warschau 100 SR.	202 20	202 —

Privat-Discont 1 1/2 %.

Berlin, 8. April, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt. Montanwerthe und deutsche Bahnen flau.

Cours vom 8.	7.	Cours vom 8.	7.
Oesterr. Credit. ult.	479 50	480 50	480 50
Disc.-Command. ult.	218 75	219 75	219 75
Franzosen	408 —	411 —	411 —
Lombarden	195 50	196 —	196 —
Conv. Türk. Anleihe	14 87	15 —	15 —
Lübeck-Büchen Act.	156 25	157 50	157 50
Dortm.-Gronau-Enschede St.-Act. ult.	67 75	67 62	67 62
Marienb.-Mlawka ult.	55 25	55 50	55 50
Ostpr. Südb.-St.-Act.	85 50	86 50	86 50
Serben	—	—	—

Wien, 8. April. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom 8.	7.	Cours vom 8.	7.
1860er Loose	—	—	—
1864er Loose	—	—	—
Credit-Actien	296 80	296 30	296 30
Ungar. do.	—	—	—
Anglo	—	—	—
St.-Eis.-A.-Cert.	253 —	254 25	254 25
Lomb. Eisenb.	119 80	120 —	120 —
Galizier	209 10	210 50	210 50
Napoleonsof. or.	10 —	10 —	10 —
Marknoten	61 70	61 70	61 70

Paris, 8. April. 3 1/2 % Rente 80, 72. Neueste Anleihe 1872 109, 30. Galiner 97, 30. Staatsbahn 511, 25. Lombarden —. Unentschieden.

Paris, 8. April. Nachm. 3 Uhr. [Schluss Course.] Fest.

Cours vom 8.	7.	Cours vom 8.	7.
proc. Rente	80 75	80 77	80 77
Amortisirbare	82 —	82 97	83 —
proc. Anl. v. 1872 ..	109 30	109 25	109 25
proc. 5procent. Rente	97 35	97 30	97 30
Oesterr. St.-E.-A.	506 25	512 50	512 50
Lomb. Eisb.-Act.	256 25	257 50	257 50
Türk. neue cons.	14 77	14 77	14 77

London, 8. April. Consols 100, 11. 1873er Russen 99, —. Wetter: Veränderlich.

London, 8. April. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 1 1/2 pCt. — Bankauszahlung — Pfd. Sterl. — Bankinzahlung — Pfd. Sterl. — Ruhig.

Cours vom 8.	7.	Cours vom 8.	7.
Consols	100 5/8	100 11	100 11
Premische Consols	104 —	104 —	104 —
St.-E. 5procent. Rente	96 3/4	96 3/4	96 3/4
Lombarden	10 1/4	10 1/4	10 1/4
proc. Russen de 1871	98 —	97 3/4	97 3/4
proc. Russen de 1872	97 1/2	97 1/4	97 1/4
proc. Russen de 1873	99 3/8	99 —	99 —
Silber	—	—	—
Türk. Anl. convert	14 5/8	14 3/4	14 3/4
Unificite Egypte	69 1/4	69 1/4	69 1/4

Frankfurt a. M., 8. April. Italien 100 Lire k. S. 80,925 bez.

Frankfurt a. M., 8. April. Mittags. Credit-Actien 240, 37. Staatsbahn 205, —. Galizier 170, 12. Ziemi. fest.

Wien, 8. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Mai 17, 15, per Juli 17, 60, Roggen loco —, per Mai 13 35, per Juli 13, 60. Rüböl loco 23 70, per Mai 23, 50. Hafer loco 14, 75.

Hamburg, 8. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinscher loco 160—165, — Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 140—145, Russischer loco ruhig, 104—108, Rüböl matt, loco 42 — Spiritus matter, per April-Mai 23 1/2, per Mai-Juni 23 3/4, per Juni-Juli 24 1/4, per August-September 26 1/2. — Wetter: Bewölkt.

Amsterdam, 8. April. [Schlussbericht.] Weizen loco — per Mai —, per November 218. Roggen loco —, per Mai 131, per October 137.

Paris, 8. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per April 21, 30, per Mai 21, 60, per Mai-August 22, 30, per Juli-August 22, 60. — Mehl behauptet, per April 47, 50, per Mai 47, 80, per Mai-August 48, 50, per Juli-August 48, 90. — Rüböl fest, per April 55, —, per Mai 55, 25, per Mai-August 56, 75, per September-December 58, 25. — Spiritus träge, per April 46, 50, per Mai 46, 50, per Mai-August 46, 75, per September-December 46, 50. — Wetter: Regnerisch.

Paris, 8. April. Rohzucker loco 33,50.

London, 8. April. Havannazucker 13 1/2 nominell.

an Stelle des nach Trattaschöne, Kreis Ohlau, berufenen Lehrers Becker ist der 2. Lehrer in Groß-Mohren bei Breslau, Müller, gewählt worden. — r. Briege. Das Wasser der Oder ist seit mehreren Tagen in seine Ufer zurückgekehrt. Die Schiffahrt ist in Folge dessen gegenwärtig sehr lebhaft. Leere Stromaufgehende, wie beladene zu Thal gehende Schiffe und Holzflöße beleben den Strom. — Die hiesige Landwirtschaftsschule hat nunmehr 10 Abgangsprüfungen gehalten und im Ganzen 103 Schüler mit dem Zeugnis der Reife entlassen. Neben der theoretischen Vorbildung zum landwirtschaftlichen Berufe verleiht das Reife-Zeugnis auch die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Das neue Schuljahr der Anstalt beginnt am 29. April, die Aufnahme neuer Schüler findet am 28. April Vormittags statt. — A. Seitens der königl. Regierung zu Breslau sind dem hiesigen Lehrer Schwab und Conrector Lehmann hieselbst je 70 Mk. für Förderung des Präparandenwesens als einmalige Jahres-Remuneration bewilligt worden. — S. Frauenthein. Am 6. d. M. feierte in dem nahen Prohan der Hauptlehrer Herr Rob. Hampel das Jubiläum seiner 50jährigen Amtstätigkeit. An der Feier beteiligten sich der Herr Kreis-Schulinspector Pfennig und eine Anzahl Lehrer aus den umliegenden Ortschaften, besonders aber die Gemeinde Prohan, welche dem Jubililar in hervorragender Weise ihre Hochachtung, Dankbarkeit und Liebe bekundete. — Görlitz. Die hiesige Loge „Zur gekrönten Schlange“ feierte unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder am 4. April den 122. Jahrestag ihres Bestehens. — Wie wir bereits telegraphisch mittheilten, ist das Schmidt'sche Legat im Betrage von 60000 Mark bei der kommunalständischen Bank der preussischen Oberlausitz in Pfandbriefen deponirt worden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Frau Geh. Commerzienrath Schmidt den Prohan in die höheren Instanzen zu bringen. — Grünberg. Die hiesige Ortskrankenkasse hielt am 4. d. Mts. ihre statutenmäßige Generalversammlung ab. Die Kasse, welche ca. 1100 Mitglieder zählt, hatte am Schluß des Geschäftsjahres einen Bestand von 3716 M. Die Rechnungen wurden begutachtet. In den Vorstand der Kasse wurden aus der Reihe der Arbeitgeber die Herren Schneidemühlensberger Kubis, Bauunternehmer Schütz und Webermeister Latas gewählt. Der Vorstand selbst wählte zu seinem Vorsitzenden Herrn Tischlermeister Mangelsdorf. Die vom Magistrat der Kasse vorgeschlagenen Statuten-nachträge wurden von der Generalversammlung angenommen. — Eine aus den Herren Bürgermeister Dr. Fluthgraf, den Stadträthen Apotheker Schröder, Thierarzt Helbig, Baumeister Mühle und Stadtvorordneten Below gebildete Commission unternahm am 7. d. Mts. eine Besichtigungsreise der Schlachthäuser in Kiegnitz, Bunzlau und Sagan. — Kiegnitz. Am 6. und 7. d. Mts. fand an der hiesigen Ritterakademie unter dem Vorstehe des Geheimen Regierungsrathes Dr. Sommerbrodt aus Breslau die Abiturientenprüfung statt. Sämmtliche sieben Abiturienten, welche sich der Prüfung unterzogen hatten, erhielten das Zeugnis der Reife, darunter zwei unter Dispensation von der mündlichen Prüfung. — Lüben. Das Rittergut Groß-Reichen im hiesigen Kreise, welches ein Areal von 1700 Morgen umfaßt, ist am 7. d. M. für das Meistgebot von 340000 M. durch Herrn Rittergutsbesitzer von Tiedemann auf Russisch bei Praust in Westpreußen erstanden worden. — Chemnitz. Herr Regierungspräsident Graf von Zedlitz-Trübschler ist am 7. d. M. von den Sitzungen des Staatsrathes hierher zurückgekehrt. — O. Reiffe. In dem etwa zwei Stunden von hier in Oesterreich-Schlesien gelegenen Städtchen Weidenau hat am 6. d. Mts. gegen 6 Uhr Vormittags der 59jährige Fleischermeister August Jäkel den 81 Jahre alten Hausbesitzer Gottlieb Pöze durch mehrere Messerschläge ermordet. Jäkel soll auch nicht den geringsten Anlaß zur That gehabt haben. Man behauptet, daß er geisteskrank sei. — O. Trebnitz. Vor wenig Tagen wurde von Spaziergängern in einem abgelegenen Theile des Buchenwaldes ein anständig gekleideter, ungefähr 50jähriger Mann erhängt aufgefunden. In demselben ist der frühere Wirtschafts-Inspecteur M. St. aus Althof bei Breslau erkannt worden. Zweifellos liegt Selbstmord vor.

Vom Standesamte. 8. April.

Aufgebote.

Standesamt I. Reich, Wilh., Haushälter, ev., Burgfeld 3, Lahmer, Theresie, f., Sonnenstr. 22. — Grindel, Franz, Maler, f., R. Weltg. 44, Beck, Selma, ev., Lehmhamm 31. — Drutschmann, Joh., Arbeiter, f., Vincenzstr. 53, Müller, Anna, f., ebenda. — Kopp, Carl, Arbeiter, ev., R. Scheitnigstr. 28, Rabe, Katharina, f., Laurentiusstr. 21. — Schubert, Robert, Gastwirth, ev., Breitestraße 51, Horn, Ida, ev., Friedrichstr. 51. Standesamt II. Richter, Ernst, Schiffer, ev., Fürstberg, Sempe, Aug., ev., Liebenhufenerstr. 1a. — Schwende, Ferd., Steuerheber, ev., Schmiedeberg, Wolf, Elisabeth, ev., Lohsestr. 18. — Weste, Herm., Arb., ev., Sonnenstr. 33, Breuer, Carol, ev., R. Laurentiusstr., Tischlerhaus. — Hanke, Jul., Schuhm., f., Friedrichstr. 92, Maschus, Joh., f., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. Schönet, Amalie, geb. Zimmer, Schneidermstr., 68 J. — Hoffmann, Paul, S. d. Bildhauers Aug., 1 M. — Zimmermann, Wilhelm Gustav, Hausverwalter, 59 J. — Keil, Gottfr., Kohlenhändler, 64 J. — Schwinz, Paul, Schuhmachermstr., 41 J. — Gohlisch, Emilie, geb. Mummert, verm. früh. Gutsbesitzer, 60 J. — Boffelt, Christ, geb. Richter, verm. Nachw., verm. Strohmaarenfabrikant, 75 J. — Stehr, Johanna, geb. Elert, verm. Sopri, verm. Pariculier, 70 J. — Lenort, Johannes, Tischler, 39 J. — Arndt, Auguste, f. d. Rollkutschers Herm., 4 M. — Kleiber, Wilhelm, S. d. Haushälters Wilh., 1 J. — Karger, August, Schneidergeselle, 35 J. — Wengler, Josef, Arbeiter, 51 J. — Sommerfeld, Dittlie, f. d. verft. Kaufm. Paul, 16 J. — Jungnickel, Josefa, geb. Biering, Töpferwitwe, 72 J. — Klein, Hedwig, f. d. Kutschers Paul, 1 J. — Sommerfeld, Emilie, geb. Hehnrich, Postsecretärin, 61 J.

Standesamt II. Söflich, Hermann, S. d. Arb. Friedrich, 1 J. — Alter, Olga, f. d. Schlossers Wilh., 4 M. — v. Draf, Herbert, S. d. früheren Gutsbesizers Georg, 9 M. — Engel, Theresie, geb. Friedländer, Kaufmannsrau, 22 J. — Willner, Carl, Stellenbes., 40 J. — Sächse, Gottfried, Arbeiter, 45 J. — Ritter, Luise, früh. Dienstmädchen, 66 J. — Berger, Paul, Arbeiter, 39 J. — Gellner, Fritz, Kellnerlehrl., 16 J. — Seiffert, Fritz, S. d. Wirtschafts-Inspect. Moritz, 8 J. — Störbe, Carl, S. d. Stellmachers Paul, 6 M. — Gimmer, Marie, geb. Morawe, Schieferbederwitwe, 67 J. — Glöte, Pauline, geb. Heinrich, Tischlerfrau, 34 J. — Hirschfelder, August, Schlosser, 39 J. — Brückner, Richard, S. d. Arbeiters Gottlieb, 7 M.

Vergnügungs-Anzeiger.

* Saison-Theater. Die erste Liebhaberin, Frä. Buchwald, hat zu dem ihr bewilligten Abschieds-Benefiz „Kabale und Liebe“ erwählt. Dasselbe findet morgen, Freitag, statt.

Ganz seidene bedruckte Foulards Mk. 1,90 per Meter bis 6,25 verf. in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. S. Hofst.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

In meinem Gemälde-Salon ist unter anderen Gemälden ausgestellt: W. Jettel: „In der Ramsau, Frühlingslandschaft.“ Breslau, Bruno Richter, Kunsthandlg., Schlosssohle.

F. Karsch, Kunsthandlung. Größtes Kupferstichen. Breslau, Stadttheater. Lagervon

Bukarester 20 Francs-Loose, Neuenburger 10 Francs-Loose, Oesterreichische 1858er (Credit-) Loose, Schwedische 10 Thaler-Loose, Posensche Rentenbriefe, Schlesische Rentenbriefe versichern billigst gegen Coursverlust in den bevorstehenden Ziehungen. Gebrüder Herzberg, Ring 10/11. [4910]

Telephon 87. [4593] M. Karfunkelstein & Co., Bier-Depot, Schmiedebrücke 50, Breslau, empfehlen aus der Brauerei E. Buschbeck, Schweidnitz, vorzügliches Lagerbier, 25 Flaschen 3 Mk.; nach auswärts in Versandkisten à 50 Flaschen Mark 6,00 (auch in Gebinden zu beziehen). In Flaschen wird diese Biersorte nicht an Wiederverkäufer, sondern nur direct an Consumenten geliefert.

Den Kurgebrauchenden in Karlsbad etc. als tägliches Getränk ärztlicherseits verordnet.

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Niederlagen in Breslau bei den Herren Herm. Straka, Herm. Enke, H. Fengler und Oscar Glesser.

Folge den Winken der Natur. Wenn die Natur aus langem Winterschlaf erwacht und überall neues Leben sich entfaltet, sollte Jedermann daran denken, die während der Winterzeit im Körper angehäuften, überflüssigen und unbrauchbaren Stoffe durch ein geeignetes reinigendes Mittel zu entfernen und hierdurch schweren Leiden vorzubeugen. Hierzu können die überall rühmlichst bekannte: Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche à M. 1 per Dose in den Apotheken erhältlich sind, wärmstens empfohlen werden. [2254]

Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche. Benno Perlinski, Schweidnitzerstrasse Nr. 36, 1. Etage. Muster franco. [4943]

Die Herren Actionaire des Breslauer Börsen-Actien-Vereins werden hierdurch zu der am [4797] Sonnabend, den 24. April 1886, Nachmittags 4 Uhr, in dem kleinen Saale des neuen Börsengebäudes zu Breslau abzuhaltenden diesjährigen ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind: a. Bericht über die Geschäftslage der Gesellschaft unter Vorlegung der Gewinn- und Verlustrechnung und der Bilanz pro 1885, Bericht über die Revision der Bilanz; b. Genehmigung der Gewinn- und Verlustrechnung, der Bilanz und der proponirten Dividende pro 1885, Ertheilung der Decharge an den Vorstand der Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1885; c. Wahl von vier Mitgliedern des Verwaltungsrathes; d. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren. Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Legitimationskarten gestattet, welche an die im Aktienbuche der Gesellschaft verzeichneten Actionaire oder deren legitimirte Vertreter bis spätestens 24 Stunden vor der zur Eröffnung der Versammlung bestimmten Zeit in der Gesellschaftskasse, dem Bureau der Handelskammer hieselbst, ausgegeben werden. Breslau, den 5. April 1886.

Der Verwaltungsrath des Breslauer Börsen-Actien-Vereins. Friedenthal.

Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft Berlin.

Wir sind beauftragt, den Umtausch der auf 4 % abgestempelten 4 1/2 % und 5 % Central-Pfandbriefe in 4 % unkündbare Pfandbriefe v. J. 1885 zu bewirken und erklären uns demnach zur kostenfreien Belorgung derselben bereit. Die abgestempelten Pfandbriefe sind mit einem doppelten, arithmetisch geordneten Nummern-Verzeichnisse einzuzureichen. [4913]

Breslau, den 7. April 1886. Breslauer Disconto-Bank Hugo Heimann & Co.

Bekanntmachung.

Im Wege der öffentlichen Ausschreibung sollen 2 Stück Locomotivkessel verdingt werden. Lieferungsbedingungen nebst Zeichnungen liegen im maschinen technischen Bureau hieselbst zur Einsicht aus und werden Abdrücke derselben gegen postfreie Einsendung der Schreibgebühren von 1 M. unfrankirt abgegeben. Die Angebote sind verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Locomotivkesseln“ zu dem am 24. April 1886, Vormittags 11 Uhr, anstehenden Verdingungstermine an das maschinentechnische Bureau hieselbst einzusenden. Zuschlagsfrist drei Wochen. [4912]

Breslau, den 7. April 1886. Königl. Eisenbahn-Direction.

Richard Wildt, Spediteur, Stettin, unterhält regelmäßigen Wagenladungs-Verkehr mit allen Bahnstationen des Hinterlandes und empfiehlt sich zur promptesten und billigsten Beforgung von Expeditionen jeder Art über Stettin. [5931]

Den hiesigen geehrten Hausfrauen u. a. Consumenten beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich am 5. d. Mts. ein wohl assortirtes Milch-, Butter-, Käse- und Eier-Detail-Geschäft Grüne Baumbrücke Nr. 2 errichtet habe. Immer bestrebt, nur für frischeste, gute Waare zu zeitgemäss billigen Preisen u. f. beste Bedienung Sorge zu tragen, bitte ich, mich durch recht zahlreiche Kundschaft beehren zu wollen. [2268] Julius Schmarsel.

Ein altes Colonialw.- und Mineralbrunnen-Geschäft ist wegen Kränklichkeit des Besitzers unter sehr vortheilhaften Bedingungen, wenn gewünscht, ohne Uebnahme des Waaren-Lagers, zu verkaufen. Offerten werden durch Herrn Ed. Hartmann, alte Börse, Blücherplatz 16, erbeten.

In bester, frischer Waare offerire ich zur Saat Pohl's Niesensutter-Munkelrüben, in echter Originalsaat von dem bekannten ganz colossalen Ertrage. Futterrunkelrüben rothe Mammoth, gelbe Turnips, rothe Oberndorfer, gelbe Baierische, gelbe Lentowitzer, weiße, grünköpfige Niesensöhnen in englischer Original-Saat und hier gezeichnete, Pferdezaun-Mais, sowie sämmtl. Dekonomie-, Wald-, Gemüse- und Blumen-Saamen. [4888] Das Preisverzeichnis steht auf Verlangen franco zu Diensten.

Friedrich Gustav Pohl, Saamenhandlung, Breslau, Herrenstr. Nr. 5.

Einfassrungen, ev. gerichtl. Eintreibung von Forderungen in Oesterreich-Ungarn durch ihren eigenen Rechtsanwalt befohrt ohne jeden Vorschuss die autor. Genossenschaft [2095] Mobiler Credit, Wien, I., Donnergasse 1.

Gut Bobowa in Galizien, Bezirk Grybów, ist jederzeit zu verkaufen. Dasselbe ist bei der Tarnow-Weichow-Bahnstation gelegen, enthält 455 Joch Ackerfeld; das Wohnhaus ist einstöckig und neu, alle Wirtschaftsg Gebäude befinden sich in gutem Zustande. Nähere Auskunft ertheilt der Eigentümer in loco. [5924]

Ein Grundstück in Colonialw.-Geschäft in einer Fabrikstadt der Lausitz ist Familienverh. halber bald sehr billig zu verk. Verm. verb. Auch ist sehr viel Raum zur Anlage einer Destillation vorhanden. Offerten u. K. 88 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [5943]

Mein in bester Geschäftslage am Ringe in Cosel belegenes Haus, in welchem seit vielen Jahren mit Erfolg ein Weiß- und Kurzwaarengeschäft betrieben wurde, ist per 1. Juli c. event. früher zu verkaufen oder zu verpachten. [4920] S. Heilborn, Cosel OS.

In der besten Lage der Stadt Schneidemühl gut eingerichtetes Colonialwaaren-Geschäft, verbunden mit Auction und Restauration, wegen anderer Unternehmungen billig abzutreten. [5889] Offerten unter S. T. 72 an die Expedition d. Bresl. Ztg. erbeten.

Ein renommirtes, altes, flottes Cigarren- und Tabak-Detail-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens, das, wie allgemein bekannt, einem soliden, thätigen Fachmanne gute und dauernde Erlöse bietet, soll wegen andauernder Kränklichkeit gegen entsprechende Caution anderweit übergeben werden. Offerten unter F. A. 92 an die Exped. der Bresl. Ztg. [4944]

Dr. Anjel's Wasserheilanstalt in Zuckmantel (Oesterreich-Schlesien) [4541] in herrlichster Gebirgslage, unmittelbar an meilenweiten Wäldern. Gewissenhafte Kuraufsicht bei sorgfältigster Verpflegung. Diätkuren, Elektrotherapie, Massage, elektrische Bäder, Oertel-Schweinger'sche Terrain- u. Enttettungskuren. Bahnstation Ziegenhals 1 Meile entfernt.

Kurort Tepliz-Schönau in Böhmen. Das Fürst Clary'sche Sargartenhaus, das Herrenhaus und Fürstenbad in Tepliz, dann das Fürst Clary'sche Neubad in Schönau werden mit 15. April l. J. eröffnet. In diesen Etablissements befinden sich nicht nur die heilkräftigsten Mineralquellen und Bäder im Hause, sondern dieselben bieten auch den P. P. Sargarten komfortabel eingerichtete, billige Wohnungen von 7 J. öffentl. W. aufwärts per Woche. [1558] Bestellungen sind an die Verwaltungen der obengenannten Bade-Anstalten zu richten. Nachdruck wird nicht honorirt!

Bad Charlottenbrunn i. Schl. [2077] Eisenbahnstation, Post und Telegraph. Klimatischer Höhen-Kurort, 1500' hoch, umgeben von herrlichen Parkanlagen und waldreichen Bergen. Für Lungen- u. Herzkrankheiten, sowie für Nervenschwäche, Blutmuth und chronischen Verdauungsstörungen Leisende. Molk (Appenzeller Schweizer), Milch, Kräuterkaffee, Kohlen-säurehaltige alpine Quelle, Mineralbäder, Douchen, Kaltwasserbehandlung. Aerzte: G. S. R. Dr. Neisser, Dr. Bujakowsky, Dr. Wiedemann. Alles Nähere durch die Bade-Inspection. 22

Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János“ [1558] Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser. Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen. Liebig's Gutachten: „Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältnisse steht.“ Moleschott's Gutachten: „Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das Hunyadi János-Wasser, wenn ein Abführmittel von prompter, zuverlässiger, gemessener Wirkung erforderlich ist.“ Rom, 19. Mai 1884. München Juli 1870 J. Liebig J. Moleschott Man wolle ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“ in den Depôts verlangen.

Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung am 1. Mai 1886. 43 Hauptgewinne, bestehend in einer zweispännigen Equipage, einer einspännigen Equipage, drei gesattelten Reitpferden, 38 Luxus- u. Gebrauchspferden. Ferner in 2357 Gewinnen verschiedener Art im Werthe von 5 bis 80 Mk. [3681] Loose à 3 Mk. zu haben in Breslau bei den Herren Bräuer & Co., v. Busse, Georg Janson, L. Heinze, Paul Hiller, Joh. Kubis, A. Kannenberg, Moritz Sekuhr & Co. und Rudolph Weiss, auch zu beziehen durch die General-Agentur von Theodor Bertling in Danzig.

PROSPECT.

5proc. Moskauer Stadt-Anleihe vom Jahre 1886.

Emission von Nominal Drei Millionen Rubel.

Die Stadt Moskau hat auf Grund des Beschlusses der Duma und in Gemässheit der Bestimmungen des von dem Kaiserlich Russischen Minister-Comité festgesetzten unter dem 29. April 1883 Allerhöchst bestätigten Reglements eine Anleihe von **Drei Millionen Rubeln Nominal** aufgenommen, eingetheilt in drei Serien, à eine Million Rubel, jede Serie eingetheilt in: **500 Stück à 1000 Rubel, 500 Stück à 500 Rubel, 2500 Stück à 100 Rubel.**

Die Obligationen, Coupons und Talons sind in russischer und französischer Sprache ausgefertigt.

Das obengedachte Reglement trifft über dieselben folgende näheren Bestimmungen:

- 1) Die Obligationen lauten auf den Inhaber, und werden ausgefertigt unter der eigenhändigen Unterschrift zweier Mitglieder der Stadtverwaltung, und unter der lithographirten Unterschrift des Stadthauptes oder dessen Stellvertreters.
- 2) An den Obligationen haften Coupons auf zehn Jahre, anfangend vom 1./13. März 1886, nebst Talons.
- 3) Die Zinsen zu 5 pCt. werden alljährlich in zwei Halbjahresraten am 1./13. März und am 1./13. September gezahlt.
- 4) Zur alljährlichen Tilgung der Obligationen ist $\frac{1}{2}$ pCt. von dem emittirten Capital zuzüglich derjenigen Zinsen, welche auf die bereits gezogenen Obligationen erspart werden, bestimmt. Die Ziehung geschieht für jede der drei Serien separat öffentlich in Gegenwart der Stadtverwaltung und im Beisein zweier Abgeordneten des Municipalraths und der Moskauer Börsenkaufmannschaft alljährlich am 2./14. Januar, das erste Mal am 2./14. Januar 1887. Es wird ein besonderer Plan zur Tilgung der Schuld aufgemacht und darf der Betrag der zur Ziehung bestimmten Summe nicht geringer sein, als sie in dem Plane verzeichnet ist. Die Einlösung der gezogenen Obligationen erfolgt zwei Monate nach der Ziehung. Die gezogenen Nummern werden öffentlich bekannt gemacht, und die Stücke bis zum Zahlungstage verzinst.
- 5) Die pünktliche Zahlung der Zinsen und die pünktliche Rückzahlung des Capitals ist in Gemässheit des oben gedachten Allerhöchst bestätigten Reglements garantirt durch alle Einnahmen der Stadt Moskau und durch die derselben gehörigen Immobilien.
- 6) Die Kaiserlich Russische Regierung erklärt diese Obligationen in Höhe von 90 pCt. ihres Courswerthes als verwendbar für bei ihr zu hinterlegende Cautionen und als Lombard.
- 7) Gezogene Obligationen und fällige Coupons, welche innerhalb zehn Jahren nach Fälligkeit nicht zur Einlösung gebracht sind, verjähren zu Gunsten der Stadt Moskau. Für abhanden gekommene Obligationen gelten die für 5proc. au porteur lautende Bankbillets bestehenden Bestimmungen.
- 8) Die Anleihe unterliegt der Russischen Couponsteuer.

Ueber die Verhältnisse der Stadt Moskau ist aus den in amtlicher Form vorliegenden Erklärungen des Moskauer Stadthauptes Folgendes zu entnehmen:

Die Einnahmequellen der Stadt bestehen neben ihrem Baarvermögen und ihrem Besitz an Immobilien im Wesentlichen in einer den Grundstücksbesitzern auferlegten Ertragssteuer und in einer Gewerbesteuer. Hierzu treten dann noch Einnahmen aus einer Reihe von Abgaben, Sporteln etc., welche in speciellen Fällen zu leisten sind, und von Strafgeldern. Die bebauten, im Eigenthum der Stadt befindlichen Immobilien haben laut Assecuranztaxe von diesem Jahre einen Werth von 13 370 548 Silberrubeln, die unbebauten, welche gegenwärtig verpachtet sind, einen Werth von 3 500 000 Rubel, der Immobiliarschatz bewerthet sich demnach auf zusammen 16 870 548 Rubel. Die **Gesamtsumme der Einnahmen für das Etatsjahr 1885 betrug 5 419 908 Rubel.** Ein öffentliches Anleihen hat die Stadt Moskau bisher noch nicht aufgenommen, dagegen hat sie Darlehen bei der Reichsbank und bei anderen Kassen aufgenommen, für welche ratenweise Rückzahlung und Verzinsung vereinbart ist. Pro 1886 sind an Zinsen zu zahlen 116 329 Rubel und an Capitalsraten 290 014 Rubel. Die letztere Summe reducirt sich alljährlich. Im Jahre 1891 wird durch die stipulirten Abzahlungen bereits der grösste Theil dieser Schulden beglichen sein. Die Capitalsraten und die Zinsen werden alljährlich in den Ausgabeetat des Budgets aufgenommen. **Das gegenwärtig contrahirte erste Anleihen**, dessen Zinsen und Amortisationsraten nach Vorschrift des Kaiserlich sanctionirten Reglements ebenfalls in den jährlichen Ausgabeetat aufzunehmen sind, soll hauptsächlich zum Bau von städtischen Schlachthäusern und zum Bau eines Viehhofes verwendet werden.

Wir sind von der Stadt Moskau zur Einlösung der Zinscoupons und der gezogenen Obligationen ermächtigt.

Wir legen die obige Anleihe von Nom. Rubel 3 000 000 auf Grund dieses Prospectes und des von uns auszugebenden Anmeldeformulars

am Sonnabend, den 10. April cr.,

zur öffentlichen Subscription auf und zwar

**in Berlin bei der Kasse der unterzeichneten Nationalbank für Deutschland, Voss-Strasse 34a,
in Hamburg in dem Effecten-Bureau der unterzeichneten Norddeutschen Bank in Hamburg,**

während der Zeit von **9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags**; jedoch ist der frühere Schluss jeder Zeichnungsstelle vorbehalten.

Es gelten für die Subscription folgende Bedingungen:

- 1) Der Subscriptionspreis ist festgesetzt:
In Berlin nach Berliner Usance (den Rubel zu 3 M. 20 Pf. gerechnet) auf **62 pCt.** plus 5 pCt. Stückzinsen seit dem 1. März 1886.
In Hamburg nach Hamburger Usance (den Rubel zu 3 M. 30 Pf. gerechnet) auf **60,10 pCt.** plus 5 pCt. Stückzinsen seit dem 1. März 1886.
- 2) Bei der Subscription ist eine Caution von 5 pCt. des Nominalbetrages baar oder in Effecten, welche der Subscriptionsstelle geeignet erscheinen, zu hinterlegen.
- 3) Die Zuteilung erfolgt nach dem Ermessen einer jeden Anmeldestelle unter Benachrichtigung an die Zeichner.
- 4) Die Abnahme der zugetheilten Stücke kann bei der betreffenden Subscriptionsstelle vom 22. April cr. ab gegen Zahlung des Preises bewirkt werden. Der Subscriber ist aber verpflichtet, die Hälfte der zugetheilten Stücke bis spätestens am 30. April cr., die andere Hälfte bis spätestens am 15. Mai cr. gegen baare Zahlung abzunehmen. Beträge bis einschliesslich Rubel 10 000 sind ungetheilt spätestens am 30. April abzunehmen.
- 5) Die Lieferung erfolgt in mit deutschem Reichsstempel versehenen Originalstücken.

Berlin und Hamburg, den 7. April 1886.

[4906]

Nationalbank für Deutschland.

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Hydraulischen Kalk,
zu Fundamentirungen, Brückenbauten und Durchlässen
vorzüglich geeignet, geben billig ab [2109]
A. Giesel & Comp., Dypeln.

**Franz Christoph's**
Fussboden-Glanz-Lack,
geruchlos und schnell trocknend.
Signet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fussböden. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeckend wie Delfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. [1945]
Ausschreibung und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.
Franz Christoph, Berlin
(Filiale in Prag).
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.
Niederlagen in Breslau: C. E. Preuß, Breitestr. 26, vis-à-vis d. Holteihöhe a. d. Promenade; S. G. Schwarz, Oblauerstr. 21; A. Stanzel, Neue Graupenstr. 16; Winkler & Jäkel, Neumarkt 12 u. Schmiedebrücke 57; Umbach & Kahl, Alte Taschenstrasse 20; Oscar Heymann, Neumarkt 19; H. Mosel, Neuborffstr. 27.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung von heute unter Nr. 350 die Firma [4911]
Handweberei
in Hausdorf bei Neurode von Th. Zimmermann mit dem Sitz in Hausdorf bei Neurode, und als deren Inhaber der Fabrikant
Theodor Zimmermann zu Ober-Beilau II bei Gnadenfrei eingetragen worden.
Neurode, den 5. April 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unserm Firmen-Register ist heute die unter Nr. 191 eingetragene Firma [4921]
„Adolf Senftleben“
Inhaber der Kaufmann Julius Stolpe zu Grünberg, gelöscht und daselbst unter Nr. 406 aufs Neue eingetragen die Firma
„Adolf Senftleben“,
als deren Inhaber: die verheiratete Blumenfabrikantin
Emma Grossmann, geb. Obst, zu Grünberg i. Schl. und als Ort der Niederlassung: Grünberg i. Schl. Grünberg, den 31. März 1886.
Königliches Amtsgericht III.

Aufgebot.
Auf den Antrag der Frau Amtsgerichtsrath **Mohrenberg, Anna,** geb. **Nitschke**, zu Delb, wird deren Bruder, der Rentenant a. D.
Otto Wilhelm Nitschke, geboren den 13. Mai 1847, Sohn des verstorbenen Stadtgerichtsrath **Paul Wilhelm Nitschke** und seiner Ehegattin **Charlotte, geb. Seidel,** welcher sich bis zum Frühjahr 1875 an verschiedenen Orten Deutschlands aufgehalten und sodann verschollen ist, aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotsstermine
den 15. Februar 1887,
Vormittags 11 Uhr,
bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.
Bunzlau, den 6. April 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unserm Firmen-Register ist heute die unter Nr. 390 eingetragene Firma [4922]
S. Wilczynski
zu Grünberg i. Schl., Inhaber Kaufmann **Samuel Wilczynski** hier, gelöscht worden.
Grünberg, den 1. April 1886.
Königliches Amtsgericht III.

Veröffentlichung.
Die Herstellung und Lieferung der
1) **Klempner-Arbeiten,**
2) **Schieferdecker-Arbeiten nebst**
Wohnableiter-Anlage
zum Neubau des städtischen Krankenhauses soll im Wege der öffentlichen Anbotung getrennt vergeben werden.
Die Bedingungen nebst Auszug aus dem Kosten-Anschlage liegen im Bau-Amts-Zimmer auf dem Rathhause zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung von Abschreibgebühren (je 0,50 M. auch in Briefmarken) von dort bezogen werden.
Ebenfalls können auch die Probestücke täglich Vormittags von 11 bis 12 Uhr besichtigt werden, doch werden Abzeichnungen der Werkzeichnungen nicht ausgegeben.
Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum **24. April d. J., Vormittags 10 Uhr,** in unserm Bau-Amts-Zimmer niederzulegen. Nachgebote werden nicht berücksichtigt.
Dels i. Schl., den 6. April 1886.
Der Magistrat.
Kallmann. [2264]
Eine tüchtige, in jeder Beziehung leistungsfähige **Damen Schneiderin** empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in u. außer dem Hause Oberstr. 24.

Bekanntmachung.
Die hiesige **Bürgermeisterstelle** soll besetzt werden. Das Einkommen derselben beträgt 1500 M. pensionsberechtigtes Gehalt, 150 M. Entschädigung für Schreibhilfe und 150 M. für Verwaltung des Standes-Amtes. Nachrichtlich bemerken wir, daß der bisherige Inhaber der Stelle von einigen Nebenämtern eine jährliche Remuneration von 800 Mark bezogen hat.
Bewerbungsgesuche nebst Lebenslauf und Befähigungs-zeugnissen sind bis zum 20. April cr. an den Stadtverordneten-Vorsteher Herrn **Kühn** zu senden. [4914]
Herrnstadt, den 7. April 1886.
Der Magistrat.
Schubert.

Ein in der Malzbranche infolge **vielfähriger Praxis** genau unterrichtet, kaufmännisch gebildeter, thät. Mann wünscht sich bei einer gut situirten Malzfabrik mit einem Capital von **60-80 000 Mark** als **Socius** zu betheiligen oder eine solche **künftig zu erwerben.** Näheres sub K. S. 1083 an **Rudolf Woffe,** Berlin C., Königsstrasse 55, erb.



Alle feinsten, frischen
Silberlachs,
Rheinsalm,
Steinbutten,
Seezungen,
Zander, Hechte,
Schellfische,
Hummern,
Austern,
neue Stralsunder
Brat- u. Ostsee-
Delicatess-
Heringe
vom Frühjahrsfange,
franz.

Poularden,
Capaunen,
Puten,
Hamb. Kücken,
Gänse u. Enten,
Krammetsvögel,
Waldschnepfen,
russisches
Geflügel,
Kiebitzeier,
frische junge Oberruben,
frische Moreheln,
neue lange und runde

Kartoffeln,
frische Gurken
empfehlen [4939]

Erich & Carl
Schneider,
Schweidnitzerstrasse Nr. 13, 14, 15,
und
Erich Schneider
in Liegnitz,
Hoflieferanten.

Frische Krammetsvögel,
Paar 30 Pf., [5938]
bei L. Adler, Oberstraße 36.



Dépôt [4542]
Chocolats Marquis
Paris,
bei **Wilh. Ermler,** Kgl. Hofl.,
Schweidnitzerstraße 5.

Fichtene und taunene Dielwaare
und **Bohlen,** sowie **Kieferne** und
fichtene Dimensionen-Balken und
Sparren, [2236]
ferner eine **Partie Birken- und**
Erlen-Bohlen
habe prompt und billigst abzugeben.

Adolf Loewenthal,
Holzgeschäft en gros,
Kattowitz O.S.

4000 Thaler
werden per 1. Juli auf ein in guter
Gegend Oberschlesiens liegendes, mit
Gastwirtschaft verbundenes Landgut
zur 2. Hypothek hinter 5000 Thaler
gekauft. Größe 36,77,60 Hekt., außer
Wiese fast nur fließfähiger Boden,
Grundsteuer-Reinertrag 149,97 Thlr.;
Provincial-Feuerverk. der Gebäude
15,900 Mark. Vermittler verbeten.
Gef. Off. sub H. 21776 an Haasenstein
u. Vogler, Breslau, erbeten.

600 Mark werden von einem
eine Werkstätte u. Geschäft hat, gegen
hohe Zinsen u. Sicherheit, bei punk-
tlicher 1/4-jährlicher Abschlagszahlung zu
leihen gesucht. Offerten u. M. A. 84
Briefst. d. Bresl. Ztg. [5961]

Frischen
Silberlachs,
sehr billig,
Hecht, Zander,
Schellfisch,
Dorsch, Cablian,
feinste
Matjes-Heringe,
Kiebitz-Eier,
frischen
Waldmeister,
Neue Kartoffeln,
feinste

Braunschweiger und
Gothaer Cervelat-, Mett-,
Zungen-, Trüffel- und
Sardellen-Leberwurst,
frisch
gepökelte und geräucherte
Ochsen-
Zungen,
à Stück 3 Mark 25 Pf.,
hochprima dunkelrothe
Messina- u. Catania-
Apfelsinen,
reinen schlesischen

Garten-Honig
Verkaufsstelle des General-Vereins
Schlesischer Bienenzüchter,
allerfeinste

Tafel-Butter,
Niederlage der Brieger Molkerei,
1886er
Mineralbrunnen
empfiehlt [5941]

Traugott Geppert
Kaiser Wilhelmstr. 13.

B. K. R.
Beliebteste
Röst-Kaffees.
Nr. M.
3 ff. Gold-Menado 1,80.
4 f. Gold-Mischg. 1,60.
5 Wiener 1,45.
6 Carlsbader 1,40.
à la Café Pupp, Carlsbad.
22 Familien-Kaffee I. 1,26.
dto. II. 1,14.
9 Java-Mischung 1,00.
24 Volks-Kaffee 0,78.

Breslauer
Kaffee-Rösterei
(mit Dampftriebwerk)
O. Stiebler.
Centrale:
Schweidnitzerstr. 44, Eing. Obste 4.
Filiale I:
Neue Schweidnitzerstraße 6.
Filiale II: [1965]
Neumarkt 18, Seite Sandstraße.
Telephon-Anschluss 268.

Frischen
Silberlachs,
in Folge reichen Fanges sehr billig,
Dorsch,
Steinbutt,
Barse,
Seezungen,
Hecht,
Zander,
Hummern,
lebende
Flusshechte,
Forellen,
Schleien,
Karpfen
[5937] empfiehl

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21,
Fluß-, Seefisch- u. Delicatesshandlg.

Täglich frische [2262]
Bratheringe
bester Qualität, 80 Stück M. 3,20,
Büchlinge,
80 Stück M. 1,60,
gegen Nachnahme, bei festen Abneh-
mern ohne Nachnahme, empfiehlt
C. Krüger, Gröslin bei Wolgast.

Vorzügliche, ausgelesene
Speise- und
Saatkartoffeln
— Schneeflocken, Irlander,
Schubiner und Champions —
verkauft zu zeitgemäßen Preisen
Das Dominium Pansdorf
bei Liegnitz. [4894]

Gegen Bettlägerien. Jede Mutter
und jeder Kranke lasse sich Prospect
u. Zeugnisse der Maunfuer'schen Bett-
einlagen gratis und franco senden.
[1298] F. Maunfuer, Nürnberg.

Ein äußerst lehrreiches Buch
über die Prof. Dr. Flamer'sche Heil-
methode, durch welche Nervenfunk-
tionen, Schwäche des Körpers und
Geistes, Unterleibsleiden, Haut-
ausschläge etc. sicher curirt werden,
wird zum Wohle aller Leidenden an
Jedermann auf Verlangen unent-
geltlich und frankirt in deutscher
Sprache zugelandet. Man adressire: An
Dr. J. Hermann's Bureau
in London, E., 38 Parkholme Rd.,
Dalston. Brief nach hier 20 Pf.,
Karte 10 Pf. [4558]

Stellen-Anerbieten
und **Gefuche.**
Inserationspreis die Zeile 15 Pf.

Kein Stellensuchender
verfüme Probe-Nrn. des
„Deutschen Central-Stel-
len-Anzeigers“ in
Lingen a. N., die gratis
verlangt werden, zu ver-
langen. [2263]

Ein Fräul., w. 2 Mädchen von
10-12 Jahren g. Clavierunterricht
erth. kann, Blüthen u. Clavierarbeiten
versteht, der Frau in der Wirtschaft
beihilflich sein will, findet sofort oder
später Stellung. Offerten mit Ge-
haltssanpr., Zeugnisse u. Photogr.
unter Adresse P. 100 postl. Rosdän
zu senden. [4935]

Ein gewandtes Mädchen von
Gangan. Neufürn, aus acht. Familie,
die als Verkäuferin wie auch im
Häuslichen beihilflich sein muß, findet
dauernde Stellung.
Offerten an die Colonial- u. Deli-
catess-Handlg. des H. Schüller
in Baborze. [4899]

Ein durchaus tücht., moral., evang.
Mädchen, das waschen u. plätten
verstehen muß, wird von einer kinder-
losen Herrschaft sofort gesucht **Moltke-**
straße Nr. 10, hochparterre. [5956]

Tapissiererie.
Tücht. Schattirerinnen
sofort gesucht. Nur in diesem Fache
gewandte und geübte Damen wollen
ihre Offerten unter W. 3357 an
Rudolf Mosse, Leipzig, einfinden.

Mädchen f. All., Stubenmädch.
habe dispon. Befestigung. erbitte
p. Postkarte. Bachur, Reuschstr. 41.

Ein erfahrener Kaufmann,
tüchtiger Buchhalter und Cor-
respondent, zur Zeit Geschäftsfü-
hrer in einem der größten Spe-
ditions- und Lieferungs-Geschäfte des
Oberschlesischen Hütten-Reviers, sucht
per bald oder später ähnliche Ver-
trauensstellung. [5942]
Gef. Offerten unter A. Z. 87 an
die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein Kaufmann, 27 Jahr alt, kath.,
Edelmann, sucht Stellung als
Rendant oder Reisender auf festen
Gehalt, unter der Bedingung, daß sich
selbiger dort verheirathen kann. Bei
deutscher Herrschaft bevorzugt. Die
besten Zeugnisse nebst Empfehlungen
stehen zur Seite. Caution 5000 Mk.
auf Wunsch. Per 1. October 1886.
Gef. Offerten unter W. 82 an die
Exped. d. Bresl. Ztg. [5936]

Ein junger Mann
der Tuch- u. Herrengarderoben-
Branche sucht Stellung als
Reisender oder Verkäufer.
Adresse sub F. F. 100 postlagernd
Rempen. [4895]

Commis-
Gesuch.

Ich suche sofort oder 1. Mai einen
in der Damenhut-, Seiden- u. Putz-
waaren-Branche völlst. erf. u. ge-
wandten Verkäufer. Derselbe muß
perfect u. selbständig größere Schau-
fenster decoriren können. [4916]
Offerten möglichst mit Photographie
umgehend erbeten.

Daniel Schlesinger,
Bresden, Schloßstraße 4.

Zum baldigen Antritt suche ich einen
jungen Commis fürs Manu-
facturen-Geschäft u. ferner ein
junges Mädchen, im Kochen und
Wegnähen geübt, auch zeitweise zur
Aushilfe im Geschäft verwendbar.
Beide f. Conf. und der polnischen
Sprache mächtig. [4947]

Bernhard Schaefer,
Poslau O.S.

Für ein Herrn-Garderoben-
Geschäft wird per sofort oder
1. Mai ein mit der Branche
durchaus vertr. tüchtiger junger
Mann, der auch selbständiger
Verkaufser
sein muß, bei hohem Gehalt ge-
sucht. Nur solche die allen vor-
bereiten Anforderungen ent-
sprechen, wollen Offerten sub
J. J. an Rud. Mosse, Görlitz
einfinden. [2265]

Ein tüchtiger Commis, mit allen
Lager- und Contor-Arbeiten der
Leinen- u. Wollbranche vertraut, beliebe
Franco-Offerten an d. Exped. d. Bresl.
Ztg. unter Chiffre K. 85 einzusenden.

Ein tüchtiger
Verkäufer

kann sich für mein hiesiges Manu-
factur- und Wollgeschäft per sofort
oder 15. melden. [5961]
Off. u. S. 91 Exped. d. Ztg.

Gefucht per sofort für ein Mode-
waaren-Geschäft der Provinz
ein gewandter Verkäufer. Bewerber
müssen sich persönlich vorstellen bei
Dohse & Co., Ring 17.

Noch einen Verkäufer sucht per
sofort oder 1. Mai [5957]
Carl Zweig,
Posam.- u. Weißwaaren-Geschäft,
Dels.

Ein junger Mann, Materialist, mit
guten Kenntnissen und schöner Hand-
schrift, sucht per bald Stellung als
Expedient, Comptoirist oder auch
für kleine Reisen. [5947]
Gef. Offerten u. A. Z. 19 post-
lagernd Beuthen a. O. erbeten.

Ein junger Specerist,
20 Jahre alt, flotter Expedient, in
der Glasbranche firm, noch in Stellg.,
sucht per bald oder später Engage-
ment als Expedient. Auch für kleinere
Touren geeignet. [5949]
Gef. Offerten erbeten unter K.
L. 20 postlag. Waldenburg i. Schl.

Ein tüchtiger Destillateur, mit
guter Handschrift, findet bald,
event. 1. Juli in einem größeren
Destillations-Geschäft Stellung.
Offerten ohne Retourmarke unter
R. Z. 86 a. d. Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein intellig., prakt., erf. tücht.
Landwirth mit ad. Fam. b. h. b.
Sohn eines Gutsbesitzers, 13 J. b.
Fach, der poln. Spr. mächtig, welcher
selbst. erfolgreich zu wirthschaften
versteht, mit vorz. Zeugn. und
Empf., sucht 1. Juli d. J. einen
selbst. Wirkungsreis als Wirthsch.-
Inspector oder Administ., am
liebsten auf einem heruntergetom-
menen Besitz, dessen Erträge gehoben
werden sollen. [5888]
Gef. Off. u. C. S. an die Exped.
der Bresl. Zeitung.

Maschinentechniker, [2258]
welcher 1 Jahr lang eine Fachschule
Breslaus besuchte, auch bereits prak-
tisch, sowie 2 Jahre als Zeichner
thätig war, mit v. j. Zeugn.,
sucht per bald bei bescheidenen An-
sprüchen geeignete Stellung. Offert.
sub A. 220 Rudolf Mosse, Breslau.

Bausach.
Ein durchaus tüchtiger Bau-
techniker mit gut. theoret. Bildung
u. langjähr. Erfabr. sucht Stellung.
Gef. Off. unter A. A. 89 an die
Exped. der Bresl. Ztg. [5944]

Ein Braumeister, der schon mehrere
Brauereien mit günstigem Erfolg
geleitet hat, sucht bald oder 1. Juli
seine Stellung zu verändern.
Gefällige Offerten unter B. B. 90
an die Expedition der Breslauer
Zeitung erbeten. [5945]

1 j. Mann, 24 J. alt, w. Caution ft. f.,
unverh. m. g. Handschrift, Unteroffi-
gem., sucht bald Stellg. als **Bureau-**
Comptoir-, Kassendiener oder dgl.
Gefällige Offerten unter E. M. 83
Exped. der Bresl. Zeitg. [5960]

Ein solider, gewandter Kellner sucht
u. bescheid. Ansprüchen Stellung
im Hotel oder Restaurant. Alter
24 Jahre. Off. beliebe man gut. an
Küsterwittwe Noé in Demmin z. send.

Ein junger Mann,
20 Jahre alt, in Specerei- und Glas-
Branche firm, gegenwärtig noch in
Stellung, der doppelt. Buchführung
mächtig, sucht, gestützt auf gute Zeug-
nisse, Engagement als Comptoirist
oder für H. Touren. [5948]
Gef. Off. erbeten unter R.
S. 10 postlag. Waldenburg.

Ich suche per sofort oder später bei
guten Gehalt einen mit dem
Lagerwesen meiner Branche durch-
aus vertrauten, zuverlässigen
jungen Mann, der gleiche ob. äh-
nliche Stellung bereits inne hatte.
[4815] **Max Gloger,**
Reinzwirnsfabrik
in Ziegenhals in Schles.

Ein jung. Mann, Spec. (mof.),
sucht, gestützt auf gute Zeugnisse,
per 1. Mai Stellung. [5935]
Gef. Off. an die Exped. d. Bresl.
Ztg. unter T. B. 81 erbeten.

1 Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, kann in
meinem Papier-Geschäft bei Kostver-
gütung eintreten. [5932]

Emil Reimann,
Ohlauerstr. 10/11.

Für mein Mühlen-, Producten-
und Dingmittel-Geschäft suche
ich zum sofortigen Antritt einen

Lehrling.

Kreuzburg, Oberschlesien. [2220]

Felix Prager.

Bolontair
oder Lehrling mit guter Schulbildung
zum sofortigen Antritt gesucht.
Fröhlich & Co., Cigarrenfabrik,
Ratibor. [5885]

1 Bolontär
und **1 Lehrling,** der polnischen
Sprache mächtig, suche ich für mein
Manufacturen-Geschäft.
J. Grünberger,
Gleiwitz.

[4915]
Für einen Knaben, mof., 14 Jahre
alt, welcher im April die Schule
verläßt, wird für bald eine Stelle
in einem Geschäft gesucht. Näh. durch
N. Neufless in Trautadt.

1 Lehrling

suche für mein Manufacturen-
Geschäft zum baldigen Antritt.
H. Steinfeld,
Ober-Glogau.

[4748]
Vermietungen und
Mietgesuche.

Inferationspreis die Zeile 15 Pf.

Für eine anst. Dame ist ein leeres
Zimmer zu verm. **Tauengien-**
straße 56 a, III., rechts. [5933]

Gesucht

1 Wohnung im Inn. d. Stadt zum
Preis von 750-900 Mk. Off. unt.
A. 80 Briefkasten der Bresl. Ztg.

Eine große
erste Etage,
8 Zimmer und Nebengel., mit
Gartenbenutzung, ist **Ohlauer**
Stadtgraben 21 zu vermieten.

Ring 31, 1. Et.,
ein großes Geschäftslocal und
1 Comptoir sofort zu verm.
[4849] **S. Wienanz.**

3 v. Schubbrücke 3 d. 3. Et., 560 M.
Ohlauerstraße 78
sind Wohnungen von 4 Stuben im
2. u. 3. Stock zu verm. [5939]

Thiergartenstraße, Villa Wun-
dorf, sind herrsch. Wohnungen
versch. Größen zu verm. [5940]

Schubbrücke 76,
2. Etage, 6 Zimmer u. Zubeh.,
für 400 Thlr. zu vermieten.
[4850] **S. Wienanz.**

Moritzstraße 3/5

die hohele gante 1. Etage von 12 sehr gr. Zimmern, vielem Zubeh.,
mit Stall etc., im Ganzen oder getheilt, bald od. später wegen Fort-
zug zu vermieten. [5928]
Näheres Portier und von 1 bis 3 1/2 Uhr Moritzstraße 16, part.

Tauengienplatz Nr. 1

die halbe 1. Etage von 6 ev. auch 7 sehr großen Zimmern und Bei-
gel., mit allem Comfort per 1. October zu verm. [5929]
Näheres von 11 bis 3 Uhr Nachm. 1. Etage, rechts.

Blücherplatz 11

ist das große Geschäftslocal mit Comptoir und Lagerräumen, sowie die
große 1. Etage per 1. October cr. zu verm. Näh. das. 2. Et. [5927]

Telegraphische Witterungsberichte vom 8. April.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeres- niveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius- Grad.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen
Mullaghmore...	737	6	WNW 2	wolkig.	
Aberdeen...	729	6	S 4	bedeckt.	
Christiansund...	744	3	OSO 3	heiter.	Seegang schwach.
Kopenhagen...	753	5	S 4	bedeckt.	
Stockholm...	754	4	WSW 4	h. bedeckt.	
Haparanda...	744	1	S 6	bedeckt.	
Petersburg...	—	—	—	—	
Moskau...	—	—	—	—	
Cork, Queenst.	739	7	WNW 5	h. bedeckt.	
Brest...	749	10	WSW 6	Regen.	See unruhig.
Helder...	744	7	SSW 6	Regen.	Seegang mässig.
Sylt...	748	5	SSW 5	Regen.	Regnerisch.
Hamburg...	752	7	SSO 6	bedeckt.	
Swinemünde...	758	7	SSW 6	h. bedeckt.	Nachts Reif.
Neufahrwasser	—	—	—	—	
Memel...	762	3	NW 2	wolkenlos.	Seegang mässig.
Paris...	—	—	—	—	
Münster...	750	10	SSO 6	bedeckt.	
Karlsruhe...	758	9	SW 2	wolkig.	
Wiesbaden...	757	7	SW 3	bedeckt.	
München...	761	5	SO 4	heiter.	
Chemnitz...	760	7	SO 2	wolkig.	Dunst.
Berlin...	759	8	S 3	bedeckt.	
Wien...	766	2	SO 1	h. bedeckt.	
Breslau...	763	2	SSO 3	wolkenlos.	
Isle d'Aix...	—	—	—	—	
Triest...	—	—	—	—	
Nizza...	766	12	NO 2	heiter.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach,
4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm,
10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Ein tiefes Minimum von unter 727 mm liegt über Nordschottland,
ein Maximum von 767 mm über Ungarn. Unter dem Einflusse des
ersten wehen am Canal steife südwestliche, an der westdeutschen
Küste frische südliche Winde. Das Wetter ist über Deutschland meist
wärmer, im Osten und Süden heiter, im Nordwesten trübe und regnerisch.
Ueber West-Deutschland ziehen die oberen Wolken meist aus West und
Südwest.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckler;
für das Feuilleton: Karl Vollrath;
für den Inseratenthail: Oscar Meltzer; sämtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Tauengienstr. 83, Ecke Tauengien-
platz, ist eine Wohn. in der
2. Etage per 1. Juli zu vm. [5951]

Am schönsten Platze Breslaus,
Matthiasplatz 2,

sind elegante Wohnungen in der
1. u. 2. Etage, bestehend aus einem
Salon, 3 zweifelhigen Zimmern,
1 einseitigen Zimmer, Cabinet,
Mädchenzimmer, helle große Küche,
großes helles Entree, Boden und
Kellerräume, per bald oder per 1sten
Juli zu vermieten.

Näheres in der dritten Etage zu
erfragen. [5953]

Palmstr. 8 Stube, Cab., Küche, 4. Et.

Nicolaistraße 74

(zweites Viertel vom Ring)
ist die 1. Etage, 5 Zimmer, 2 Cab.,
helle Küche etc., zu Geschäfts- oder
Wohnzwecken, per 1. October, desgl.
die 2. Et. bald oder später [5954]
zu vermieten.

Beste Carlstr. 8, 1. Etage
(Ecke Königsstraße)
zu Geschäfts- od. Wohnzwecken
1. October zu verm. [4932]

Am schönsten Platze Breslaus,
Matthiasplatz 2,

sind 2 schöne Laden mit je zwei
großen Schaufenstern, einer, welcher
sich für ein Weiß- oder Manufactur-
waaren-Geschäft, der andere für ein
Colonial-, Wein- u. Delicatess-
Geschäft vorzüglich eignet, per bald
oder 1. Juli

zu vermieten. Näheres in der dritten Etage zu
erfragen. [5952]

Schubbrücke 48

sind sofort od. später Comptoir, Re-
misen-, Keller- und Bodenräume zu
vermieten. Näheres daselbst bei Herrn
A. Hemsalech. [5791]

Holzplatz gesucht!

Eine auswärtige Holzhandlung
sucht in Breslau einen Lagerplatz
zu mieten oder zu kaufen. Größe
mindestens 1 Morgen, wenn möglich
in der Nähe eines Bahnhofes.
Offerten mit Angaben des Preises
und der Lage erbeten unter H.
21767 an Haasenstein und
Vogler, Breslau. [2266]